



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Entwicklung vom Kastilischen zum Spanischen“

Verfasserin

Susanne Barbara Tomandl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Romanistik Spanisch

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich beim Verfassen meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuungsprofessor Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon, der mich durch sein gedankliches und fachliches Feedback auf eine sehr motivierende Weise begleitet hat. Ich möchte mich hier auch für sein Einfühlungsvermögen und seine kompetente und menschliche Unterstützung bedanken, da dies in der momentan hektischen Zeit angesichts des auslaufenden Studienplans nicht selbstverständlich ist.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch für die Geduld, die grenzenlose Liebe und die finanzielle Hilfe meiner Eltern, die mich nicht nur beim Erstellen der Diplomarbeit sondern auch während meines ganzen Studiums unterstützt haben. Ohne sie wäre es für mich nicht möglich gewesen, neben meinem Studium so viel zu reisen.

Ein großes Dankeschön gilt auch meinem Freund für seine mentale Unterstützung und sein Verständnis, wenn ich tagelang nur vor dem Computer saß, eine unaufmerksame Gesprächspartnerin war und kaum Zeit für gemeinsame Unternehmungen hatte.

Weiters möchte ich mich bei meiner Schwiegermutter in spe für ihre Hilfe beim Korrekturlesen meiner Arbeit bedanken.

Auch meinen Freunden, die mittlerweile verstreut in Oberösterreich, Wien, London und Rom leben, möchte ich für unsere gemeinsame Studienzeit danken und vor allem auch für ihr Verständnis, da ich in den letzten Monaten als Freundin nicht sehr präsent war.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Die <i>Reconquista</i> (718-1492).....	2
1.1 Vorgeschichte.....	2
1.2 Die Rückeroberung .....	3
1.3 Die Sprachzonen auf der Iberischen Halbinsel zu dieser Zeit .....	7
1.4 Die Entstehung und Ausbreitung des Kastilischen .....	8
1.5 <i>Repoblación</i> .....	10
1.6 Extensiver Ausbau des Kastilischen.....	11
1.7 Erste literarische Produktion in kastilischer Sprache .....	12
2. Alfons der Weise.....	13
2.1 Eroberungen und Politik .....	13
2.2 Gesetzgebung .....	14
2.3 Geschichtsschreibung .....	16
2.4 Übersetzungen .....	18
2.5 Literarisches Schaffen .....	19
2.6 Das „ <i>castellano drecho</i> “ – die Kodifizierung des Kastilischen .....	19
3. Der Absolutismus der Katholischen Könige .....	21
3.1 Vereinigung der Königreiche Kastilien und Aragón.....	22
3.2 Die Innenpolitik.....	28
3.2.1 Institutionelle Ordnung .....	28
3.2.2 Die Einkünfte der Krone .....	30
3.2.3 Konsolidierung der inneren Ordnung .....	31
3.3 Religions- und Kirchenpolitik der Könige.....	35
3.3.1 Einrichtung einer staatlich kontrollierten Inquisition.....	36
3.3.2 Die Reform des Klerus .....	36
3.3.3 Die Vertreibung der Juden.....	38
3.3.4 Die Zwangsbekehrung der maurischen Bevölkerung.....	39

3.3.5 Die Durchsetzung des Staatskirchentums .....	40
3.4 Die Expansionspolitik .....	42
3.4.1 Portugal .....	42
3.4.2 Granada .....	42
3.4.3 Amerika .....	44
3.4.4 Rivalität mit Frankreich .....	46
3.4.5 Nordafrika .....	48
3.4.6 Exkurs: Das Militärwesen .....	49
3.5 Heiratspolitik und Thronfolge .....	49
3.6 Die Zentralisierung der Sprache unter den Königen .....	50
3.6.1 Die Annahme der Kastilischen Sprache .....	50
3.6.2 Kastilisch wird zur Literatursprache .....	51
3.6.3 Exkurs: Der Beginn des Humanismus .....	54
4. Die neue sprachliche Situation auf der Iberischen Halbinsel .....	56
5. Antonio de Nebrija (1444-1522) .....	57
5.1 Die Volkssprache als Konkurrent des Lateins .....	58
5.2 Sein Leben und Werk .....	59
5.3 Die <i>Gramática de la lengua castellana</i> von 1492 .....	60
6. Karl V. - Universalreich und Universalsprache .....	63
6.1 Ankunft Karls in Spanien .....	64
6.2 Innenpolitik .....	66
6.2.1 Die Ständeversammlungen von Santiago de Compostela und Kastilien ..	66
6.2.2 Der Aufstand der <i>Comunidades</i> und die <i>Junta</i> von Ávila .....	67
6.2.3 Rebellion der <i>Germanías</i> in Valencia .....	75
6.3 Vorherrschaft in Europa .....	75
6.4 Die Ausdehnung des spanischen Kolonialreichs in Übersee .....	76
6.5 Internationale Denkströmungen zur Entscheidungsfindung .....	78
6.6 Glaubensspaltung durch die Reformation .....	79
6.7 Das Bevölkerungswachstum .....	79

6.8 Die Bedeutung seines Wappens .....	80
6.9 Karl V. und die spanische Sprache .....	81
6.9.1 Sein Versprechen, das Spanische zu lernen .....	82
6.9.2 Seine spanische Rede vor dem Papst .....	83
6.9.3 Weitere Anekdoten über seine Verwendung des Spanischen .....	86
6.10 Das höfische Ideal – <i>El cortesano</i> .....	87
6.11 Die Verbreitung des Spanischen in Europa .....	88
6.11.1 Die Entstehung von spanischen Grammatiken .....	89
6.11.2 Entlehnungen aus dem Spanischen .....	92
7. Juan de Valdés .....	92
7.1 Sein Leben .....	93
7.2 Der <i>Diálogo de la lengua</i> .....	93
8. Schlusswort: Die Begriffe „castellano“ und „español“ .....	95
<i>Resumen</i> .....	99
Bibliografie .....	109
Literaturverzeichnis .....	109
Abbildungsverzeichnis .....	111
Abstract .....	112
Curriculum Vitae .....	114

# Einleitung

In der Geschichte des heutigen Spanien gibt es einige bedeutungsvolle politische und kulturelle Ereignisse, die sowohl zur Herausbildung und Verbreitung des Kastilischen und seiner Kodifizierung beitrugen, als auch für die darauf folgende Entwicklung, in der aus dem Kastilischen das Spanische wurde, verantwortlich waren.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die herausragendsten und bedeutsamsten Ereignisse dieser langen Entwicklung aufzuzeigen.

Als Beginn dieser Entwicklung kann sicherlich die Ausbreitung des Kastilischen im Zuge der *Reconquista* gesehen werden. Unter Alfons dem Weisen bestand aufgrund der Wiederbesiedlung der leeren Landstriche durch Menschen verschiedener Regionen die Notwendigkeit einer allgemein verständlichen Sprache. Außerdem war unter ihm eine erste Emanzipation der Volkssprache vom Latein zu vermerken, da sie zur Sprache des Rechtswesens und der Wissenschaft wurde. Mit der absolutistischen Herrschaft der Katholischen Könige ging eine Festigung des Kastilischen einher. Außerdem entstand zu dieser Zeit ein kollektives Sprachbewusstsein, das sich in den verschiedenen damals entstandenen Grammatiken, wie etwa in der von Antonio de Nebrija, zeigt. Unter Karl V. erreichte das Spanische eine Verbreitung im Großteil Europas. Es wurde somit zur Universalsprache. Um die sprachliche Entwicklung besser verstehen zu können, war es mir auch wichtig, die politische Geschichte genauer darzulegen.

Angeregt zu dieser Arbeit wurde ich durch ein Seminar von Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon in dem es um die Herausbildung des Spanischen und des Französischen ging, aber auch durch meine zahlreichen Reisen nach Spanien, bei denen ich immer wieder auf Themen wie die *Reconquista* und den arabischen Einfluss in der spanischen Kultur gestoßen bin.

# 1. Die Reconquista (718-1492)

Die *Reconquista* bezeichnet die Rückeroberung der von den Arabern besetzten Gebiete auf der Iberischen Halbinsel durch die christlichen Völker. Sie ist damit indirekt für die Ausgliederung der dortigen Sprachräume verantwortlich, im Besonderen für die Ausbreitung des Kastilischen von dessen ursprünglichem Gebiet im Kantabrischen Bergland über den Großteil der Iberischen Halbinsel.<sup>1</sup>

## 1.1 Vorgeschichte

Nach dem Tod von Muhammad im Jahr 632 beginnt sich der Islam über Arabien hinaus auszubreiten. In der Epoche der Omayyaden (661-750) wird Damaskus das Zentrum. Unter den Abbasiden, welche die Omayyaden im Jahr 750 abgelöst hatten, wurde Bagdad das neue Zentrum. Im Jahr 641 wurde Ägypten erobert und 710 befanden sich die lateinisch sprechenden Teile Afrikas unter islamischer Herrschaft. Während die sich dort befindenden Berber Widerstand leisteten, trat die romanisierte Bevölkerung teilweise zum Islam über. Im Jahr 711 wurde die Iberische Halbinsel von den Arabern angegriffen. Die zu dieser Zeit von den Westgoten<sup>2</sup> beherrschte Iberische Halbinsel befand sich durch Kämpfe zwischen Adel und König in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand, wodurch den Arabern die Eroberung Spaniens erleichtert wurde. Ein Grund für den arabischen Übergriff war die von den jüdischen Siedlungen gefühlte Unterdrückung durch die Westgoten.

Der nordafrikanische Gouverneur Mūsā schickte zunächst Tāriq mit 7.000 Soldaten, unterstützt von 5.000 Berbern, über die Straße von Gibraltar und landete in der Nähe von Jerez de la Frontera, wo die Westgoten am 19. Juli 711 geschlagen wurden. Tāriq konnte schnell bis Toledo vordringen und es widerstandslos einnehmen.

Im Juni des folgenden Jahres griff Mūsā mit 18.000 Mann an und konnte in Kürze beinahe die gesamte Iberische Halbinsel erobern. Nur ein kleiner Streifen im Norden

---

1 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 42.

2 Die Westgoten kontrollierten die Iberische Halbinsel vom 5. bis zum 8. Jahrhundert. Sie waren zum Teil romanisiert und sprachen wahrscheinlich von Beginn an Latein, als zweite Sprache zu ihrem ostdeutschen Dialekt. Unter ihrer Herrschaft war Toledo zum ersten Mal die Hauptstadt. (Vgl. Penny 1991: 11f.)



konnte von den Arabern nicht eingenommen werden.<sup>3</sup>

Unter den Mauren in Al-Andalus dominierten die Araber, denen die Berber aus Nordafrika untergeordnet waren. Schnell kannte die hispanogotische Bevölkerung die kulturelle Überlegenheit der Araber an. So traten viele Hispanogoten zum Islam über, die *muladíes*, andere behielten ihren christlichen Glauben, sie wurden *mozárabes* genannt.

Die erste Phase der arabischen Herrschaft mit vielen verschiedenen Gouverneuren wurde mit der Gründung des Emirats von Córdoba durch Abd-ar-Rahman beendet. Er schuf neue Strukturen der Verwaltung und Jurisdiktion, teilte das Staatsgebiet in Provinzen und richtete militärisch gesicherte Marken zur Grenzkontrolle im Norden ein. Unter seinen Nachfolgern Abd-ar-Rahman III. (912-961) und al-Hakam II. (961-976) wurde das Kalifat von Córdoba zu einem der bedeutendsten Reiche Europas und der islamischen Welt. Der Niedergang des Reiches setzte zu Beginn des 11. Jahrhunderts ein. Im Jahr 1031 waren ungefähr 24 Reiche der *Reyes de Taifas*, der Kleinkönige, entstanden, welche sich gegenseitig bekämpften.<sup>4</sup>

## **1.2 Die Rückeroberung**

Der Beginn der Rückeroberung, der *Reconquista*, erfolgte im 8. und 9. Jahrhundert. Es drangen sowohl kantabrische Stämme als auch die Franken der Spanischen Mark vom Norden nach Süden vor. Der asturianisch-kantabrische Kern war in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters der wichtigste. Er verbreitete sich von der galizischen Ecke bis zum Flachland von Álava. Durch das Gebiet der „strategischen Wüste“, dem *desierto estratégico*, in welches sich die Meseta im Norden des Duero nach dem Aufgeben der Berber in der Mitte des 8. Jahrhunderts verwandelte, wurde dieser asturianisch-kantabrische Kern geschützt. Es handelte sich hier um größtenteils menschenleeres Gebiet, da im Zuge der arabischen Eroberung die dort lebenden Christen von den Asturern mit in den Norden genommen worden waren. Ab der Mitte des 9. und dem 10. Jahrhundert wurde das Duero-Tal wiederbesiedelt und dadurch gelangten die Christen weiter in Richtung Süden. In diesem ganzen Prozess war die Gründung von großen Klöstern, wie Sahagún und Cardena, ein entscheidendes

---

3 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 43.

4 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 44.

Element. Von noch größerer Bedeutung war die Bewusstseinsbildung der *Reconquista*, die schon im 9. Jahrhundert geschaffen schien. Da sich die Asturische Monarchie als Erbe des westgotischen Reiches betrachtete, sah sie es als Aufgabe, die früheren Gebiete dieses Reiches wieder von den Muslimen zurückzuholen. Am Beginn des 10. Jahrhunderts wurde León zur neuen Hauptstadt des Königreiches, wodurch sich der Name des Königreiches Asturien in Königreich León änderte.<sup>5</sup>

Zu Beginn war es der Hauptträger der Reconquista, weil es – als Erbe der Westgoten betrachtet – über die anderen Reiche herrschen wollte. In sprachlicher Hinsicht bildete es aber keine Einheit, da die Bevölkerung im Nordwesten galicisch sprach, im Zentrum asturisch-leonesisch und im Osten kastilisch.<sup>6</sup>

Galizien wurde ab 813 mit der Entdeckung des angeblichen Grabes des Heiligen Jakobs, des Apostels von Santiago, ein wichtiges religiöses Zentrum. Durch die Berge von Asturien und Kantabrien wurden die Bevölkerungskerne mit wenig gegenseitigen Zusammenhängen und spärlicher Kultur eingeschlossen. Galizien war zeitweise ein unabhängiges Königreich und bildete in sprachlicher Hinsicht ein konservatives romanisch heraus.<sup>7</sup>

In der Grafschaft Kastilien kam es zu einer Mischung der Kantabrer, der Goten und der Basken. Im Prozess der Wiederbesiedlung entwickelte sich dort eine kämpferischere und egalitärere Bevölkerung als in León, wo die Arbeit der großen Klöster dominierte. Während in León der Fokus der Anziehung für die Mozaraber lag, kamen sie in nur geringer Anzahl nach Kastilien. Durch die Mischung der Bevölkerung lässt sich die sprachliche Zersplitterung dieses Königreiches erklären.<sup>8</sup>

Zwischen 1002, dem Todesjahr von al-Mansur, und 1031, dem Ende des Kalifats, kam es auf der Iberischen Halbinsel zu grundlegenden Änderungen der Machtverhältnisse. Der militärische Antrieb war an die christlichen Reiche im Norden übergegangen, welche von den maurischen Kleinkönigen Tributzahlungen verlangten. Die wichtigste Etappe der *Reconquista* war von der Jahrtausendwende bis zum Jahr 1250, in der es ab dem 12. Jahrhundert zum Entstehen der Idee einer

---

5 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 44, 53; Cano Aguilar 1988: 54f.

6 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 53.

7 Vgl. Cano Aguilar 1988: 55 und Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54.

8 Vgl. Cano Aguilar 1988: 55.

gemeinsamen christlichen „Nation“, die die christlichen Reiche vereinen sollte, kam und auch zur Kreuzzugsideologie. Dies bedeutete das Ende des friedlichen Zusammenlebens, der *convivencia*, zwischen Christen und Mauren.<sup>9</sup>

In den Pyrenäen waren in Abhängigkeit von Südfrankreich einige Grafschaften entstanden, von denen sich im 9. Jahrhundert eine zum Königreich Navarra entwickelte. Aragón, das lange von Navarra abhängig war, wurde 1035 zum eigenen Königreich. Im 10. Jahrhundert konnte Navarra bis zum Ebro und die Rioja vordringen. Auch hier spielten die Klöster bei der Wiederbesiedlung eine wichtige Rolle. Zur Zeit von Sancho el Mayor (1000-35) verfügte Navarra über eine große Macht, musste dann aber an Kastilien und Aragón Gebiete abgeben.<sup>10</sup> Der letzte übriggebliebene Teil Navarras wurde im Jahr 1134 zwar unabhängig, jedoch durch die Königreiche Kastilien und Aragón von der *Reconquista* abgetrennt.<sup>11</sup>

Das seit dem 11. Jahrhundert unabhängige Königreich Aragón konnte sich 1118 bis Saragossa ausdehnen und 1137 wurde es schließlich gemeinsam mit der Grafschaft Katalonien zur Krone von Aragón vereint. Die katalanisch-aragonesische *Reconquista* fand mit der Einnahme der Balearen (1229-35) und Valencias 1248 ihren Abschluss und Aragón expandierte nur noch in Richtung Italien.<sup>12</sup>

Im Osten war Barcelona die wichtigste Grafschaft, die nach ihrer Zurückeroberung im Jahr 801 zu einem erheblichen Träger der *Reconquista* und zur Keimzelle Kataloniens wurde. Als es sich im 10. Jahrhundert zwar von der politischen Vorrangstellung des Frankenreichs lösen konnte, blieb in sprachlicher Hinsicht aber der starke Einfluss des Okzitanischen bestehen.<sup>13</sup>

Das sich im Zentrum befindende Kastilien wurde zum Hauptträger der *Reconquista*. Alfons VI. eroberte zwar 1085 Toledo, aber die dort lebenden Juden und Mauren, die *mudéjares*, wurden nicht vertrieben. Infolgedessen wurden von den arabischen

---

9 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 59.

10 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54.

11 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 59.

12 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 59.

13 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54f.

Kleinkönigen die marokkanischen Almoraviden um Hilfe gebeten, wodurch sie ihre Selbständigkeit verloren. 1147 wurden die Almoraviden von den ebenfalls aus Marokko kommenden Almohaden abgelöst. Doch auch sie konnten die *Reconquista* nicht aufhalten. 1212 kam es durch den Sieg über die Mauren bei Navas de Tolosa zur Auflösung des Almohaden-Reiches.<sup>14</sup>

Die kastilische Ausdehnung schritt mit der Eroberung der großen Städte von Nord- und Westandalusien voran. Córdoba wurde 1236 wieder eingenommen, Jaén 1246, Sevilla 1248, Cádiz 1250 und schließlich das Königreich Murcia im Jahr 1244. In der Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich das Kastilische auf über die Hälfte der Iberischen Halbinsel ausgedehnt und war auf dem Weg, seine Mitstreiter, das Arabische und das Mozarabische, vom Platz zu weisen. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bestand das islamische Spanien nur mehr aus Granada. In der gleichen Zeit, in der diese Expansion südwärts stattfand, nahmen auch die Menschen der Nachbarkönigreiche das Kastilische auf. Etwa im Falle Leóns ist diese Verbreitung des Kastilischen Richtung Osten durch literarisches als auch nicht literarisches Schreiben belegbar und das schon vor der Vereinigung von Kastilien und León im Jahr 1230. Ein ähnliches Sprachverhalten (Kastilianisierung) ist auch in Aragón schon vor der Vereinigung der Kastilischen und Aragonesischen Krone zu beobachten. Nur Galizien und die katalanischsprachigen Gebiete (Katalonien, Valencia und die Balearen) blieben zum Großteil resistent gegen den Spracheinfluss des Kastilischen. Die Gründe für diese rasante Verbreitung und Nachahmung des Kastilischen lagen im politischen Prestige Kastiliens, das von der vorherrschenden Rolle Kastiliens in der *Reconquista* und der Entwicklung der Kastilischen Literatur herrührte.<sup>15</sup>

In Galizien, das ab dem 9. Jahrhundert eigene Wege ging, war 1093 die Grafschaft Porto unabhängig geworden, aus der 1139 das Königreich Portugal wurde. Von ihm wurde 1147 Lissabon zurückerobert. Im Mittelalter wurde die galizisch-portugiesische Sprache zur wichtigsten Sprache der lyrischen Dichtung auf der gesamten Iberischen

---

14 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 44, 59 und Cano Aguilar 1988: 59.

15 Vgl. Penny 1991: 14f.

Halbinsel.<sup>16</sup>

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der *Reconquista*:

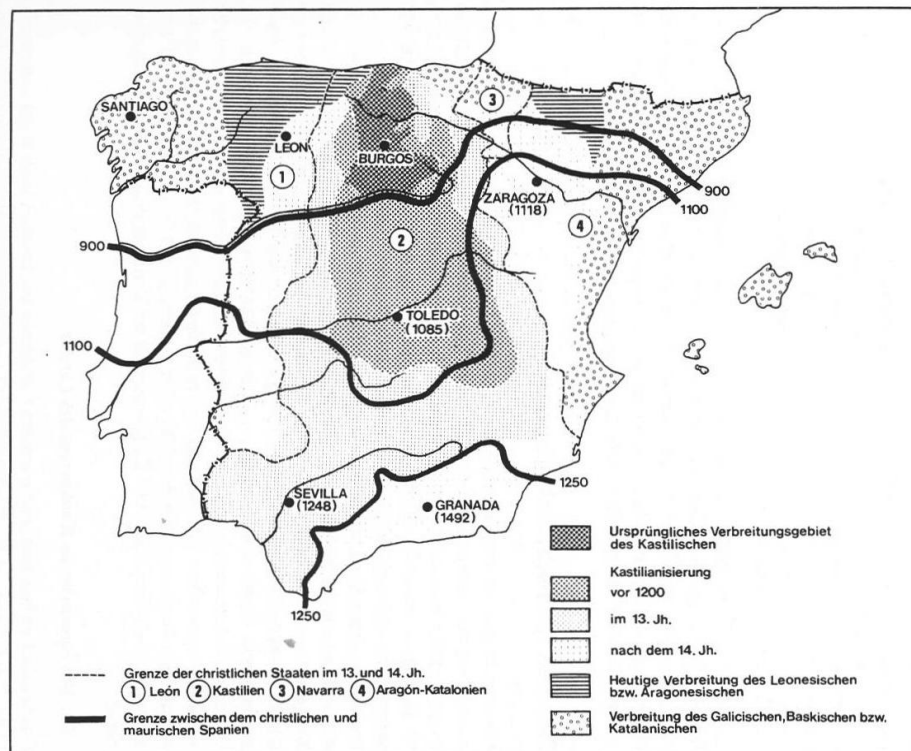


Abb. 1: Entwicklung der Reconquista<sup>17</sup>

### 1.3 Die Sprachzonen auf der Iberischen Halbinsel zu dieser Zeit

In welchem Ausmaß sich das Romanische bei den Mozarabern gehalten hat, ist unsicher. Aber sicher ist, dass das Mozarabische im 10. Jahrhundert die am weitest verbreitete romanische Sprachform war. Es wurde in Toledo, Córdoba und Zaragoza gesprochen.

Im Nordwesten drang das Galizische durch die *Reconquista* nach Süden vor und wurde zum Portugiesischen. Im Nordosten drang das Frankenreich mit der Hispanischen Mark (770-986) bis über die Pyrenäen vor, wo sich durch die engen sprachlichen Beziehungen zur Galloromania das Katalanische herausbildete.

<sup>16</sup> Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54.

<sup>17</sup> Abbildung entnommen aus Berschin 2005: 89, adaptiert nach Lapesa, *Historia de la lengua española* 1980, 192a.

Dazwischen lagen das Gebiet des Asturisch-Leonesischen im Westen, des Aragonesischen in der Rioja und den Pyrenäen, welches eine Archaitätszone bildeten, die mit dem Mozarabischen übereinstimmte und so für die relative sprachliche Einheit des westgotischen Hispanien spricht. Von dieser Archaitätszone umgeben, befand sich noch das Gebiet des kastilischen Dialekts, das auffallende Neuerungen in der Aussprache aufwies.<sup>18</sup>

#### **1.4 Die Entstehung und Ausbreitung des Kastilischen**

Die Grafschaft Kastilien entstand im Osten des asturisch-leonesischen Reiches. Ihr Name *Castilla*, abgeleitet von lat. *castella* „Burgen“, trat zum ersten Mal im Jahr 800 auf. Der Name stammt daher, dass diese Gegend seit dem 8. Jahrhundert mit Burgen abgesichert wurde. Das Ursprungsgebiet des Kastilischen war das Kantabrische Gebirge.<sup>19</sup>

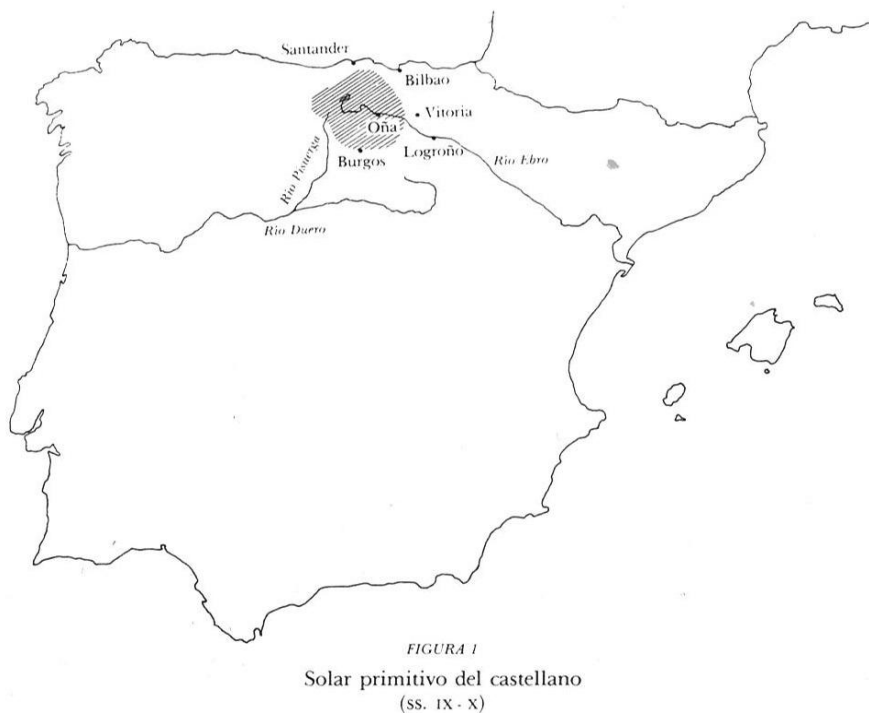


Abb. 2: Das Ursprungsgebiet des Kastilischen<sup>20</sup>

Während des 9. und 10. Jahrhunderts breitete sich Kastilien, das zu Beginn aus

18 Vgl. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger 2005: 82.

19 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54.

20 Abbildung entnommen aus Cano Aguilar 1988: 14.

einigen Grafschaften bestand, über den *desierto estratégico* weiter in Richtung Süden aus. Im Jahr 884 wurde Burgos wieder erschlossen. Im 10. Jahrhundert konnte sich Kastilien schließlich aus der Abhängigkeit Asturien-Leóns lösen und politisch autonom werden. In der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden die Grafschaften durch Fernán González zu einer einzigen Grafschaft zusammengeschlossen. Als das Königreich León auseinanderbrach, fiel 1035 die Krone an Ferdinand I. und schließlich wurde León 1037 mit Kastilien zusammengeführt. Das Reich war danach zwar noch einmal zerfallen, wurde aber von Ferdinand III. im Jahr 1230 endgültig zum Königreich Kastilien-León vereint.<sup>21</sup>

Bereits mit Ferdinand I. begann der sprachliche Einfluss Kastiliens auf León im Westen und auf die Rioja, das nichtbaskische Navarra und später auch auf das Königreich Aragón im Osten. Kastilien, als das einigende Zentrum der Reconquista, verdrängte seit dem 11. Jahrhundert León und gelangte bis an die Randgebiete. Wie ein Keil spaltete es die alte Einheit des Mozarabischen und des Galizisch-Portugiesischen und wurde zur dominanten Sprache der Iberischen Halbinsel.<sup>22</sup>

Durch die politische Geschichte Kastiliens und seine Vorherrschaft wird die fortschreitende Reduzierung und die Vereinheitlichung der verschiedenen dialektalen Zonen ersichtlich. Nachdem zuerst die Rioja und Navarra die Sprache Kastiliens übernommen hatten, schloss sich dem auch Aragón in vollem Umfang an. Im 12. und 13. Jahrhundert vergrößerte sich die Einigung des mittleren Streifens der Iberischen Halbinsel durch die Überlegenheit Kastiliens und durch das Prestige seiner Sprache, die damals auch zur Literatursprache wurde.<sup>23</sup>

Die einzige der erwähnten Sprachformen, die heute völlig ausgestorben ist, ist das Mozarabische. In den früh eroberten Gebieten, wie etwa Toledo 1085, fiel es mit dem Romanischen der Sieger zusammen, in den später eroberten Gebieten, wie etwa Sevilla 1248, war es schon vom Arabischen verdrängt worden und durch das Auswandern der Mozaraber verloren gegangen. Beim Vorrücken der *Reconquista*

---

21 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 54.

22 Vgl. Tovar 1977: 77f.

23 Vgl. Tovar 1977: 81ff.

nach Süden konnte Portugal und damit auch seine Sprache, das Galicisch-Portugiesische, seinen Anteil behalten. Nachdem die Vormachtstellung von León an Kastilien übergegangen war, wurde dem Leonesischen der Weg Richtung Süden versperrt. Die Extremadura und Andalusien sind in sprachlicher Hinsicht kastilische Kolonisationsgebiete.

Einerseits durch die Ausbreitung des Kastilischen nach Murcia und andererseits durch die Expansion des Katalanischen entlang der Küste bis Alicante wurde dem Aragonesischen der Weg zum Mittelmeer abgeschnitten.<sup>24</sup>

### **1.5 Repoblación**

Die *Repoblación* ist die auf die Eroberung folgende Wiederbevölkerung durch Christen zur Sicherung der Gebiete. Hier kam es zur Vermischung verschiedensprachiger Bevölkerungsgruppen. Die bereits anwesende, einheimische Bevölkerung sprach Arabisch, in der ersten Zeit der Reconquista teilweise auch noch Mozarabisch, während die Neusiedler aus den verschiedenen Sprachgebieten des christlichen Spaniens und zum Teil auch aus Frankreich kamen. Vor allem bei der Wiederbevölkerung des *desierto estratégico*, das während des 8. und 9. Jahrhunderts als eine Art Niemandsland zwischen den Machtblöcken größtenteils unbesiedelt geblieben war, waren auch die Mozaraber des maurischen Spaniens beteiligt.<sup>25</sup>

Durch diese Bevölkerungsmischung im Zuge der Wiederbevölkerung und Rückeroberung wurde eine gemeinsame Sprache notwendig. Die Ausbreitung der Sprache der Eroberer wurde dadurch begünstigt, aber sie erfuhr dadurch auch einige Veränderungen im Sinne einer Ausgleichssprache. Die Regionalismen der ursprünglichen Dialektgebiete wurden von den Sprachen der Kolonisationsgebiete nicht übernommen, wodurch diese sprachlich einheitlicher wurden.<sup>26</sup>

---

24 Vgl. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger 2005: 88.

25 Vgl. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger 2005: 88.

26 Vgl. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger 2005: 90.



## 1.6 Extensiver Ausbau des Kastilischen

Es gibt eine Reihe Faktoren, die im Zuge der fortschreitenden *Reconquista* zur Ausbreitung des Kastilischen beitrugen. Zu nennen ist hier die *Convivencia*, das anfangs friedliche Zusammenleben zwischen Christen, Juden und Moslems, deren Konsequenz eine Symbiose dieser drei Kulturen und somit für die spanische Kultur sehr bedeutungsvoll war. Aber auch die Entwicklung der Urbanisierung, die an die Rückeroberung anschloss, spielte eine große Rolle. Es entfaltete sich ein städtisches Leben, das die Gründung von Schulen, ein Aufleben des Handels und die Entwicklung von neuen administrativen Institutionen mit sich brachte. Wichtig war auch die Anreicherung des geistigen Lebens. Während früher nur Klosterschulen für Mönche existiert hatten, wurden im 13. Jahrhundert städtische Schulen gegründet.<sup>27</sup> Es kam 1212 in Palencia zur Gründung des *estudio general*, einer Art Universität, in der französische Magistri unterrichteten.<sup>28</sup> Die Bildung wurde verweltlicht. Nun hatten neben dem Klerus auch Ritter, Kaufleute, Bürger und Handwerksmeister ein Anrecht darauf, schreiben und lesen zu lernen. Durch diese Verweltlichung der Bildung erschienen neue literarische Formen in romanischer Sprache.<sup>29</sup>

Der kastilische Dialekt zeigte eine kennzeichnende Besonderheit gegenüber den anderen Dialekten auf der Iberischen Halbinsel. Er bildete sich in einer sehr schwach romanisierten Zone heraus und in ihm war eine Rückbesinnung auf die alten Sprachen sehr präsent. Ein vererbter Zug dieser Sprachen war die Aussprache des /f/ am Anfang eines Wortes als aspiriertes [h], so wurde das lateinische *fumum*, das die Leonesen *fumo*, die Katalanen *fum*, die Italiener *fumo* und die Franzosen *fumée* aussprachen von den Kastiliern *humo* (mit aspiriertem [h]) ausgesprochen. Andere Besonderheiten des Kastilischen waren im Vergleich zu den anderen romanischen Dialekten nicht ganz so unterschiedlich aber in Summe löste es sich doch in einem viel größeren Ausmaß vom ursprünglichen Vulgärlatein. So stand dem lateinischen *multum*, dem galicisch-portugiesischen *muito*, dem katalanischen *molt* und dem italienischen *molto* das kastilische *mucho* gegenüber. Ein weiteres Beispiel ist das

---

27 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008:69f.

28 Vgl. Gier 1991: 12.

29 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 70.

lateinische *factum*, dem das galicisch-portugiesische und leonesische *feito*, das navarro-aragonesische *feito* oder *feto*, das französische *fait* und das italienische *fatto* entsprechen, deren kastilische Bezeichnung aber *hecho* lautet. Während also in dem Romanischen der anderen Regionen ein intensiver lateinischer Einfluss überwog, der nicht leicht zu beseitigen war, betrachtete sich das Kastilische, das in einer ländlichen und abgelegenen Gegend entstanden war, nicht von dieser gelehrten Tradition abhängig, die seine Entwicklung stoppen oder hemmen hätte können. Hierin liegt die Erklärung für seine fortschrittliche Eigenart, welche mit seiner „Muttersprache“ Latein brach, im Vergleich zu der relativ beibehaltenen Einheitlichkeit, die sich in den anderen romanischen Sprachen zeigte.<sup>30</sup>

Aber in dem Maße, in dem die politische Vorherrschaft Kastiliens im Zuge der *Reconquista* voranschritt, nahm das Kastilische zahlreiche Elemente der Dialekte auf, welche es überlagerte. Anstatt ausgelöscht zu werden, wurden sie in das Kastilische eingefügt und bereicherten es. So verhielt es sich vor allem mit dem *mozárabe*.<sup>31</sup>

### **1.7 Erste literarische Produktion in kastilischer Sprache**

Besonders hervorstechend in der Entwicklung des Kastilischen war das Aufkommen einer literarischen Produktion, welche eine literarische Form des Kastilischen mit sich brachte und vor allem die Fixierung dieses Dialekts als Kultursprache. Diese Tatsache lässt sich auf das 13. Jahrhundert datieren. Bis dahin verfügte die kastilische Literatur nur über die *cantares de gesta*, Heldenepen, welche sich mündlich verbreiteten. Das einzige schriftlich überlieferte Heldenepos dieser Zeit ist der *Cantar de Mio Cid*. Um in verschiedenen Gebieten vorgetragen werden zu können, wurden diese Gedichte in einer Sprache verfasst, die versuchte für alle verständlich zu sein und die keine lokalen Besonderheiten hatte. Die Sprache dieser Heldenepen war der erste Schritt in Richtung Festlegung eines einheitlichen Kastilisch, das die Ansammlung der dialektalen Elemente verschiedener Herkunft auf eine tatsächliche Einheit reduzierte. Aber der entscheidende Moment der Vereinheitlichung und Fixierung des Kastilischen fand unter Alfons dem Weisen statt.

---

30 Vgl. Seco 1995: 59f.

31 Vgl. Seco 1995: 60f.

Während die *cantares de gesta* eine besonders volkstümliche Literatur darstellten, besaß die Literatur am Hofe Alfons' X. einen gebildeten Charakter.<sup>32</sup>

## **2. Alfons der Weise**

Im 13. Jahrhundert gab es die ersten Schritte in Richtung einer Umwandlung des Kastilischen in eine Standardsprache. Alfons X.(1221-84) institutionalisierte die Verwendung des Kastilischen. Die Bildung einer Standardsprache ist ein mehrzelliger Prozess, in dem das bewusste Eingreifen auf die Sprache die Schaffung eines geschriebenen Produkts verfolgt, das auf allen Niveaus höchst kodifiziert ist und im Dienst der entwickelten sozialen Funktionen seitens der linguistischen Allgemeinheit steht, in der diese Sprache verwendet wird. Ein solcher Prozess vollzieht sich immer auf drei Ebenen. An erster Stelle steht die Auswahl der sprachlichen Varietät als Grundlage der Standardsprache, an zweiter die Qualifikation dieser ausgewählten Varietät, das heißt ihre Verwendung in allen möglichen zweckmäßigen Bereichen, die in der gegebenen linguistischen Gesellschaft von sozialem Interesse sind, und drittens die Kodifizierung oder Festlegung der linguistischen Verwendung dieser Varietät. Alfons X. brachte diesen langen Prozess der Umwandlung des Kastilischen in eine Standardsprache ins Laufen.<sup>33</sup>

Unter ihm wurde der kastilische Hof in Toledo das bedeutendste kulturelle Zentrum des spanischen Mittelalters. Er galt als Förderer der Literatur und Wissenschaft und war der erste, der wissenschaftliche und historiographische Werke in der Volkssprache verfasste.<sup>34</sup>

### **2.1 Eroberungen und Politik**

Alfons X. war durch das Erbe seines Vaters Ferdinand III. zu seiner Zeit der wichtigste und mächtigste Herrscher auf der Iberischen Halbinsel. Die wenigen muslimischen Enklaven, die die Eroberung seines Vaters überlebt hatten, kannten ihn als ihren Herrn an. Er konnte das Königreich Murcia, die Gegend des Guadalete mit Jerez als Zentrum, das Königreich *Niebla* (Algarve) und Cádiz zurückerobern.

---

32 Vgl. Seco 1995: 62f.

33 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 381.

34 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 71, 73.

Wichtig war vor allem die *Repoblación* von Andalusien und Murcia, da mit den *repobladores* neue Institutionen, eine neue Rechtsordnung, eine neue Sprache und neue Kulturen in diese Gebiete gelangten.<sup>35</sup>

Unter Alfons X. kam es zu einer Erneuerung der politischen Strukturen des Königreichs. Im Gegensatz zu den früheren Monarchen, welche eine feudale Monarchie repräsentierten in der der König nur der Schiedsrichter von Konflikten war, war für Alfons X. der König autonom und nicht mit dem Königreich gleichzusetzen. Er befand sich sowohl über als auch in dem Königreich. Das Königreich konnte nicht existieren ohne König, der König befand sich vor dem Königreich, seine Macht leitete sich direkt von den Göttern ab, von denen er ein Vikar war. Die alfonsinische Auffassung der königlichen Macht beinhaltete alle Kompetenzen der feudalen Monarchie, aber zusätzlich noch andere wichtige, wie etwa das Monopol Gesetze zu erlassen und das Monopol der Rechtspflege.<sup>36</sup>

## **2.2 Gesetzgebung**

Die Gesetzgebung ist eine der herausstechendsten Seiten vom Werk Alfons X. In dieser Hinsicht bildete das Reich Alfons' X. einen Meilenstein in der Rechtsgeschichte nicht nur des Kastilischen sondern der gesamten Iberischen Halbinsel. Zu seinen größten Werken zählen der *Fuero Real*, *Espéculo* und die *Partidas*. Sie erneuerten das Panorama der Gesetzgebung der *fueros*<sup>37</sup>.

Diese Erneuerung des Rechts basierte auf einer Serie von Prinzipien wie dem Monopol der königlichen Gesetzgebung und als dessen Konsequenz die Verweigerung der freien Schaffung von Gesetzen, die Zuteilung der Rechtspflege an den König, in einer Form in der nur die vom Herrscher ernannten Bürgermeister richten konnten und die juristische Einheit gestützt auf die Macht des Königs. Alfons X. zeichnete sich dadurch als eine neue Art von Herrscher aus. Diese Ideen galten als Produkt der Wiederentdeckung des Römischen Rechts durch die italienischen

---

35 Vgl. Jiménez 2004: 364ff.

36 Vgl. Jiménez 2004: 367f.

37 Die *Fueros* waren kurze Dokumente, welche die Rechte und Pflichten der Bevölkerung der rückeroberten Gebiete, wie die Verteilung, Bebauung und Verteidigung der Gebiete, sowie Strafen für Delikte und auch Sonderrechte, definierten. (Vgl. Metzeltin 2004: 105.)

Juristen von Bologna und Neapel und kamen schnell nach Kastilien. Es ist schriftlich dokumentiert, dass schon am Hofe Ferdinands III., des Vaters Alfons' X., bekannte italienische Juristen arbeiteten. In der Umgebung des Infanten wurde in den letzten Jahren der Herrschaft Ferdinands III. der *Fuero Real*, das erste legislative Werk Alfonsos X., ausgearbeitet.<sup>38</sup> Unter Ferdinand III. wurde das Kastilische bereits zur offiziellen Kanzleisprache und ab diesem Zeitpunkt war es für alle Gesetzestexte geläufig. Das Französische erreichte diesen Status erst 300 Jahre später durch das Edikt von Villers-Cotterêts von 1539.<sup>39</sup>

Das Recht hatte bereits vor Alfons X. in vielen *fueros* einen vollen Ausdruck in der romanischen Volkssprache erhalten. Im kastilisch-leonesischen Königreich müssen auch andere romanische *fueros* hervorgehoben werden wie etwa die von Brihuega und Alcalá, die seit 1230-40 vom Erzbischof von Toledo, Don Rodrigo Ximénez de Rada, bewilligt wurden. In Navarra gewährten die Könige romanische *fueros* ab der Zeit Sanchos *el Fuerte*. Den Höhepunkt dieser *fueros* bildete der *Fuero general de Navarra*, der von Teobaldo I. (1238-1253) erteilt wurde.

Die alfonsinische Neuheit bestand vor allem darin, dass er die *fueros* am Hof und mit Hilfe von weisen Männern des Rechts aufsetzen ließ und sie sich auf das Königreich Kastilien und die Estremadura in kastilischer Sprache verbreiteten. Die lokalen *fueros*, in denen die Schaffung von Gesetzen nicht vom König selbst hervorging, wurden abgeschafft.

Gemeinsam mit dem *Fuero real* von 1254 entwarf Alfons X. einen anspruchsvolleren Kodex, den *Espéculo* (1254-55), welcher nicht nur das gesetzgebende Monopol des Herrschers bestimmte, sondern auch die Rechtsvereinheitlichung. Aber der *Espéculo* wurde im Jahr 1256 aufgegeben, wahrscheinlich ohne beendet zu werden, um mit den *Siete Partidas* ein noch anspruchsvolleres Projekt bezüglich der Harmonie hervorzubringen. Dieses Werk war in sieben Teile gegliedert, woher auch sein Name stammt. Der Text des *Espéculo* wurde in ihm überarbeitet und erweitert. Beide bedeuteten eine wichtige kulturelle Revolution.<sup>40</sup>

Die *Siete Partidas* nahmen sowohl das geschriebene Römische Recht (*derecho*

---

38 Vgl. Jiménez 2004: 371f.

39 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 71.

40 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 388f.

*escrito*) und das spanisch-westgotische Gewohnheitsrecht (*derecho consuetudinario*) in sieben Teilen (*partidas*) auf. Sie wurden von einer Juristenkommission zusammengetragen und geordnet. Behandelt wurden die rechtliche Stellung von Kirche und Klerus, die Rechte und die Stellung des Herrschers und des Adels, die Rechtsprechung, das Vertragsrecht, Ehe und Familie, das Erbrecht und Vergehen und Strafen.<sup>41</sup> Laut Fernández-Ordóñez nahmen auch philosophische und doktrinale Quellen wie die *Política* und die *Ética* von Aristoteles sowie östliche und lateinische Quellen Einfluss. Am Ende seiner Regierungszeit hatte Alfons X. eine neue Formulierung der *Partidas* angeordnet, deren unvollständige Abfassung er *Setenario* nannte.<sup>42</sup>

Die *Siete Partidas* sind eine unvergleichliche kulturgeschichtliche Quelle, da alle Bereiche mit einer Menge an Beispielen aus dem Alltagsleben illustriert sind. In politischer Hinsicht spiegeln sie das Zusammenleben der drei Kulturen wieder, welches von der Krone weiterhin akzeptiert wurde, von der Kirche, vor allem von den neuen Bettelorden, allerdings bekämpft wurde. Die politische Vormachtstellung, welche dem Herrscher in den *Siete Partidas* zuteilwurde, führte zu einer Verzögerung der Inkraftsetzung der am Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Gesetzestexte bis 1348 durch den Adel.<sup>43</sup>

## 2.3 Geschichtsschreibung

Die politischen Projekte von Alfons X., wie der Kreuzzug, die Stärkung der Monarchie, eine rechtliche Einheit des Königreichs und die Vorherrschaft auf der Halbinsel, benötigten ein neues Modell der Geschichtsschreibung. Die *Estoria de España* (oder *Primera Crónica General* genannt) erstreckte sich bis zum Tod von Ferdinand III. im Jahr 1252. Mit seiner Geschichtsschreibung schuf er nicht nur eine neue Gattung, die der *Crónica General*, sondern auch die erste Geschichte des nationalen Typus.<sup>44</sup>

Auch im Bereich der Geschichtsschreibung war also der Beitrag Alfons' X. für die

---

41 Vgl. Tietz 2001: 38.

42 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 388f.

43 Vgl. Tietz 2001: 38.

44 Vgl. Jiménez 2004: 372.

Standardisierung der Sprache sehr wichtig, da die königlichen Chronisten in der Epoche seines Vaters bisher nur Latein verwendet hatten. Bei der *Estoria de España* handelt es sich um die erste Geschichte Spaniens, die auf die geografisch gebildeten Abstammung durch die *Hispania romana*, also die Iberische Halbinsel, und auf all ihre Einwohner, unabhängig von ihrer Religion, beschränkt ist.<sup>45</sup>

Sie ist ein Lob Spaniens, das als Paradies beschrieben wird, welches mit allen Gütern gesegnet ist. Besonders der Sieg der Mauren über die Westgoten und die *Reconquista* werden als gottgewolltes Geschehen geschildert. Der Niedergang des Westgotenreiches ist die göttliche Strafe für die sexuellen Sünden von König Rodrigo und die Reconquista wird als Wiederherstellung des Westgotenreiches gesehen.<sup>46</sup>

Sein Plan für die *General e grand Estoria* war es, eine Weltgeschichte beginnend mit Adam und Eva bis ins 13. Jahrhundert zu schreiben, also inklusive dem gesamten zu dieser Zeit bekannten historischen Wissen.<sup>47</sup> Sie scheint die imperialen Bestrebungen Alfons' X. zu rechtfertigen, welcher die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches erlangen wollte.<sup>48</sup>

In seinen historiographischen Werken ging es ihm nicht nur um die Wiedergabe von historischen Tatsachen, sondern auch um eine stilistisch anspruchsvolle, ästhetische Darstellung. Das Ziel der beiden Werke war es, eine spanische Identität zu schaffen, vor allem gegenüber den Juden und Muslimen aber auch angesichts des immer stärker werdenden Frankreichs. Obwohl eine ganze Arbeitstruppe seine zwei Projekte der Geschichtsschreibung vorantrieb, wurde keines von ihnen fertig gestellt. Die *Estoria de España* ist immer weiter fort- und umgeschrieben worden, in einem Grad in dem sie den jeweiligen politischen Umständen gerade entsprach.<sup>49</sup>

---

45 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 389f.

46 Vgl. Tietz 2001: 38.

47 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 73.

48 Vgl. Tietz 2001: 38.

49 Vgl. Tietz 2001: 38.

## 2.4 Übersetzungen

Unter Alfons X. verlagerten sich die Übersetzungen aus dem Arabischen in die romanische Volkssprache oder das Latein und vom kirchlichen Bereich in Toledo, wo sie bis dahin abgewickelt worden waren, an den Hof. Er betrieb verschiedene Übersetzerschulen, von denen zwar eine eng verbunden mit Toledo war, aber es gab auch eine in Sevilla und eine in Murcia. Alfons X. hatte nicht nur den Beiname „*el Sabio*“, der Weise, sondern auch „*el Astrólogo*“, der Astrologe, da in den Übersetzerschulen verschiedene astronomische und astrologische Bücher übersetzt wurden aber auch andere wie etwa Bücher zur Unterhaltung. In diesen Werken verwirklichte Alfons X. seinen energischen Einsatz für die romanische Volkssprache. Er verpflichtete seine Mitarbeiter zu einer unglaublichen Anstrengung um aus dem Kastilischen eine geeignete Sprache sowohl für die juristischen, historischen und literarischen Abhandlungen, als auch für das Erfassen von neuen wissenschaftlichen Konzepten zu machen. Der kastilische Wortschatz sollte um wissenschaftliche und juristische Fachausdrücke, an denen es zu diesem Zeitpunkt noch mangelte, erweitert werden. Dafür definierte er Konzepte und führte zahlreiche Neologismen ein.<sup>50</sup>

Die Entscheidung, arabische Texte in die romanische Volkssprache zu übersetzen war allerdings keine völlige Innovation des Königs, da dies bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Toledo und in anderen spanischen Übersetzungszentren praktiziert wurde. Die Übersetzer arbeiteten in einem Zweierteam, in dem ein Jude, der des Arabischen kundig war, die Aufgabe hatte einen arabischen Text in die romanische Volkssprache zu übertragen damit dieser dann von einem lateinkundigen Europäer in die lateinische Sprache übersetzt werden konnte.<sup>51</sup>

Die Innovation Alfons' X. bestand darin, dass er die Zwischenversion in romanischer Volkssprache, die bis dahin nur ein reiner Arbeitstext gewesen war, würdigte und sie in Kodizes abschreiben ließ.<sup>52</sup> Auf die lateinische Übersetzung wurde immer weniger

---

50 Vgl. Jiménez 2004: 373f.

51 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 392.

52 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 392.



Wert gelegt. Bei dem romanischen Text war ein Korrektor („*emendador*“) verantwortlich dafür, dass er im richtigen Kastilisch, im *castellano drecho*, verfasst wurde. Wie schon erwähnt, spielten die Juden eine wichtige, wahrscheinlich auch in einem gewissen Grad beeinflussende Rolle bei der Übersetzung.<sup>53</sup> Sie sprachen kein Latein und hatten eine gewisse Abneigung gegen diese Sprache, da sie durch das christliche Bildungswesen vorbelastet war.<sup>54</sup>

## **2.5 Literarisches Schaffen**

Alfons X. war auch als Dichter tätig. Es werden ihm ungefähr 40 profane Lieder zugeschrieben, aber auch andere mit intimerem und persönlicherem Charakter. Sein großes poetisches Werk ist eine Sammlung von 420 Gedichten, die *Cantigas de Santa María* in galicisch-portugiesischer Sprache.<sup>55</sup>

Das Galicisch-Portugiesische war in einer vereinheitlichten literarischen Form nicht nur im Westen der Iberischen Halbinsel, sondern auch am Hof in Kastilien die Sprache der Lyrik. Alfons der Weise pflegte diese Sprache ebenso wie sein Enkel, der portugiesische König und Dichter Don Dinis.<sup>56</sup>

## **2.6 Das „castellano drecho“ – die Kodifizierung des Kastilischen**

Die Verwendung des Kastilischen in seiner umfassenden Gesamtheit an Arbeiten in Prosa trug zweifellos zur Festlegung seines sprachlichen Gebrauchs, und damit zur Kodifizierung bei. Und das nicht nur weil er sich in Materien, die früher für das Latein oder das Arabische reserviert waren, übte, sondern vor allem weil er das Kastilische als Modell der geschriebenen Sprache in diesen Wissensgebieten anstrebte. An erster Stelle muss der Verbreitungsgrad der Texte in Erinnerung gerufen werden: während der *Fuero real*, die *Siete Partidas* oder die *Estoria de España* bis zum Überdruß/ Sättigung abgeschrieben wurden, fanden die wissenschaftlichen Werke wie der *Espéculo*, der *Setenario*, die *General estoria* oder der *Libro de acedrex* eine viel begrenztere Verbreitung. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass die

---

53 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 72ff.

54 Vgl. Niederehe 1975: 94.

55 Vgl. Jiménez 2004: 374.

56 Vgl. Tovar 1977: 35.

Auswirkung, die das alfonsinische Modell auf die Kodifizierung der Sprache haben hätte können, nur sachbezogen auf gewisse sprachliche Effekte war, wie etwa das Lexikon oder den Satzbau der verschiedenen Redezeiträume. Aber auch im fachsprachlichen Ausmaß kann kaum von einer sprachlichen Norm wie wir sie heute verstehen, gesprochen werden. Das einzige Anrecht, das die alfonsinischen Texte klar teilten, war das einer Verwendung der kastilischen Form.<sup>57</sup>

Unter Alfons X. wurde das Kastilische in den wichtigsten distanzsprachlichen Bereichen, also der Literatur, der Jurisdiktion und den Wissenschaften, verwendet. Nur noch die Liturgie und vereinzelte Bereiche des Geisteslebens waren weiterhin Disziplinen des Lateins. Das Kastilische musste aber um die neuen Inhalte formulieren zu können in den Bereichen der Syntax und des Wortschatzes erweitert werden.<sup>58</sup>

Dem Wortschatz dienten sowohl Arabisch als auch Latein als Quellen, da beide Sprachen ein reiches Fachvokabular besaßen. Vor allem in den astronomischen und astrologischen Werken tauchte eine große Anzahl an Arabismen auf. Oftmals kam es aber auch zur Neubildung von Wörtern.<sup>59</sup>

Das Problem des Vokabulars bestand in der Notwendigkeit, romanische Ausdrücke für wissenschaftliche Begriffe und Begriffe bezüglich der geschichtlichen Vergangenheit zu finden. Bei Ideen bezüglich der alten Welt wurde entweder der lateinische Begriff durch einen des Romanischen, manchmal mit einer dabeistehenden Erklärung, ersetzt oder ein lateinisches oder griechisches Wort wurde zitiert und stand gemeinsam mit einer Erklärung in kastilisch, um es danach als schon bekannt verwenden zu können. Nicht oder nur schwer ersetzbare Fachausdrücke wurden, besonders in den Abhandlungen über die Astronomie, definitiv ins Kastilische aufgenommen und ebenso wurde mit lateinischen Wörtern, die leicht zu verstehen waren, verfahren.<sup>60</sup>

---

57 Vgl. Fernández-Ordóñez 2004: 398f.

58 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 74.

59 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 75.

60 Vgl. Lapesa 2008: 213f.

Natürlich gab es bei einer Produktion in derartig umfassendem Ausmaß und mit so vielen Mitarbeitern keine absolute sprachliche Einheitlichkeit. Andere Unterschiede entsprachen dem Wechsel des Sprachgeschmacks im Laufe der Zeit. So gab es in den 116 ersten Kapiteln der *Crónica General* Archaismen, die in den restlichen, später geschriebenen Kapiteln nicht mehr auftraten. Dieser Unterschied zeigt die interne Festlegung der Sprache im Laufe der Regierungszeit von Alfons X.<sup>61</sup>

Entscheidend in diesem Wandel war auch das Eingreifen des Königs in die Korrektur. Er gab sich nicht mit seinen „Korrektoren“ zufrieden, sondern nahm selbst die Korrektur vor. Im Jahr 1276 ging er einen Schritt weiter: unzufrieden mit der Version des *Libro de la Ochava Espera*, die seine Mitarbeiter vor Jahren gemacht hatten, beschloss er, es selber in eine bestimmte Form zu bringen. Er selbst beseitigte die Wiederholungen und verbesserte den Ausdruck bis er die angestrebte Verbesserung erreicht hatte.<sup>62</sup>

Auch wenn die lyrische Sprache seiner Dichtung das Galicische war, bevorzugte Alfons X. in seiner umfassenden Erzeugung in Prosa die Verwendung des Kastilischen. In den königlichen Dokumenten wurde es in den Rang einer offiziellen Sprache erhoben.<sup>63</sup>

Zu diesem Ergebnis führte die große Anzahl der kastilischen Textproduktion am Hofe Alfons' X. Das Kastilische wurde in Asturien, Galicien und León zur Urkundensprache.<sup>64</sup>

### **3. Der Absolutismus der Katholischen Könige**

Mit den Katholischen Königen übernahm in Spanien zum ersten Mal ein starkes zentrales Königtum die Macht, in dem der Adel systematisch von der Machtausübung ausgeschlossen wurde. Durch die Heirat von Isabel und Ferdinand wurden von den auf der Iberischen Halbinsel verbliebenen Königreichen Kastilien, Aragón und Portugal zwei, nämlich Kastilien und Aragón, zu „Spanien“ zusammengeschlossen.

---

61 Vgl. Lapesa 2008: 209f.

62 Vgl. Lapesa 2008: 210f.

63 Vgl. Lapesa 2008: 215.

64 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 75.

Die Katholischen Könige verfolgten eine völlige territoriale und religiöse Einheit des Landes.<sup>65</sup>

### ***3.1 Vereinigung der Königreiche Kastilien und Aragón***

Heinrich IV. bestieg 1454 den kastilischen Thron. Zu dieser Zeit hatte er gerade die Ehe mit Blanca von Navarra auflösen lassen und leitete seine zweite Eheschließung mit Johanna von Portugal in die Wege. Sein Vater, König Johann II. von Kastilien, hatte seinem erstgeborenen Sohn Heinrich zwei Halbgeschwister hinterlassen, Isabella (1451) und den im Jahr von Heinrichs Thronbesteigung geborenen Alfons. Der kastilischen Erbfolgeordnung nach war Alfons, solange Heinrich IV. keine direkten Nachkommen hatte, dessen rechtmäßiger Nachfolger. Die weibliche Thronfolge würde erst beim Fehlen direkter männlicher Nachkommen in Kraft treten. 1462 bekam Heinrich IV. eine Tochter, Johanna. Allerdings gab es sehr bald Gerüchte, dass der wahre Vater des Kindes nicht Heinrich IV., sondern Beltrán de la Cueva, der neue Favorit des Königs, sei. Die Frage der wahren Abstammung Johannas spielte in Heinrichs Auseinandersetzung mit dem Adel eine entscheidende Rolle. Während Heinrich IV. das Kind von der Ständeversammlung zur Prinzessin von Asturien und damit zur Thronfolgerin proklamieren ließ, rief die Liga des Adels seinen Halbbruder Alfons zum Thronfolger aus und in der Folge erklärten sie 1465 Heinrich IV. für abgesetzt und riefen Alfons als Alfons XII. zum König aus. Als Alfons aber 1468 starb, war die Frage der Nachfolge wieder offen. Nach langen Verhandlungen sagten die Adeligen dem König ihre Unterwerfung zu aber unter der Bedingung, dass er der Thronfolge Isabellas zustimmte. Die Einigung beider Parteien wurde schließlich 1468 im Pakt von Toros de Guisando festgehalten.<sup>66</sup>

Heinrich sagte seiner Schwester Isabella, nun Prinzessin von Asturien, zu, sie nicht gegen ihren Willen zu verheiraten und im Gegenzug verpflichtete sie sich nicht ohne das Einverständnis ihres Bruders zu heiraten. Von den Prätendenten, die um Isabellas Hand anhielten, bevorzugte Heinrich IV. König Alfons V. von Portugal, während der Erzbischof von Toledo, Carillo, eine Hochzeit mit Ferdinand, dem Thronfolger des Nachbarkönigreichs Aragón, favorisierte. Isabella gab Ferdinand ihre

---

65 Vgl. Tietz 2001: 55.

66 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 28.

Zusage, was ihren Bruder Heinrich IV. erboste. Da für eine Eheschließung zwischen Ferdinand und Isabella wegen deren Verwandtschaft aber ein päpstlicher Heiratsdispens erforderlich war, fühlte sich Heinrich einigermaßen sicher und zog in einen Feldzug gegen Granada. Aber der einflussreichste Unterstützer Isabellas, der Erzbischof von Toledo intervenierte und forderte Ferdinand auf, zur Eheschließung nach Valladolid zu kommen, wo es am 19. Oktober 1469 dank der gefälschten päpstlichen Heiratserlaubnis von dem Bischof von Segovia zur Eheschließung der beiden kam. Daraufhin wurde Isabella von ihrem Bruder wieder enterbt und seine Tochter Johanna wurde neuerlich von ihm zur Erbin ausgerufen. Kurz danach kam es aber wieder zur Versöhnung zwischen Heinrich IV. und Isabella. Nach dem Tod Heinrichs IV. am 11. Dezember 1474 war Isabella dem Pakt von Toros de Guisando nach die rechtmäßige Erbin. Zwei Tage nach Heinrichs Tod wurde Isabella in Segovia zur Königin von Kastilien ausgerufen. Von den meisten Städten wurde Isabella zur Königin proklamiert. Die Gegner Isabellas unternahmen nichts in Richtung einer Proklamation Johannas, da noch nicht klar war, welche Rolle Ferdinand in Kastilien spielen würde. Als dieser am 2. Jänner 1475 in Segovia einzog, versuchte er in den anschließenden Verhandlungen die Krone Kastiliens für sich zu gewinnen und damit die alleinige Machtausübung. Auf das Argument seiner Parteigänger, die weibliche Thronfolge nicht zu beachten, da dann Ferdinand als der nächste männliche Verwandte von Heinrich IV. erbberechtigt wäre, erwiderte Isabella, dass eine Neuregelung der Erbfolge nicht in seinem Sinne sein könne. Isabella und Ferdinand hatten in vierjähriger Ehe nur eine Tochter bekommen, eine Neuregelung würde ihre eigene Nachkommenschaft benachteiligen. Ferdinand willigte daraufhin ein, eine Kommission über seine Beteiligung an der Regierung Kastiliens entscheiden zu lassen. Die Kommission bestand aus Kardinal Pedro González de Mendoza, dem Vorsitzenden der mächtigsten Adelspartei der Mendoza, und dem Erzbischof von Toledo, der eine der wichtigsten politischen Figuren dieser Zeit war.<sup>67</sup>

Im Schiedsspruch von Segovia wurden 1475 die Rechte Isabellas und Ferdinands fixiert. Alle Dokumente sollten im Namen beider Monarchen unterzeichnet werden, Isabella sollte den Ruhm des Königreiches empfangen, alle Einnahmen der Krone

---

<sup>67</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 29ff.

sollten von Isabella ihrem Gemahl mitgeteilt werden, um dann gemeinsam über ihre Verteilung zu entscheiden, alle Beamten sollten von Isabella ernannt werden und sie sollte auch die Zahlungsanweisungen unterzeichnen. Des weiteren sollten die gesamten königlichen Präsentationen an den Papst hinsichtlich der Besetzung von Bischofssitzen und Großmeisterwürden der Ritterorden von Isabella erfolgen, und es sollte die Rechtsprechung im Namen beider Könige geschehen, wenn sie sich allerdings in verschiedenen Provinzen aufhielten, sollte jeder für sich die Rechtsprechung betreiben. Ferdinand wurde in diesem Schiedsspruch verhältnismäßig stark eingeschränkt. Der Adel wollte mit dieser Einschränkung die Macht Ferdinands und zugleich auch die Macht seines Vaters, König Johann II. von Aragón, auf Kastilien beschränken. Hier wird die große Abhängigkeit vom Adel deutlich. Isabella aber beteiligte Ferdinand in einem viel größerem Ausmaß an den Regierungsgeschäften, Ferdinand wurde voll und ganz Mitregent und König von Kastilien. So wurde die persönliche Zustimmung beider Herrscher zu einer Voraussetzung für eine erfolgreiche Politik. Die künftigen Katholischen Könige versuchten die Unterstützung des Adels zu erlangen. Indem sie dem Adel versicherten, seine Besitztümer zu respektieren, konnten sie etwa zwei Drittel des Hochadels auf ihre Seite bringen.<sup>68</sup>

Die Tochter Heinrichs IV., Johanna, war unter der Vormundschaft des Marqués de Villena. Dieser wollte für Johanna eine ehrenvolle Heirat und versprach den Katholischen Königen, ihnen Johanna in ihre Obhut zu geben, sobald für diese ein passender Ehegatte gefunden war. Doch da die Katholischen Könige eine sofortige Auslieferung von Johanna forderten, sah sich Villena gezwungen, den portugiesischen König Alfons V., welcher schon früher eine Heirat mit Johanna erwogen hatte, um Hilfe zu bitten. Für den Portugiesen schien die Lage günstig für einen militärischen Eingriff, da sogar der Erzbischof von Toledo die Seite gewechselt hatte (wahrscheinlich wegen der zu eigenständigen Politik Isabellas und Ferdinands). Da die Anhänger Johannas gerade an den Grenzen zu Portugal, in Teilen Galiciens, des westlichen Altkastiliens und einem Großteil Neukastiliens ein Übergewicht besaßen, ergab sich für ein Eingreifen Portugals eine strategisch günstige Position.

---

68 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 31-33.

Ferdinand und Isabella wurden am stärksten im nordöstlichen Kastilien, in den baskischen Provinzen, in Asturien, Teilen Galiciens und in Murcia unterstützt, während die Haltung Andalusiens ungewiss war.<sup>69</sup>

Ein für den Ausgang des bevorstehenden Erbfolgekrieges wichtiger Punkt war auch die Entwicklung der außenpolitischen Lage. Während Kastilien ein mehr als hundertjähriges Bündnis mit Frankreich hatte, gab es zwischen Aragón und Frankreich Spannungen, da die beiden Monarchien in mehreren Regionen miteinander konkurrierten. Frankreich wollte von Aragón das Roussillon (die Gegend um Perpignan) um mit den Pyrenäen eine natürliche Grenze ziehen zu können. Des weiteren hatte Frankreich Interesse an den Königreichen Mallorca und Navarra. In Italien bildeten die Reiche Neapel, Sardinien und Sizilien einen Streitpunkt. König Johann II. von Aragón hatte unter anderem mit England und Burgund ein Bündnis gegen Frankreich, dem auch Ferdinand und Isabella angehörten, nachdem ihnen Johann II. bereits früher das Königreich Sizilien überlassen hatte. Als Heinrich IV. 1474 starb, befand sich Aragón im Krieg mit Frankreich. Die Katholischen Könige waren auf der einen Seite durch ihre familiären Verhältnisse und als Könige von Sizilien zur Unterstützung Aragóns angewiesen, auf der anderen Seite aber als Könige Kastiliens um einen Fortbestand des Bündnisses mit Frankreich bemüht. Sie trafen einen widersprüchlichen Entschluss: sie sagten Johann II. ihre militärische Unterstützung zu und gleichzeitig schickten sie Ludwig XI., dem König Frankreichs, einen Botschafter mit dem Angebot eines neuerlichen Bündnisses. Durch den zähen Widerstand Perpignans und wegen der großen Koalition gegen Frankreich, wollte Ludwig XI. abwarten. Auch die Katholischen Könige erhofften sich einen Aufschub. Nachdem sich der portugiesische König Alfons V. an Frankreich um Hilfe gewandt hatte, forderte der französische König dafür eine Loslösung Alfons V. von der Allianz mit England. Durch die ausharrende Haltung Frankreichs hatten die Katholischen Könige genug Zeit, sich für die innere Auseinandersetzung und den Krieg mit Portugal zu wappnen. Gleichzeitig gelang ihnen ein Waffenstillstand mit dem König von Granada.<sup>70</sup>

---

69 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 33f.

70 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 34ff.

Seit März 1475 gab es einzelne Zusammenstöße zwischen den Anhängern Isabellas und Johannas. Nachdem Alfons V. den Katholischen Königen mitgeteilt hatte, dass er Johanna als legitime Erbin der Krone heiraten und ihre Thronansprüche durchsetzen wolle, marschierte er mit etwa 13.000 Soldaten in Kastilien ein. Er zielte auf die Linie Segovia – Valladolid – Plasencia, jenes Gebiet in dem die Katholischen Könige ihre stärkste Unterstützung hatten. Ferdinand marschierte mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Heer von Valladolid aus den Portugiesen entgegen. Trotzdem trat er vor Toro, der von den Portugiesen besetzten Stadt, wieder den Rückzug an weil es ihm in der kurzen Zeit nicht gelungen war, das undisziplinierte Heer einer einheitlichen Kommandostruktur zu unterstellen. In der Zwischenzeit schloss England mit Ludwig XI. einen Waffenstillstand, wodurch Frankreich sich wieder dem Gebiet jenseits der Pyrenäen zuwenden konnte. Ferdinand mobilisierte währenddessen durch beschlagnahmtes Kirchensilber Geld um sein Heer neu zu organisieren, herausstechend war hier die Entwicklung der Artillerie als eigene Waffengattung. Isabella sandte einige ihrer prominenten Anhänger in die Gebiete der Anhänger Johannas um diese dort an der Mithilfe an Alfons Unternehmungen zu hindern. Außerdem versprach sie allen Rebellen gegen die Anhänger Johannas im Siegesfall die Entlassung aus den Grundherrschaften und damit die direkte Unterstellung unter die Krone. Im September 1475 kam es dann zum Bündnis zwischen Portugal und Frankreich, aber da der Abschluss des Vertrages so spät zustande kam, konnte Frankreich mittels des herannahenden Winters keine militärischen Schritte mehr setzen. Ferdinand konnte die Stadt Zamora, in welcher die Portugiesen den Winter über Quartier bezogen hatten, erobern und die Stadt Burgos ergab sich. Die Konsequenz dieser zwei Erfolge war das Überlaufen einiger führender Mitglieder der Anhänger Johannas zu den Katholischen Königen. Im März 1476 wurden in der Schlacht von Toro die Portugiesen zum Rückzug gezwungen, was der entscheidende Wendepunkt in diesem Krieg war. Die gegnerische Front zerfiel und die kastilischen Adeligen, die zuvor auf Johannas Seite waren, strebten eine Versöhnung mit Isabella und Ferdinand an. Im September kam es schließlich auch zur Unterwerfung der beiden Anführer der Gegenpartei, des Marqués de Villena und des Erzbischofs von Toledo, womit die Bürgerkriegsphase des Erbfolgestreits abgeschlossen war.<sup>71</sup>

---

71 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 36ff.



1475 kam es zum Friedensschluss von Frankreich mit Burgund, der Bretagne und England. Frankreich bereitete sich für einen militärischen Angriff an der Seite Portugals vor, wofür es aber zu spät war, da sich die innenpolitische Lage im Sinne der Katholischen Könige zu festigen begann. Zwischen März und Mai 1476 wurde ohne Erfolg dreimal die Festung Fuenterrabía nahe San Sebastian von den Franzosen angegriffen. Ludwig XI. versuchte nun die Portugiesen warten zu lassen, da er seit dem Sommer 1476 mit den Katholischen Königen verhandelte. Der Tod Karl des Kühnen von Burgund im Januar 1477 war für Alfons V. ein Rückschlag, da er sich an ihn um Hilfe gewandt hatte und Ludwig XI. benötigte nun sein Heer für die Auseinandersetzungen um Burgund.

Als es am 9. Oktober 1478 zum Friedensschluss mit Frankreich kam, konnten sich die Katholischen Könige ganz der inneren Ordnung und dem Konflikt mit Portugal widmen. Der Krieg wurde nun auf die See verlagert, da die Kastilischen Schiffe den Afrikahandel Portugals behinderten, der für die damalige portugiesischen Wirtschaft eine der wichtigsten Grundlagen war. 1478 gab es erneut Unruhen in Kastilien, die die Katholischen Könige zur Schlichtung und Vermittlung zwang. Anfang 1479 machte sich Alfons V. eine der Auseinandersetzungen zu Nutzen und griff erneut in Kastilien an, aber wieder ohne Erfolg.

Nun war auch er offen für Friedensverhandlungen und so kam es am 4. September desselben Jahres zwischen Kastilien und Portugal zum Vertrag von Alcáçovas. Darin wurden Bündnispflichten und das Schicksal von Johanna festgehalten. Johanna hatte die Wahlmöglichkeit zwischen einer Ehe mit dem soeben geborenen kastilischen Thronerben Johann und der Möglichkeit ins Kloster zu gehen. Sie entschied sich für das Kloster. Gleichzeitig wurde beschlossen, die älteste Tochter der Könige, Isabella, mit dem Enkel des portugiesischen Königs Alfons V. zu verheiraten. Viel bedeutender war aber die Aufteilung der jeweiligen Interessensgebiete im Atlantik zwischen den Katholischen Königen und Portugal. Kastilien wurde der Besitz der Kanarischen Inseln zugesprochen und Portugal das Recht auf die Eroberung Nordafrikas und das alleinige Recht zur Schifffahrt südlich der Linie vom Kap Bojador Richtung Westen und Osten. Somit wurden Afrikafahrten für Kastilien verhindert. Die Kastilischen Könige hatten damit erreicht, dass Portugal

auf alle Erbensprüche verzichtete.<sup>72</sup>

1479 starb Johann II. von Aragón und sein Sohn Ferdinand folgte ihm. Nun waren Kastilien und Aragón in Matrimonialunion miteinander vereint.<sup>73</sup>

### **3.2 Die Innenpolitik**

Ziemlich alle Gebiete des öffentlichen Lebens waren von den inneren Auseinandersetzungen der zweiten Regierungsperiode Heinrich IV. und des Erbfolgekrieges betroffen. Kastilien war zwar in verschiedene Königreiche und Herrschaften gegliedert, konnte aber eine prinzipiell einheitliche Organisationsstruktur aufweisen.<sup>74</sup>

#### **3.2.1 Institutionelle Ordnung**

Ein Großteil der Regionen und Städte hatte mit den *fueros* Sonderrechte, aber ihnen übergeordnet war das verbindliche Königsrecht. Die obersten Verfassungsorgane des Staates waren der König und die Ständeversammlung, die *Cortes*. Die *Cortes* verfügten über ein in nur wenigen Bereichen verankertes Mitspracherecht und mussten vom König einberufen werden. In der Ständeversammlung waren Adel, Klerus und der Stand des gemeinen Mannes, der *Estado Llano*, vertreten. Die Stände hatten das Recht der Proklamation und Eidesleistung auf den König wenn es zu einem Herrscherwechsel kam, im Anschluss musste der neue Herrscher schwören, dass er die Rechte und Privilegien des Königreiches einhalten werde. Das bedeutendste Recht des *Estado Llano* war die Steuerbewilligung, die öfters den Vertretern der Städte gegenüber dem König als Druckmittel für die Verabschiedung von Gesetzen diente. Die Gesetze, die vom König und den *Cortes* erlassen wurden, wurden *Leyes* oder *Ordenamientos* genannt und hatten die höchste Rechtskraft inne.<sup>75</sup>

Die Katholischen Könige reisten mit ihrem Hof und den zentralen Behörden kontinuierlich im Land umher. Es gab keine feste Residenz, aber die Städte

---

72 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 38ff.

73 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 40.

74 Vgl. Bernecker/Peitschmann 2000: 41.

75 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 41f.

Valladolid, Burgos und Toledo besaßen Hauptstadtcharakter. Es gab etwa 200 *Continos*, unmittelbare Bedienstete der Könige, die meist adeliger Abstammung waren und eine juristische Bildung genossen hatten. Sie übernahmen militärische, diplomatische und administrative Aufgaben und von ihnen stammten auch die engsten Vertrauten und Ratgeber.<sup>76</sup>

Der *Consejo Real*, der königliche Rat, war die wichtigste zentrale Behörde und bestand aus Prälaten, Adeligen und Juristen. Er war sowohl beratendes Organ der Könige als auch das oberste Justiztribunal und konnte in bestimmten Angelegenheiten selbständig handelnde Verwaltungsbehörde sein.

Die Sekretäre des Königs führten gemeinsam mit dem König die Regierungsgeschäfte aus. Ende des 15. und im 16. Jahrhundert wurden sie zu den wichtigsten Mitarbeitern der Könige, da es in dieser Zeit zu einer Zunahme der schriftlichen Regierungstätigkeit kam.

Weitere Gerichtstribunale am Hof waren die Gerichtsbarkeit der *Alcaldes de Corte*, Richter, die die Rechtsprechung im Herrschaftsbereich des königlichen Hofes betrieben, und die *Audiencia Real*, die die Appellationsgerichtsbarkeit in ganz Kastilien innehatte und beim Regierungsantritt der Katholischen Könige 1475 seinen definitiven Sitz in Valladolid bekam.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts konnte der Adel zwar seinen Einflussbereich in der Rechtsprechung erweitern, aber die Oberhoheit und Souveränität des Königtums konnte er nicht einschränken. Es wird geschätzt, dass bis zu zwei Drittel des Landes unter adeligen Grundherrschaften standen. Auffällig ist hier, dass die wirtschaftlich wirklich bedeutenden Zentren Kastiliens, wie unter anderem die Städte Burgos, Toledo und Valladolid, direkt dem Kastilischen Königshaus unterstellt waren.<sup>77</sup>

In den vier Reichen der Krone von Aragón (Katalonien, Aragón, Valencia und Mallorca) hatte der König eine viel geringere Autorität. Die Reiche waren jeweils nur durch Personalunion miteinander verbunden und jedes Reich behielt seine Institutionen und Rechtsordnungen bei. In Aragón hatten sich die Stände überwiegend gegen den König durchgesetzt, dieser musste dem Gesetz nach alle

---

<sup>76</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 200: 42f.

<sup>77</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 43f.

drei Jahre eine Ständeversammlung einberufen. Durch diese regelmäßigen Versammlungen, hatte sich eine weitere Institution entwickelt, die die königliche Autorität reduzierte, die *Justicia de Aragón*, in deren Zuständigkeit die Schlichtung von Streitfällen zwischen Adel und König fiel. Für die Zentralverwaltung war auch in Aragón eine Ratsbehörde, der *Consejo de Aragón*, zuständig, welcher Vertreter von den vier Teilreichen zugeordnet wurden.

Für die Provinzverwaltung waren in allen vier Teilreichen Beamte mit unterschiedlichen Bezeichnungen zuständig. Die Reiche Aragóns waren in Besitz einer weitaus entwickelteren Verwaltungsorganisation als Kastilien. In Kastilien gab es weder eine funktionierende Provinzialverwaltung noch eine voll durchorganisierte staatliche Wirtschafts- und Fiskalverwaltung wie in Aragón, wodurch in Kastilien die monarchische Gewalt viel stärker war und in Aragón die Autorität des Herrschers eng beschränkt war.<sup>78</sup>

### 3.2.2 Die Einkünfte der Krone

Die Könige hatten ein beträchtliches Steueraufkommen zur Verfügung. Ordentliche Einkünfte waren die Kronregale, die Nutzung aller Bodenschätze einschließlich der Salzgewinnung, die Münzprägung und die Binnen- und Außenzölle, die *alcabalas* und *diezmos y almojarifazgos*.

Im 15. Jahrhundert vergrößerte sich die Gruppe der außerordentlichen Steuern und Abgaben, welche von den Ständeversammlungen und vom Klerus direkt gewährt wurden. Hierzu zählten die *tercias reales*, die zwei Zehntel der Einkünfte des Kirchenzehnten ausmachten, und die *servicios*, die von den *Cortes* gewährt wurden und meist aus einem fixen Betrag bestanden, der durch eine prozentuale Preiserhöhung auf bestimmte Güter erhoben wurde.

Die Einziehung der Steuern vollzog sich hauptsächlich über den Pachtweg. Die obersten Rechnungsführer, die *Contadores Mayores*, hatten die zentrale Verwaltung der Steuern inne. Es gab auch noch Schatzämter, *Tesorerías*, welche die Einkünfte von den Steuerpächtern übernahmen. Die *Contadores Mayores* bestimmten dann ihre jeweilige Verwendung.<sup>79</sup>

---

78 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 45ff.

79 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 44.

### 3.2.3 Konsolidierung der inneren Ordnung

Nach dem Sieg über die Portugiesen bei Toro 1476 widmeten sich die Katholischen Könige verstärkt landesinternen Problematiken.<sup>80</sup>

Die kastilische Ständeversammlung in Madrigal befasste sich mit zwei Problemen, mit der Finanzlage und der öffentlichen Sicherheit. Es wurden Schritte zur Feststellung und Begrenzung der Staatsschuld in die Wege geleitet. Nachdem Heinrich IV. dem Adel wegen zahlreicher Auseinandersetzungen Schuldverschreibungen, die *juros*, ausgestellt hatte, die den Inhabern jährlich einen festen Zinssatz zusicherten, ließen die Katholischen Könige diese Schuldverschreibungen nun von den *Contadores Mayores* prüfen.

Hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit kam es zur Gründung der *Santa Hermandad*. Bereits im hohen Mittelalter existierten *Hermandades* in Spanien zur Wahrung gemeinsamer Interessen und zur Sicherung des Landfriedens. Die Katholischen Könige ließen sich von den Vertretern der Städte überzeugen, eine Hermandad zu gründen um Wegelagerer verfolgen zu können und somit die Handelswege abzusichern und Gesetz und Ordnung auf dem Land aufrecht erhalten zu können. Die Katholischen Könige setzten durch, dass die *Hermandad* eine einsatzbereite Einheit, welche Polizeiaufgaben übernehmen sollte, stellte. Für die Krone war die *Hermandad* ein wichtiges Machtinstrument, daher plädierten die Städte bald für eine Auflösung dieser Institution, welcher die Herrscher aber erst im Jahr 1498 zustimmten. Die Katholischen Könige nutzten die *Hermandad* zur Durchsetzung der königlichen Autorität indem sie die Besetzung der entscheidenden Ämter bestimmten und diese nur für ihre Ziele nutzten. Diese gängige Institution wurde von ihnen durch neue Funktionen ergänzt.<sup>81</sup>

Die Unterwerfung Andalusiens war ein weiterer wichtiger Punkt zur Festigung der inneren Ordnung. Im Bürgerkrieg hatte der andalusische Hochadel zwar eine neutrale Haltung, aber er hatte widerrechtlich verschiedene Ortschaften, die der Kastilischen Krone unterstanden, unter anderem auch Sevilla, in seinen Besitz gebracht. Die Monarchen reisten nach Andalusien und stellten das unmittelbare

---

80 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2004: 47.

81 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 47f.

Königsgericht, angelehnt an hochmittelalterliche Vorbilder, wieder her. Wöchentlich veranstalteten sie persönlich an öffentlichen Orten Gericht und es gelang ihnen, die großen Adelshäuser zu unterwerfen und die besetzten Ortschaften wieder zurückzuerlangen und schließlich auch, dass die Städte der *Hermandad* beitraten.<sup>82</sup>

Aus der *Cortes*-Versammlung von 1480 in Toledo gingen einige wichtige Bestimmungen hervor, die in dem *Ordenamiento* der *Cortes* von Toledo festgehalten wurden. Auffällig ist, dass alle *Procuradores* der Städte entweder aus dem Adelsstand kamen oder Juristen waren, der Stand des gemeinen Mannes war nicht vertreten. Eine weitere Neuheit bestand darin, dass die Monarchen den anwesenden *Procuradores* die Bezahlung ihrer durch die Ständeversammlung entstandenen Kosten aus Steuermitteln zusicherten, womit die Vertreter der Stände von der Krone abhängig wurden und folglich auch eher bereit waren, den Königen entgegen zu kommen. Des weiteren erhielten die zum Ständetag entsandten Vertreter der Städte das Privileg der Vererbbarkeit ihrer Munizipalämter, also die Vererbbarkeit ihrer Mitgliedschaft im Rat der jeweiligen Stadt, wodurch die Katholischen Könige sie noch lenkbarer machten.

Die von den *Cortes* beschlossenen Bestimmungen enthielten die unproblematische Proklamation und Eidesleistung auf den Thronfolger Johann. Des Weiteren wurde der Krone von den Ständen der bisher höchste Finanzausschuss, der *Servicio*, gewährt. Die entscheidenden Beschlüsse, die im *Ordenamiento* festgehalten wurden, betrafen folgende vier Bereiche: Sanierung der Kronfinanzen, Reorganisation der zentralen Verwaltungs- und Justizbehörden, Maßnahmen für das Stadtregiment und die Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und Maßnahmen zur Durchsetzung der königlichen Autorität gegenüber dem Papsttum hinsichtlich der Ernennung von Bischöfen.<sup>83</sup>

Im finanziellen Bereich ordneten die Katholischen Könige eine Geldaufwertung an, um die Wertrelation den Edelmetallpreisen der anderen Länder anzupassen, damit der Edelmetallabfluss aus Kastilien eingeschränkt wurde. Darüber hinaus wurden strenge Verbote für die Ausfuhr von Geld erlassen. Den Hauptbereich stellte aber die

---

82 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 48f.

83 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 49f.

Einschränkung der *juros* dar, um die Rentenzahlungen der Krone zu verringern. Innerhalb einer bestimmten Frist mussten alle *juros* von einer Kommission auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft werden. Etwa die Hälfte der *juros* wurde für ungültig erklärt, die Hauptleidtragenden waren vor allem jene Adeligen, welche im Bürgerkrieg auf der Seite Johannas gestanden waren. Die Sanierung der Finanzen war also gleichzeitig eine Abrechnung mit den Gegnern aus vergangener Zeit.<sup>84</sup>

Beim zweiten Maßnahmenbereich handelte es sich um die Organe der Zentralverwaltung. Hier wurde der Rat von einer offenen Institution in eine geschlossene Behörde umgewandelt, die von königlichen Vertrauten besetzt wurde. Seine Funktionsweise wurde strengen Verfahrensvorschriften unterworfen, es handelte sich hierbei um eine entscheidende Maßnahme zur Bürokratisierung dieser Behörde. Bürokratisierung und Professionalisierung der Regierungs- und Verwaltungstätigkeit behaupteten sich gerade zur Zeit der Katholischen Könige immer mehr.<sup>85</sup>

Die dritte Gruppe von Maßnahmen betraf das Munizipalregiment. In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts kam es zur Durchsetzung der Vererbung der Ratsämter. Um auch noch neuen Gruppen eine mögliche Einflussnahme im Rat der Städte zu ermöglichen, wurde die Zahl der Ratsmitglieder ständig erweitert. Die Katholischen Könige wollten dieser Ausweitung entgegenwirken und so ordneten sie ein Auslaufen aller seit 1440 neu geschaffenen Ämter an. Des Weiteren hoben sie das Recht zur Vererbung von Ämtern auf, aber hielten sich selber nicht konsequent daran, wie bei ihrem Entgegenkommen an die *Procuradores* der Städte auf der *Cortes*-Versammlung festzustellen ist. Darüber hinaus führten sie die *Corregidores*, königliche Aufsichtsbeamte über die Munizipien, in allen Städten ein. Dadurch waren die Munizipien keine autonomen Repräsentativorgane mehr, da nun alle Städte weitgehend der Kontrolle jener *Corregidores* unterstanden.<sup>86</sup>

Der vierte Maßnahmenbereich der *Cortes*-Versammlung von Toledo bezog sich auf die jüdische Bevölkerung. Bereits bei der Ständerversammlung in Madrigal konnten die Städte die Katholischen Könige davon überzeugen, den Juden das Tragen eines

---

84 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 50.

85 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 50f.

86 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 51f.

rotes Kennzeichens vorzuschreiben. In Toledo wurde eine strikte räumliche Trennung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen vorgeschrieben. Die jüdischen Stadtviertel, die *Aljamas*, sollten innerhalb von zwei Jahren an den Rand der Städte verlagert und ummauert werden um von der übrigen Bevölkerung völlig abgeteilt zu sein. Darüber hinaus wurde beschlossen, dass die Juden ihre Geschäfte und Handwerke nur noch in ihren Häusern betreiben dürften und für den Verkauf ihrer Erzeugnisse und für die Abwicklung ihrer Geschäfte christliche Mittelsmänner bräuchten. Diese Verfügungen spiegeln die wachsenden Spannungen zwischen christlicher und nichtchristlicher Bevölkerung wieder.<sup>87</sup>

Die Vielfalt der in Toledo aufgeworfenen Bestimmungen zeigt, dass die Krone die inneren Parteiungen endgültig überwunden und ihre Autorität gegenüber den anderen Gesellschaftsschichten durchgesetzt hatte. Die Könige fingen an, sich über die ständisch gegliederte Gesellschaft zu stellen und nahmen eine auf Rechtsprinzipien basierende Mittlerrolle ein.

Ein wichtiger Schritt war der Gewinn über die Kontrolle der drei Ritterorden Santiago, Calatrava und Alcántara zwischen 1485 und 1498. Die Ritterorden waren autonome Körperschaften, ihre Mitglieder wurden von dem jeweiligen Großmeister, dem *Maestre* oder *Maestrazgo*, auf Lebenszeit gewählt und der Papst hatte Jurisdiktionsbefugnisse über sie. Die Großmeisterwürden waren wegen der hohen Einkünfte sehr begehrt, außerdem gestatteten sie ihrem Inhaber auch eine herausragende Machtstellung in Kastilien. Das den Königen durch den Papst bewilligte Recht zur dauernden Wahrnehmung dieser Ämter bedeutete einen erheblichen Machtzuwachs und eine reiche Einnahmequelle für die Kronfinanzen. Nach dem Krieg gegen Granada verloren die Ritterorden allerdings ihre politische und militärische Bedeutung.<sup>88</sup>

### **Exkurs nach Aragón:**

Zeitgleich zur Ständeversammlung in Toledo setzte Ferdinand Maßnahmen zur Ordnung der politischen Probleme in den Reichen Aragóns, in welchen er im Vorjahr die Thronfolge angetreten hatte. In Katalonien waren unter den *Payeses de*

---

<sup>87</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 52.

<sup>88</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 53.



*Remensa*, den Remensa-Bauern, neuerlich Unruhen ausgebrochen, Barcelona stand eine schwere Wirtschaftskrise aus und war hoch verschuldet. Infolge der Ständeversammlung von Barcelona 1480/81 konnte der König einen ersten Ausgleich zwischen den rivalisierenden Ständen vollbringen und eine Rückgabe illegal besetzter Gebiete bewirken. Für die *Remensa*-Bauern im Norden Kataloniens konnte Ferdinand 1486 im Schiedsspruch von Guadalupe festlegen, dass die Bauern mit einer einmaligen Zahlung an ihren jeweiligen Herren von den Dienst- und Abgabeverpflichtungen abgelöst werden und danach frei sein sollten. Zwei Jahre später wurde den *Remensa*-Bauern das Recht zuerkannt sieben Vertreter, *Síndicos*, zu wählen, welche die erforderlichen Geldsummen einkassieren und die finanziellen Transaktionen kontrollieren sollten. Fortan sollte die Interessenvertretung *Gran Sindicato Remensa* das Verhältnis zwischen Bauern und Herren überwachen, womit dem König der Abschluss dieses sozialen Konflikts im nördlichen Katalonien gelang.<sup>89</sup>

### **3.3 Religions- und Kirchenpolitik der Könige**

Zur Zeit der Katholischen Könige kam es zu grundlegenden Änderungen sowohl im religiös-kirchlichen Bereich als auch in der Verbindung von Kirche und Staat. Das ausgehende Mittelalter war für die Kirche krisenbehaftet. Bischöfe und Pfarrer befanden sich selten in ihren Sprengeln, der geistig-theologische Bildungsgrad des Klerus war zum Teil sehr niedrig und viele Geistliche hielten sich nicht an das Zölibat. Wegen dieser Missstände forderten der Ordensklerus und einige Bischöfe Reformmaßnahmen bzw. die Abhaltung eines Konzils. Es kam aber erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Spannungen in der Kirche nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte, zum Konzil von Trient.

Ganz anders war die Lage in Spanien, wo die Katholischen Könige den Glauben nachhaltig förderten und Reformen im Bereich der Kirche realisierten. Die Religions- und Kirchenpolitik der Katholischen Könige bestand aus fünf Bereichen: das Errichten einer staatlich kontrollierten Inquisition, eine Reform des Ordensklerus, die Vertreibung der Juden, die Zwangsbekehrung der Mauren und die Durchsetzung des

---

<sup>89</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 53f.

Staatskirchentums.<sup>90</sup>

### 3.3.1 Einrichtung einer staatlich kontrollierten Inquisition

Die bedeutendste Maßnahme war die Einrichtung der Inquisition. Es gab in Aragón bereits seit etwa 200 Jahren eine solche Institution als reines Kirchengericht, die vom Dominikanerorden kontrolliert wurde. Die neue Inquisition der Katholischen Könige, die als staatlich kontrolliertes Glaubensgericht geplant war, war primär gegen die *Conversos* oder *Marranos*, jene Bevölkerungsgruppe, die vom Judentum zum Christentum konvertiert war, gerichtet. Von den *Conversos* wurde häufig der Katholizismus nur oberflächlich übernommen, während sie ihr Leben weiterhin nach jüdischen Riten und Gebräuchen ausrichteten und somit der religiösen Orthodoxie gefährlich werden konnten. Nach der Verkündung von drei Gnadenedikten, die denen, die sich freiwillig mit der Kirche aussöhnten, Straffreiheit zusicherten, gab es 1481 in Sevilla die ersten Prozesse, welche mit rigoroser Strenge durchgeführt wurden. Viele *Conversos* flohen aus der Stadt. 1483 kam es zur Gründung einer zentralen Ratsbehörde, die die Angelegenheiten der Inquisition regeln sollte. Mit diesem *Consejo de la Suprema y General Inquisición* hatte das Königshaus ein sehr effektives administratives Steuerungsinstrument für die Inquisition. Es kam zu einer raschen Konsolidierung der Inquisition in Kastilien und so wurden bis 1486 in den wichtigsten Städten Tribunale einberufen, die mit Geistlichen besetzt waren. Die Angeklagten, bei denen es sich nur um getaufte Christen handelte, konnten zwar nur durch ein Geständnis verurteilt werden, was aber hinsichtlich der Verwendung von Folterungsmethoden keine Aussagekraft hatte. Nicht jede Verurteilung führte zur Verbrennung. Große Angst verbreitete die Tatsache, dass alle Güter der Angeklagten eingezogen wurden und ihre Angehörigen von allen öffentlichen Ämtern disqualifiziert wurden.<sup>91</sup>

### 3.3.2 Die Reform des Klerus

Gleichzeitig begann die Reform des Welt- und Ordensklerus. Mystik und *Devotio Moderna* hatten in den spanischen Klöstern eine große Anhängerschaft gefunden und förderten die Spaltung der Orden in Anhänger der *via antiqua* und der *via*

---

90 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 54f.

91 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 56ff.

*moderna*. 1477 kam es zu Spannungen mit der römischen Kurie um die Besetzung der Bischofssitze und kirchlicher Pfründe. Gleichzeitig wurde versucht, das Erscheinungsbild des Klerus in der Öffentlichkeit zu verbessern. Die Krone legte fest, dass die Geistlichen in ihren Sprengeln residieren sollten.

Die von den Königen damals benötigte kirchliche Autorität verkörperte der Kardinal Francisco Ximénez de Cisneros. Er beeinflusste das religiöse und politische Geschehen in der zweiten Regierungshälfte der Könige und konnte innerhalb von drei Jahren bis an die Spitze der kirchlichen Hierarchie Spaniens aufsteigen. Cisneros stammte von einer kleinadeligen *Hidalgo*-Familie in Altkastilien ab und war 1484 in den reformerischen Zweig des Franziskanerordens eingetreten. 1492 wurde der Mönch zum Beichtvater der Königin befördert, 1494 zum Provinzial der Franziskaner für die Ordensprovinz Kastilien. Seine reformerischen Pläne wurden von den Königen unterstützt und sie ließen sich von Papst Alexander VI. die Befugnis erteilen, einen Beauftragten zum Durchführen der Reform der verschiedenen Mönchsorden zu ernennen. Mit der Bulle vom 18. Juni 1494 konnten die Katholischen Könige Cisneros mit der Kommission betrauen. Im folgenden Jahr wurde Cisneros vom Papst, nachdem die Könige dies zuvor vorgeschlagen hatten, zum Nachfolger seines Gönners Mendoza und damit zum Kardinal Erzbischof von Toledo befördert. Mit dem Aufstieg Cisneros festigte sich der religiöse Rigorismus in Spanien und konnte auch die Politik der Krone beeinflussen.

Der Gegenspieler Cisneros in religiösen Belangen war der Bischof Hernando de Talavera, der von einer *Converso*-Familie abstammte und vor Cisneros der Beichtvater der Königin war. Talavera billigte zwar die reformerischen Bestrebungen hinsichtlich der Kirche, setzte sich aber für friedlichere Mittel ein. Nach dem Fall von Granada 1492 wurde Talavera von den Königen zum Erzbischof von Granada ernannt und beauftragt, die dort lebenden Mauren mittels Mission zum Christentum zu bekehren.

Cisneros wurde zum entscheidenden Vorkämpfer der Kirchenreform. Die zwischen 1495 und 1500 durchgeführte Klosterreform führte zum Verschwinden der weltzugewandten, liberaleren Strömung der Klöster. Die religiöse Erneuerungspolitik wurde auf disziplinarische Fragen und die Abwehr nichtchristlicher Vorstellungen und Bräuche, die durch die große Anzahl an *Conversos* die Kirche zu infiltrieren drohten,

eingeschränkt. Hinsichtlich der verschiedenen geistigen Strömungen innerhalb der Kirche waren die Könige aber tolerant. *Devotio Moderna*, *Imitatio Christi*, Mystizismus und Illuminismus waren in Spanien ebenso verbreitet wie die Beschäftigung mit Bibelüberlieferungen, die vom Humanismus inspiriert wurde. Es kam zu einem Anstieg der Buchveröffentlichungen mit Auszügen der Heiligen Schrift, eine Tatsache, die von Kardinal Cisneros und der Krone unterstützt wurde, da ihre religiöse Erneuerungspolitik eine Verbesserung des Bildungswesens voraussetzte.<sup>92</sup>

Wie bereits erwähnt war die Hebung des Bildungsstandes ein besonders wichtiges Anliegen der Katholischen Könige. Der Höhepunkt dieser Politik war die Gründung der Universität von Alcalá de Henares durch Cisneros. Durch intensive Beschäftigung mit dem Lateinischen, Griechischen und Hebräischen sollte die Auseinandersetzung mit dem Alten Testament gefördert werden. Die neue geistige Führungsschicht hatte enge Kontakte zu den kulturellen Zentren Europas, wie die Universitäten von Bologna, Paris und Rom. Auf die religiösen und geistigen Reformbestrebungen der Katholischen Könige gehen wahrscheinlich die steigenden Studentenzahlen im 16. Jahrhundert, das hohe geistige Niveau und die große Anzahl neu gegründeter Bildungseinrichtungen zurück.<sup>93</sup>

### **3.3.3 Die Vertreibung der Juden**

Hier handelte es sich um den spektakulärsten religionspolitischen Schritt der Könige. Bereits im Verlauf des 15. Jahrhunderts kam es zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Juden und Christen. Die Stände drängten ständig auf Maßnahmen gegen die jüdischen Gemeinden. In dem Dekret vom 31. März 1492 wurde angeordnet, dass alle Juden das Land innerhalb von vier Monaten verlassen müssten. Als Grund stand in dem Dokument, dass die Rechtgläubigkeit vieler Christen bedroht sei nachdem die vorhergehende Maßnahme zur Isolation keine Wirkung gezeigt hatte. Allein durch die Durchführung der Taufe könnten die Juden in Spanien bleiben. Die Vertreibung der Juden stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Handlungsweise gegen die *Conversos* und der Einrichtung der Inquisition. Solange die starke jüdische Minderheit in Spanien bestehen blieb, konnte die

---

92 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 58ff.

93 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 60f.

Rechtgläubigkeit der Konvertiten nicht sicher gestellt werden, da sie immer noch durch familiäre Verbindungen einen engen Kontakt zum Judentum hatten. Die ausgewiesenen Juden mussten ihren Besitz meist weit unter dem Wert verkaufen und mussten so große finanzielle Verluste hinnehmen. Sie verteilten sich über Europa, Kleinasien und Nordafrika aber da viele keine Existenzmöglichkeit in den neuen Ländern fanden, kehrte ein Teil von ihnen wieder nach Spanien zurück und ließ sich taufen.<sup>94</sup>

Das Spanische, welches in verschiedenen hebräischen Gemeinschaften im Mittelmeerraum, vor allem in Marokko, Griechenland, Bulgarien, dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Israel, gesprochen wird, geht auf das Spanische zur Zeit der Katholischen Könige zurück. Seine Sprecher sind Nachfahren der Juden, welche im 15. Jahrhundert von Spanien vertrieben wurden und heißen deswegen *sefardíes*, Sepharden, das das hebräische Wort für „Spanier“ ist. Dieses Sephardische, das über Jahrhunderte in vollkommen unterschiedlichen sprachlichen Gebieten erhalten geblieben ist, bewahrte viele Züge des Spanischen wie es zur Zeit der Katholischen Könige in Spanien gesprochen wurde. Es weist größere Ähnlichkeit zu jenem Spanischen auf als zu dem, das heute in Spanien gesprochen wird. Jahr für Jahr reduziert sich die Zahl seiner Sprecher.<sup>95</sup>

### **3.3.4 Die Zwangsbekehrung der maurischen Bevölkerung**

Damit waren die Mauren die einzige übriggebliebene religiöse Minderheit. In den Übergabeverträgen Granadas hatten die Katholischen Könige den Mauren zugesichert, ihren Glauben zu respektieren. Der Erzbischof von Granada, Hernando de Talavera, wollte die Bekehrung durch Überzeugungsarbeit erreichen. Talavera lernte arabisch um mit den Mauren in ihrer Sprache kommunizieren zu können und erreichte durch sein Engagement die Bekehrung vieler in den Städten lebenden Mauren. Für Cisneros war dies nicht effektiv genug, seiner Ansicht nach gab es für die Juden nur zwei Möglichkeiten, entweder Bekehrung oder Auswanderung. Der Krone machte er damit keine große Freude, durch sein Eingreifen kam es 1500 zu

---

94 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 61f.

95 Vgl. Seco 1995: 38.

einem Aufstand in Granada und kurze Zeit später in großen Bereichen des einstigen Maurenreichs. Im Anschluss an die Niederwerfung des Aufstandes wurden den Mauren sehr hohe Sühnezahlungen auferlegt und Besitzungen gepfändet. Die einzigen, die von diesen Maßnahmen ausgeschlossen wurden, waren jene, die sich bekehren ließen. Während sich die Städte relativ schnell zum Christentum bekehren ließen, wurden die Bergregionen neuerlich zur Rebellion angestiftet. 1502 gab es ein Dekret, welches besagte, dass alle *Mudéjares*, auch diese, die mit den Aufständen in Granada nichts zu tun hatten, innerhalb kürzester Zeit zum Christentum übertreten und sonst das Land verlassen müssten. So war zumindest formal die Glaubenseinheit in Kastilien hergestellt.<sup>96</sup>

### **3.3.5 Die Durchsetzung des Staatskirchentums**

Die fünfte Maßnahme war die Durchsetzung des Staatskirchentums. Im Laufe des Ausbaus ihrer Machtposition wurde es nötig, auch die autonome Macht der Kirche mit ihrem breitgefächerten sozialen Netz zu unterwerfen. Der größte Gegner der Katholischen Könige in dieser Angelegenheit war die Kurie. Einerseits mussten sie die Rechte des Klerus und der kirchlichen Behörden einschränken und andererseits aber die Autorität der staatlichen Organe stärken. Das Erreichen der Oberhoheit über die Ritterorden war ein wichtiger Erfolg im Prozess der Durchsetzung des Staatskirchentums. Durch ihr Streben nach Einflussnahme auf die Besetzung der Bischofssitze kam es allerdings mehrmals zu Auseinandersetzungen mit dem Papsttum. Die Könige forderten, dass in ihren Reichen nur Bischöfe gewählt werden dürften, die zuvor von ihnen vorgeschlagen worden waren. Mit der Drohung, ein allgemeines Konzil einzuberufen und den Fluss der von der spanischen Kirche geschuldeten Gelder nach Rom zu stoppen, konnten die Päpste immer wieder zum Einlenken bewegt werden. Diese versuchten auch wegen der politischen Situation in Italien, wo Spanien den Süden Italiens unter Kontrolle hatte, keine Feindseligkeiten und kein Risiko einzugehen. Auf diese Weise konnten die Könige den Großteil ihrer Forderungen erreichen.

Neben der Oberhoheit über die Inquisition und die Ritterorden konnten sie auch die vollen Patronatsrechte über die kirchlichen Organisationen Granadas, der

---

96 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 62f.

Kanarischen Inseln und der Überseegebiete erzielen. Die Patronatsrechte in den neu erstandenen, noch zu christianisierenden Gebieten in der Neuen Welt besagten für das Papsttum ein verbindliches Vorschlagsrecht der Könige hinsichtlich der Besetzung aller Bischofssitze und Pfründe sowie einen königlichen Einfluss auf die Ernennung sämtlicher Pfarrer, königliche Oberaufsicht über die kirchlichen Behörden und die Kontrolle der Kirchenfinanzen. Die Krone versuchte die kirchliche Autorität (Einmischung der Kirche in weltliche Angelegenheiten, usw.) einzudämmen. Das wichtigste Mittel hierfür war das juristische Instrument des *Recurso de Fuerza*, welches eine Berufung gegen Urteile der kirchlichen Jurisdiktion an weltliche Gerichtsinstanzen ermöglichte.<sup>97</sup>

Die Vertreibung und zwanghafte Bekehrung der Juden und Mauren und die Einrichtung der Inquisition zeigen mit welcher Entschlossenheit die Katholischen Könige eine religiöse Homogenität ihrer Untertanen erzwingen wollten. Die Religion war zu einem Herrschaftsinstrument geworden, das die Massen gefügig und artig halten sollte.<sup>98</sup>

Ausgehend von der Verfolgung der *Conversos* wurde im ausgehenden 15. Jahrhundert die *Limpieza de Sangre* geschaffen. Bei dieser Blutsreinheit ging es anfangs nur um die Abstammung einer Person oder Familie. Bald wurde aber auch die Rechtsgläubigkeit derer bezweifelt, die verwandtschaftliche oder soziale Beziehungen zu *Conversos* pflegten. Jede Person, deren Verhalten sich auf irgendeine Weise von anderen unterschied, konnte als religiös suspekt gelten und sozial diskriminiert werden. Am Höhepunkt der Diskriminierung wurden die *Estatutos de Limpieza de Sangre* rechtlich verankert, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts Bedeutung erlangten, und darüber hinaus wurden bestimmte Ämter, Berufe und kirchliche Würden für Altchristen reserviert. Die Krone wendete das *Limpieza de Sangre*-Prinzip sehr selektiv an, es fanden sich sogar in den höchsten Staatsämtern immer wieder einige *Conversos*. Sogar König Ferdinand entstammte mütterlicherseits den *Conversos*.<sup>99</sup>

---

97 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 55f.

98 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 63.

99 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 63f.

Um ihre Verdienste bezüglich der religiösen Einigung des Landes auszuzeichnen, wurde ihnen 1496 von Papst Alexander VI. der Ehrentitel „Katholische Könige“ verliehen.<sup>100</sup>

### **3.4 Die Expansionspolitik**

Die Katholischen Könige erbten einige außenpolitische Probleme, die sie aber außergewöhnlich erfolgreich lösen konnten.<sup>101</sup>

#### **3.4.1 Portugal**

Im Friedensvertrag von Alcáçovas 1479 kam es bereits zu einer Einigung mit Portugal. Der Vertrag beinhaltete neben der Einigung der aus dem inneriberischen Erbfolgekrieg entstandenen Probleme auch die Beilegung der Rivalität beider Mächte im Atlantik. Wie bereits erwähnt, wurde eine in Ost-West-Richtung angenommene Trennungslinie fixiert. Portugal hatte südlich dieser Linie das exklusive Recht auf Handel, Fischfang und Schifffahrt, während die kastilischen Interessen nördlich der Linie lagen. Dementsprechend gingen die westliche Maghrebküste und die Kanarischen Inseln an Kastilien.<sup>102</sup>

#### **3.4.2 Granada**

Nach der politischen Einigung mit Portugal wurde Granada der wichtigste Ort kastilisch-spanischer Expansionspolitik. (Nach spanischem Standpunkt gehört der 1482 begonnene Krieg gegen Granada allerdings unter das Kapitel Reconquista und nicht unter äußere Expansion.) Die Mauren hatten das gebirgige Granada in ein wirtschaftlich und kulturell blühendes Land umorganisiert und vor allem die intensive Landwirtschaft und der Gartenbau stellten die Grundlage für regen Handel und Gewerbe dar. Granada war zu dieser Zeit politisch gespalten und in Kämpfe um die politische Vorherrschaft verstrickt. Das Nebeneinander Kastiliens und Granadas war auf der einen Seite durch enge diplomatische Beziehungen und einen regen Handelsaustausch gekennzeichnet, auf der anderen Seite kam es aber an der Grenze der Königreiche immer wieder zu kleinen militärischen Übergriffen, deren Ziel

---

100 Vgl. Bollée/Neumann Holzschuh 2008: 82f.

101 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 66.

102 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 67f.



es war, Beute zu machen. Diese Einfälle wurden *Cabalgadas* oder *Entradas* genannt.

Obwohl 1480 die Türkengefahr wuchs, entspannte sich die Lage in den Grenzgebieten. Als 1481 der Herrscher Granadas, Muley Hassan, die kastilische Stadt Zahara einnahm, konnte der Marqués von Cádiz 1482 weit ins maurische Land eindringen und die in der Nähe Granadas gelegene Stadt Alhama einnehmen. Die Katholischen Könige kümmerten sich rasch um die Versorgung dieser Schlüsselposition. In Granada stürzte in der Zwischenzeit Boabdil, der Sohn Muley Hassans, seinen Vater bevor er 1483 in kastilische Gefangenschaft geriet. Boabdil versprach den Katholischen Königen seine Mithilfe im Kampf gegen seinen Vater Muley Hassan. Die verfeindeten maurischen Fraktionen waren nicht fähig, ihre Auseinandersetzungen untereinander zu beenden um sich gemeinsam gegen das Vordringen der Kastilischen Krone zu wehren.

1491 startete die Belagerung Granadas und 1492 trat Boabdil den Katholischen Königen unter der Bedingung der freien Religionsausübung und der weiter bestehenden Gültigkeit des maurischen Rechts die Stadt Granada ab. Mit der Einnahme Granadas war die *Reconquista* abgeschlossen.<sup>103</sup>

Der Krieg gegen Granada war primär ein Belagerungskrieg mit kaum offenen Schlachten. Die kastilischen Truppen bestanden weitgehend aus städtischen Milizen und den von den Adeligen gestellten Einheiten. Zu den neuen Elementen der Kriegsführung gehörte vor allem der starke Einsatz von Fußsoldaten und besonders die Artillerie als eigene Waffengattung. Der Einsatz der Artillerie erwies sich als entscheidend für den Krieg, da die Mauren nur über wenig Artillerie verfügten. Durch den Einsatz von Minen, durch umfangreiche Schanzarbeiten und die systematische Zerstörung landwirtschaftlicher Kulturen erlangte die Belagerungstechnik eine neue Dimension. Neu war auch die Infrastruktur, die die Könige für die Kriegsführung geschaffen hatten. Isabel und Ferdinand konnten jährlich bis zu 60.000 Mann bewaffnen und mobil machen, etwa 10.000 berittene Soldaten und 50.000 Fußsoldaten. Die Fußsoldaten wurden vorrangig für militärische Arbeiten und die Versorgung der kämpfenden Einheiten verwendet. Der Aufwand der Finanzierung,

---

103 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 68ff.

Bereitstellung und der Transport des Nachschubs für ein derartig großes Heer verkörperte eine neuartige Qualität der Kriegführung.<sup>104</sup>

Die Finanzierung dieser Leistungen erforderte außerordentliche Anstrengungen des Fiskus. Es gab die päpstliche Bewilligung einer Sondersteuer, es wurden staatliche Zwangsanleihen erhoben und darüber hinaus wurden die jüdischen Gemeinden zur Ausrüstung von Einheiten verpflichtet. Die Kosten dieses Krieges werden auf etwa 27 Millionen Dukaten geschätzt.<sup>105</sup>

Die spanische Gesellschaft konnte also zu Beginn der frühen Neuzeit problemlos für als gerecht empfundene Kriege mobilisiert werden. Die Gründe für diese Kriegsbereitschaft lagen sicher in der Tradition der *Reconquista*-Kriege, durch die die militärischen Erfordernisse in das Alltagsleben der Bevölkerung gelangte. Kastilien galt als ein besonders militarisiertes Staatswesen, dessen Gesellschaft auf den Kriegsfall vorbereitet war. Das städtische Milizwesen und die Fußsoldaten spielten in einer Zeit, in der meist adelige Ritterheere oder Söldnertruppen die Kriege bestimmten, eine große Rolle.

Im Krieg gegen Granada machten sich die Katholischen Könige einer gewissen Kreuzzugspropaganda zur Mobilisierung und Finanzierung vor allem über die Kanzeln der Kirchen zunutze. Damit erreichten sie, dass die *Reconquista* Granadas auch in der einfachsten Bevölkerung populär wurde. Das Wesentliche aber war der Gedanke der Rückeroberung ursprünglichen Landes. Die spanische Gesellschaft hatte an der Wende zur Neuzeit eine hohe Bereitwilligkeit zu religiöser Militanz und gegebenenfalls auch zur Kriegsführung aus religiösen Gründen. Der Krieg diente allgemein als Mittel zum sozialen Aufstieg in der spanischen Gesellschaft. Der Kriegsdienst lieferte mit der Möglichkeit zum Erwerb von Beute gleichzeitig auch die Möglichkeit zum Erwerb von Reichtum.<sup>106</sup>

### **3.4.3 Amerika**

Die Expansion nach Amerika begann im gleichen Jahr der Eroberung Granadas,

---

104 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 70f.

105 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 71.

106 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 71f.

1492. Dem Genuesen Christoph Kolumbus gelang es, von der Krone die Zustimmung und Unterstützung für seinen Plan, über den Atlantik auf Ostasien und die Gewürzinseln zuzusteuern, und darüber hinaus auch noch drei Schiffe bewilligt zu bekommen, da sein Plan die Chance barg, trotz des Vertrags von Alcáçovas Portugal bezüglich der atlantischen Unternehmungen politisch zu übervorteilen. Kolumbus nahm die günstigste Route zur Überquerung des Atlantiks, die über die Kanarischen Inseln nach Westen führte. Nach etwa drei Monaten Überfahrt gelangte Kolumbus am 12. Oktober 1492 zur heutigen Watling-Insel in der Bahama-Gruppe und darauf nach Puerto Rico, Haiti, Kuba und zu anderen Inseln. Er war zu diesem Zeitpunkt noch überzeugt davon, Asien erreicht zu haben.

Bei seiner Rückkehr im Frühjahr 1493 war er witterungsbedingt gezwungen, den Hafen Lissabons anzulaufen, wodurch der portugiesische König zuerst von den Ergebnissen seiner Fahrt erfuhr und dem Vertrag von Alcáçovas nach die entdeckten Inseln beanspruchen konnte. Die kastilische Krone wandte sich unmittelbar an den Papst um sich auf ihre Absicht zur Bekehrung der aufgefundenen Heiden zum Christentum zu berufen.

Das Papsttum legte in Folge fest, dass die in jener Weltgegend entdeckten und noch zu entdeckenden Gegenden an Kastilien fallen sollten, damit die Bekehrung der dortigen Ureinwohner nicht durch europäische Streitigkeiten gefährdet wurde. Papst Alexander VI. beantragte auch eine neue Trennungslinie, die den Atlantik in Nord-Süd-Richtung zwischen Kastilien und Portugal unterteilen sollte.

1494 einigten sich Kastilien und Portugal im Vertrag von Tordesillas auf die neue Demarkationslinie, die sich 370 Meilen westlich von den Kapverdischen Inseln befinden sollte. Das kastilische Einflussgebiet mit Seefahrts- und Kolonisationsrechten lag westlich, während das portugiesische ausgenommen der Kanarischen Inseln östlich der Linie lag. Aufgrund dessen fiel auch später die Ostspitze Südamerikas mit Brasilien an Portugal. Zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses war man aber noch der Ansicht, nach Asien gelangt zu sein und sich dem Ausmaß der überseeischen Expansion, nämlich dass ein ganzer Kontinent in den kastilischen Besitz fallen würde, nicht bewusst.

Die innenpolitische Bedeutung der spanischen Expansion nach Amerika war zunächst gering. Erst als sich unter der Regentschaft König Ferdinands der

Edelmetallboom einstellte, erhöhte das Unternehmen Amerika den finanziellen Spielraum der Krone gewinnbringend. Die Bedeutung des Handels mit Amerika als wichtiger Wirtschaftsfaktor nahm erst zur Zeit Karls V. zu. Das politische und wirtschaftliche Gewicht, das die Expansion ab 1512 erlangte, wurde durch die entdeckten Silbervorkommen in Hochperu und Mexiko um 1550 noch verstärkt. Davor war Amerika eher ein zweitrangiger Schauplatz, bedeutungsvoller war, dass aus Sicht der Nordseeanrainer der Atlantik zur „Spanischen See“ wurde und das bis ins 17. Jahrhundert lang blieb.<sup>107</sup>

#### **3.4.4 Rivalität mit Frankreich**

Ferdinand, der überwiegend die Außenpolitik der Katholischen Könige geprägt hatte, bemühte sich, von Sizilien aus wieder Einfluss im italienischen Festland zu gewinnen. Zur Absicherung hatte er eine große antifranzösische Allianz, die aus England, den burgundischen Erbländern und einigen italienischen Stadtstaaten bestand, errichtet. Durch einen überraschenden Ausgleich mit Frankreich kam es zur Wiedererlangung des Roussillon und der Cerdagne, die die Franzosen König Johann II., Ferdinands Vater, abgenommen hatten.

Durch den Tod Königs Ferrante von Neapel 1494 konnte Frankreich seine Ansprüche auf Neapel militärisch behaupten. Ein französisches Heer besetzte zuerst den Kirchenstaat und dann Neapel. Papst Alexander VI. wandte sich um Hilfe an die Katholischen Könige, die 1495 mit einem Expeditionscorps, geleitet vom *Gran Capitán* Gonzalo Fernández de Córdoba, militärisch in Neapel eingriffen. Bei der Schlacht von Seminara erlitten sie zwar eine schwere Niederlage aber in der kommenden Zeit erhoben sich einige Städte Neapels gegen die Franzosen, was den spanischen Truppen die nötige Zeit verschaffte, sich neu zu organisieren. Ende 1496 hatte der *Gran Capitán* die Oberhand in Neapel erreicht und die Franzosen wurden zur Kapitulation gezwungen.<sup>108</sup>

1500 wurde im Vertrag von Chambord/Granada die Übereinkunft zwischen Spanien und Frankreich getroffen, dass Neapel zwischen beiden aufgeteilt werden sollte. 1501 gab es hinsichtlich der Aufteilung erneut Streitigkeiten und der erneut

---

107 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 73ff.

108 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 75f.

entflammte Krieg um Neapel drängte Spanien in die Defensive. Nachdem der *Gran Capitán* 1503 die Franzosen in der Schlacht von Cerignola besiegen hatte können, befand sich Neapel schließlich ganz in spanischer Hand. Dadurch konnte Spanien seine Vorherrschaft im westlichen Mittelmeerraum ausbauen und Ferdinand gelang es schließlich auch noch, die wichtige Seemacht Genua auf seine Seite zu bringen.

1502 hatte sich das Verhältnis zwischen den Katholischen Königen und Philipp weiter verschlechtert. Aufgrund der familiären Rückschläge hatte sich die Gesundheit von Königin Isabella verschlechtert und schließlich starb sie im Alter von 52 Jahren am 26. November 1504. Zuvor hatte sie noch durch ein Testament ihren Ehemann als Regenten für die regierungsunfähige Johanna eingesetzt. Seine Regentschaft wurde zwar von der Ständeversammlung anerkannt, aber der Adel war mehrheitlich für eine Regentschaft Philipps, den Ehemann Johannas, da er sich so eine Vermehrung seines politischen Einflusses erhoffte. Philipp schloss in der Zwischenzeit ein Freundschaftsabkommen mit dem französischen König Ludwig XII. und entfachte von Brüssel aus den inneren Widerstand in Kastilien gegen seinen Schwiegervater. In dieser Situation kam es zu einem der spektakulärsten politischen Schritte von König Ferdinand: Um einen dauerhaften Ausgleich mit Frankreich zu erlangen, versprach er seine Ehe mit Germaine de Foix, der Nichte Ludwigs XII., und offerierte, Neapel dem Kind aus dieser Ehe zu übertragen, und im Falle einer kinderlosen Ehe, Neapel nach seinem Tod an Frankreich abzugeben. Danach wurde am 12. November 1505 der Vertrag von Blois geschlossen, in dem Ludwig XII. versprach, den Vertrag mit Philipp den Schönen aufzulösen.

Als im April 1506 Philipp und Johanna in Spanien landeten, drohte ein Bürgerkrieg, da die Städte bezüglich der Regentschaftsfrage auf Ferdinands Seite und der Adel auf Seiten Philipps waren. Ferdinand wollte um jeden Preis einen Bürgerkrieg vermeiden, verzichtete gegen eine Serie von Zugeständnissen Philipps und Johannas auf die Herrschaft in Kastilien und begab sich nach Aragón. In Kastilien regierte nun Philipp und die Vereinigung von Kastilien und Aragón schien sich aufgelöst zu haben. Aber am 25. September desselben Jahres starb Philipp und in Kastilien war inzwischen auch die Mehrheit des Adels, beeinflusst durch Kardinal Cisneros, für eine Regentschaft Ferdinands. Im Juli 1507 übernahm Ferdinand

erneut die Regentschaft Kastiliens.<sup>109</sup>

1510 war Frankreich wieder bemüht seine Position in Norditalien zu festigen. Ferdinand wurde von Papst Julius um Hilfe gegen Frankreich gebeten und begann, die Allianz mit Frankreich zu lockern, wodurch er die päpstliche Investition in Neapel erreichte, also ein Lehen der römischen Kurie. Ludwig XII. versuchte beim umstrittenen Konzil von Pisa, bei dem pikanterweise ein kastilischer Kardinal den Vorsitz hatte, die Wahl eines Frankreich wohlwollend gesonnenen Gegenpapstes zu erreichen. Ferdinand verweigerte seine Zustimmung zu diesen Plänen und plante mit England im Südwesten Frankreichs anzugreifen um dadurch eine Entspannung der Lage in Italien zu erreichen. Der König von Navarra, Jean d'Albret, stellte sich auf die Seite von Frankreich worauf Ferdinand 1512 den Teil südlich der Pyrenäen mit seinen Truppen besetzte. Seine Truppen konnten ein französisches Ersatzheer ebenfalls besiegen und so wurde Navarra der kastilischen Krone angegliedert. Die damaligen Staatsgrenzen Spaniens blieben, abgesehen von Roussillon, bis heute erhalten.<sup>110</sup>

### 3.4.5 Nordafrika

Ein alter Plan der iberischen Herrscher war es, den Krieg gegen die Mauren als Verlängerung der *Reconquista* auf das nordafrikanische Gebiet auszudehnen. Da die Türken in Nordafrika mit den Barbaresken in Verbindung traten, wurde das Problem wieder aktueller. Schon ein paar Jahre früher sind in privaten Feldzügen von andalusischen Adeligen erste Stützpunkte an der nordafrikanischen Küste erobert worden. So fielen 1497 Melilla und 1505 Mers-El-Kebir in spanische Hand. 1508 folgte die Einnahme von *Peñón de los Vélez*, 1509 die Eroberung von Oran und 1510 die Eroberung der arabischen Festung Bugia. Darüber hinaus unterwarf sich Algier freiwillig und verpflichtete sich zur Zahlung jährlicher Tribute. Nach der Eroberung von Tripolis 1510 befand sich für kurze Zeit die komplette nordafrikanische Küste des westlichen Mittelmeerraumes unter spanischer Herrschaft.<sup>111</sup>

---

109 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 77ff.

110 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 80.

111 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 79.

### 3.4.6 Exkurs: Das Militärwesen

Es galt die Gefolgschaftspflicht aller Untertanen, das heißt die Adeligen mussten mit bestimmten Truppenkontingenten, der niedere Adel durch seine Person und die städtischen Milizen mussten mit deren Ausrüstung sich dem Befehl des Königs unterstellen. Der König zog mit seinem Heer noch selber in den Kampf, aber gerade zur Zeit der Katholischen Könige gab es im Militärwesen wichtige Veränderungen.<sup>112</sup>

Der *Gran Capitán* entwickelte eine militärische Taktik, die das spanische Heer für die folgenden eineinhalb Jahrhunderte nahezu unbesiegbar machte. Die spanischen Einheiten formierten sich in Karreeformation, die aus Piken, Armbrüsten und Musketen bestand und sowohl für den Nahkampf als auch für den Einsatz auf bestimmte Entfernung dienlich war. Diese Kampftaktik wurde von schweizerischen und italienischen Söldnerführern übernommen. Sehr mobile, leichte Kavallerie maurischen Ursprungs ergänzte diese Einheiten. Die Spanier konnten hiermit nicht nur in Neapel die Oberhand gewinnen, sondern hatten auch die Kampftaktik entwickelt, die bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts für die Überlegenheit der spanischen Truppen verantwortlich war.<sup>113</sup>

### 3.5 Heiratspolitik und Thronfolge

Die Katholischen Könige hatten versucht, ihr Eingreifen in Italien durch die große antifranzösische Allianz abzusichern und waren nun bemüht, die Allianz durch Heiratsverbindungen dauerhaft aufrecht zu erhalten. 1496 wurde ihre älteste Tochter Isabella mit dem neuen portugiesischen König Emmanuel verheiratet. Gleichzeitig führten sie Verhandlungen über eheliche Verbindungen mit England und Habsburg. Ende 1495 verheirateten sie ihre zweite Tochter Johanna mit Philipp dem Schönen von Habsburg, dem Herzog von Burgund. 1497 heiratete der spanische Thronfolger Johann Margarete von Österreich. Aber schon wenige Monate nach der Heirat starb Johann, wodurch die älteste Tochter der Könige nun die Thronfolgerin war. Isabella starb aber ebenfalls kurze Zeit darauf im Kindbett. Neuer Thronfolger war ihr Sohn Michael, der aber bereits 1500 starb, womit die Thronfolge an die zweite Tochter, Johanna, überging. Sie gebär in diesem Jahr ihren Sohn Karl, der später als

---

112 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 44.

113 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 76.

Erstgeborener das gesamte habsburgische und spanische Erbe inne haben sollte. Hinsichtlich der wegen ihres wirren Geisteszustandes regierungsunfähigen Johanna entsprachen diese Aussichten nicht den Planungen der Krone. Neben der Serie familiärer Tragödien war das daraus resultierende außenpolitische Hauptproblem die Tatsache, dass der unmittelbare Nachfolger der Katholischen Könige, Philipp der Schöne, sich dem politischen Rat und Einfluss seiner Schwiegereltern widersetzte und sich Frankreich zuneigte. Dies führte zu Überlegungen, wie die habsburgische Thronfolge umgangen werden konnte und statt Karl, der in Flandern eine Erziehung im Stil burgundisch-ritterlicher Tradition genoss, sein Bruder Ferdinand, der in Spanien erzogen wurde, ins Spiel gebracht werden konnte. 1500 wurde jedoch die Thronfolge Johannas und Philipps von den Katholischen Königen anerkannt.<sup>114</sup>

### **3.6 Die Zentralisierung der Sprache unter den Königen**

Der Überdachungsprozess der anderen diatopischen Varietäten und die Zentralisierung der kastilischen Sprache waren ab der Mitte des 15. Jahrhunderts bereits fast vollständig abgeschlossen. Im 16. Jahrhundert war dieser Prozess durch die Vereinigung der Königreiche dann komplett vollzogen. Mit Ausnahme des Portugiesischen wurden alle anderen Varietäten verdrängt und wurden demnach nur noch als Dialekte im Nähebereich verwendet.<sup>115</sup>

Mit der Gründung der Monarchie war auch das Einsetzen einer angemessenen Sprache für die Monarchie verbunden.<sup>116</sup>

#### **3.6.1 Die Annahme der Kastilischen Sprache**

Das Talent der Königin Isabella und das Ansehen, das Ferdinand durch sie erhielt, waren für ihn nicht weniger wichtig als das Königreich Kastilien. So übernahm Ferdinand ab dem Beginn der Ehe die Sprache seiner Frau, das Kastilische von Altkastilien, da Isabella in Arévalo (in Ávila) geboren und aufgezogen worden war.<sup>117</sup>

Während in Kastilien und Aragón eine institutionelle Autonomie erhalten blieb, waren die sprachlichen Effekte der Verbindung wahrnehmbar. Der Prozess der

---

114 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 76f.

115 Vgl. Lapesa 1980: 297-299.

116 Vgl. Menéndez Pidal 2005: 695.

117 Vgl. Menéndez Pidal 2005: 697.



Kastilianisierung Aragóns, der schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen hatte, verschärfte sich ab dem 16. Jahrhundert beträchtlich, gleichzeitig nahm aber auch das Kastilische einige Züge des Aragonesischen an. Wie es sich bereits im 13. Jahrhundert mit dem Leonesischen zugetragen hatte, kam es durch die Expansion des Kastilischen auf aragonesischen Boden zu keiner Beseitigung, sondern zur Aufnahme der sprachlichen Züge der nahen Varianten. Deswegen kann vom daraus resultierenden Kastilisch als eine dialektale Mischform gesprochen werden. Darüber hinaus etablierte sich ab dem 16. Jahrhundert die neue Bezeichnung „Spanisch“ um sich auf die neue sprachliche Form zu beziehen, in der auf der Basis des Kastilischen viele Züge von unterschiedlich dialektaler Herkunft zusammenwohnten.<sup>118</sup>

Der Name *español* begann sich als Synonym für *castellano* zu verbreiten. Die nationale Einheit wurde zu dieser Zeit vollzogen und so begann auch die kastilische Sprache „Spanisch“ genannt zu werden. Es wurde ihr der Rang einer allgemeinen Sprache eingeräumt, in der sich alle Spanier verständigen konnten.<sup>119</sup>

Mit der Eroberung Granadas, dem Anschluss Navarras und der Entdeckung der Neuen Welt und dem sich daraus ergebenden Kontakt mit neuen Sprachen und der Notwendigkeit der Kolonialisierung wurden Studien über die Sprache gefördert und zur Bereicherung des spanischen Lexikons beigetragen.<sup>120</sup>

### **3.6.2 Kastilisch wird zur Literatursprache**

Laut Lleal wurde die Literatursprache während des 16. und 17. Jahrhunderts von der Verbindung zweier gegensätzlicher Tendenzen dominiert, welche die Gesellschaft wieder spiegelten. Einerseits gab es ein elitäres, latinisierendes Empfinden und andererseits wurde die familiäre Sprache in der Literatur verwendet, wodurch es zu einer Konfrontation zwischen Neukastilisch, der Sprache Valladolids, und dem Altkastilischen kam, das in und um Toledo gesprochen wurde und welches von Valdés als Modell des „*discreto cortesano toledano*“ verfochten wurde. Aus der

---

118 Vgl. Lleal 1990: 303ff.

119 Vgl. Seco 1995: 64.

120 Vgl. Lleal 1990: 305.

Verbindung all dieser Elemente bildete sich die neue charakteristische Literatursprache der modernen Zeit.<sup>121</sup>

Die Durchdringung der klassischen Kultur erstreckte und intensivierte sich während der Epoche der Katholischen Könige. Auf die Bewunderung der griechisch-lateinischen Welt folgte der Eifer einer wirklichen Kenntnis. Die Königin selbst lernte mit ihren Hofdamen Latein und konnte erreichen, dass auch der Prinz Don Juan und die Infanten es beherrschten. Angeregt durch derartig prominente Beispiele widmete sich auch der Adel begierig dem Studium. Am Königshof und in den Palästen unterrichteten Gelehrte aus Italien. Es kam zu einem Anstieg der Übersetzung von klassischen Büchern, deren Verbreitung durch den Buchdruck, der zu dieser Zeit nach Spanien gelangte, erleichtert wurde.

Die Autoren waren sich dem Wert ihrer eigenen Sprache bewusst und strebten nicht danach, sie zur Imitation des Lateins zu zwingen, wodurch die stilistische Übertreibung beendet und eine gewisse Stabilität erworben wurde. Die Königin war begeistert vom Ausdruck des *buen gusto*, des guten Geschmacks, der für die Literatursprache verwendet wurde und die neue Strömung zusammen fasste.<sup>122</sup>

Durch die Verbreitung des Buchdrucks kam es im gesamten kastilischen Herrschaftsgebiet zu einer Vereinheitlichung der Sprache.<sup>123</sup>

Der aragonesische Dialekt ging im Kastilischen auf und Aragón verwandelte sich in eines der Hauptzentren der literarischen Produktion in der allgemeinen Sprache.

Navarra, dessen Dialekt gleich dem Aragonesischen war, übernahm das Kastilische noch schneller als Aragón. Es wurde durch den Herzog von Alba in die Staaten Ferdinands eingebunden und 1513 mit der Krone von Kastilien und nicht mit der von Aragón vereint, was eine bezeichnende Tatsache darstellte.

Auch die Verbreitung des Kastilischen in der katalanischen Zone intensivierte sich schnell. Die katalanischen Schriftsteller, die schon in der Zeit Alfons V. (1396-1458) begannen, das Kastilische als Literatursprache zu verwenden, verbannten nun das Katalanische fast völlig. Schließlich nahmen auch die valencianischen Schriftsteller

---

121 Vgl. Lleal 1990: 306.

122 Vgl. Menéndez Pidal 1950: 18ff.

123 Vgl. Lapesa 2008: 245.

die gemeine spanische Sprache an. Wie wichtig diese Tatsache war, lässt sich dadurch beurteilen, dass Valencia als Heimat des größten katalanischen Dichters, Ausías March, im 15. Jahrhundert das literarische Zentrum der gesamten katalanischen Zone war und es auch nach der Annahme des Kastilischen noch blieb.<sup>124</sup>

Während dem 16. Jahrhundert tendierten die großen katalanischen Familien zu einer Assimilierung zur kastilischen Aristokratie. Im Jahr 1534 schrieb Doña Estefanía de Requens über ihren Sohn, den sechsjährigen zukünftigen Gouverneur der Niederlande folgendes:<sup>125</sup>

*„Lloyset està molt bonico, guartlo Deu, y continua son estudi i parla lo castellà molt bonico“*<sup>126</sup>

Das Spanische setzte sich auf der Iberischen Halbinsel durch und die katalanische Literatur nahm ab. Obgleich Portugal großen Wert auf seine sprachliche Eigenständigkeit legte, wurde auch am Hof von Don Manuel o *Afortunado* (1469-1521) die Kastilische Sprache verwendet. Portugiesische Autoren wie Camões, Gil Vicent und Jorge de Montemayor schrieben ihre Werke zum Teil auch in spanischer Sprache.<sup>127</sup> Während also bis zum 14. Jahrhundert in Portugal das Galicisch-Portugiesische als Literatursprache verwendet wurde, kam es auch hier zur Verwendung des Kastilischen. Manche Schriftsteller verbannten ihre Sprache völlig um ganz das Kastilische anzunehmen. Jorge de Montemor, der Autor der *Diana*, kastilianisierte sogar seinen Namen in Jorge de Montemayor. Manuel de Faria e Sousa kommentierte mit Ethusiasmus die Werke von Camões, aber er tat dies auf spanisch und nicht portugiesisch. Bei Gil Vicente, der zwischen 1502 und 1536 zahlreiche Theaterstücke verfasste, verwendete jede Figur seines Theaters während der gesamten Dauer ihrer Rolle konstant eine Sprache. Die Gespräche waren demnach häufig zweisprachig, wobei die kastilische Sprache als Prestigesprache verwendet wurde und das Portugiesische als Sprache der banalen Situationen des

---

124 Vgl. Menéndez Pidal 2005: 698ff.

125 Vgl. Elliott 1991: 103.

126 Elliott 1991: 103.

127 Vgl. Tovar 1977: 59.

normalen Lebens, also im familiären Kontext, und der gewöhnlichen Rollen diene.<sup>128</sup> Bezeichnend war auch der Prozess bei Alfonso Alvarez de Villasandino, der bis 1400 seine Lyrik in galicisch-portugiesischer und im Anschluss in kastilischer Sprache schrieb.

In Kastilien kam es zu einer Ablösung des französischen durch einen italienischen und humanistisch antikisierenden Kultureinfluss. Im Zuge dieses Sprachwechsels zeigte sich eine grundsätzlich geistige und literarische Neuorientierung, deren erster wichtiger Vertreter Íñigo López de Mendoza, der humanistisch gebildete *marqués de Santillana*, war.<sup>129</sup>

Bezeichnend war auch der Fall Christopher Kolumbus', welcher als er sich in Portugal niederließ und noch bevor er von den Katholischen Königen die Erlaubnis für sein Unternehmen erhielt, bereits das Spanische verwendete, wenn auch durchbrochen von Lusitanismen, so wie es auch am portugiesischen Hof gesprochen wurde.<sup>130</sup>

### 3.6.3 Exkurs: Der Beginn des Humanismus

Im 15. Jahrhundert war in Kastilien ein starker Einfluss Italiens zu spüren. Durch die Eroberung Neapels durch Alfons V. von Aragón im Jahr 1442 wurden die kulturellen Beziehungen zu Italien verstärkt. Am aragonesischen Hof in Neapel agierten italienische Humanisten wie etwa Lorenzo Valla. Durch die Verbindung zu Italien wurden die Ansichten Petrarcas und des italienischen Humanismus über Katalonien nach Kastilien gebracht.<sup>131</sup>

Es entfaltete sich an den zwischen 1400 und 1500 neu gegründeten Universitäten und am Hof Juans II. unter den *letrados*, den Gelehrten, die *studia humanitatis* oder auch *letras humanas* genannt, welche sich mit dem philosophischen Denken der Antike auseinandersetzten. Sie standen hier nicht in christlich lehrhafter Tradition, wie es bei den theologischen *letras divinas* der Fall war. Der Mensch trat hier nicht

---

128 Vgl. Teyssier 1992: 466f.

129 Vgl. Tietz 2001: 41.

130 Vgl. Menéndez Pidal 1944: 9-17.

131 Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 83.

als zu erlösender Sünder auf, sondern als Wesen mit eigener Würde und Freiheit.

Um sich mit der Antike erfolgreich auseinanderzusetzen war es notwendig, die antiken Sprachen und deren Kultur gut zu beherrschen.

Durch die Konfrontation mit den alten Sprachen erfuhr die kastilische Muttersprache eine völlig neue Aufwertung und Pflege. In diesem Zusammenhang vollbrachte Nebrija auf beiden Gebieten Grundlegendes: in Hinsicht auf das Lateinische mit seinen *Introductiones latinae* (1481) und bezüglich des Spanischen mit seiner *Gramática sobre la lengua castellana* (1492). Gemeinsam mit anderen Humanisten schuf Nebrija die Basis für den geistig und religiösen Wandel Spaniens, welcher mit dem niederländischen Humanisten Erasmus von Rotterdam verknüpft war.<sup>132</sup>

Ein wachsendes Interesse für die griechisch-lateinische Welt gab es bereits seit dem Ende des 14. Jahrhunderts. Es kam zu einigen Übersetzungen: Enrique de Villena übertrug die Äneis in die kastilische Volkssprache und Juan de Mena übersetzte die Ilias von Homer. Außerdem wurden Werke von Seneca und Cicero übersetzt. Die Antike war das höchste Ideal, das verehrt und neu zu beleben versucht wurde. Gegen die verherrlichte griechische und lateinische Sprache erschien die Volkssprache „*rudo y desierto*“, rau und ungepflegt.<sup>133</sup>

Das Resultat dieser Bewunderung war der Versuch, die Volkssprache an die lateinische Syntax anzupassen, jedoch ohne vorher darauf zu achten, ob diese in das System der Volkssprache passte.<sup>134</sup> Es wurde eine große Menge an Latinismen in die Volkssprache übernommen, von denen aber viele schnell wieder in Vergessenheit gerieten.<sup>135</sup>

---

132 Vgl. Tietz 2001: 68.

133 Vgl. Lapesa 2008: 232f.

134 Vgl. Lapesa 2008: 233.

135 Vgl. Lapesa 2008: 235.

## 4. Die neue sprachliche Situation auf der Iberischen Halbinsel

Der Überdachungsprozess der Volkssprachen auf der Iberischen Halbinsel durch das Kastilische begann im 13. Jahrhundert als es zur Distanzsprache ausgebaut wurde. In der Zeit der *Reyes Católicos* entwickelte sich dieser Prozess weiter und wurde im 16. Jahrhundert unter Karl V. abgeschlossen. Die Überdachung der restlichen Idiome wurde neben dem nächsprachlichen Bereich auch im literarischen und distanzsprachlichen Bereich vollendet. Es gab in Spanien kaum noch Literatur in anderen als der kastilischen Sprache. Somit wurde aus dem Kastilischen die spanische Sprache.<sup>136</sup>

Die anderen Volkssprachen wurden in den Bereich der Nächstsprachen verdrängt.<sup>137</sup> Juan de Valdés sagte in seinem *Diálogo de la lengua* folgendes:

*„La lengua castellana se habla no solamente por toda Castilla, pero en el reino de Aragón, en el de Murcia con toda el Andalucía y en Galizia, Asturias y Navarra; y esto aun hasta entre gente vulgar, porque entre la gente noble tanto bien se habla en todo el resto de España“*<sup>138</sup>

Diese Behauptung Valdés' war die Antwort auf eine unbestreitbare Tatsache: Das Kastilische war zur Nationalsprache geworden. Der Begriff „spanische Sprache“ war ab dem 16. Jahrhundert absolut gerechtfertigt und stellte sich über den Begriff „kastilische Sprache“. Zum Vorzug des Begriffs „spanische Sprache“ haben zwei Faktoren beigetragen: Außerhalb Spaniens war er passend um die Sprache der kürzlich vereinten Nation zu repräsentieren und in Spanien selber konnten sich die Aragonesen und Andalusier mit dem Ausdruck *castellano* nicht identifizieren aber mit der Bezeichnung *español* sehr wohl.<sup>139</sup>

Das Galicische wurde nur mehr als Nächstsprache gebraucht und schriftlich nicht mehr

---

136 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 95.

137 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 95.

138 Lapesa 2008: 258.

139 Vgl. Lapesa 2008: 258.

verwendet aber sein Sprachgebiet blieb bestehen. Das Asturisch-Leonesische wurde ebenfalls in den Nähebereich verdrängt und musste auch große Teile seines Verbreitungsgebietes hergeben. Das Navarresische verschwand völlig von der Landkarte und das Aragonesische musste ebenfalls große Bereiche seines Verbreitungsgebiets einbüßen. Das Lateinische des Katalanischen gestaltete sich komplizierter. Nachdem es im 14. und 15. Jahrhundert eine literarische Blüte erlebt hatte, verschwand es zwar aus dem literarisch-kulturellen Distanzbereich, aber es wurde durchaus nicht in den Nähebereich zurück gedrängt. Wegen der politischen Sonderstellung Kataloniens blieb es in den Bereichen der Rechtsprechung und Verwaltung weiterhin in Gebrauch. Ebenso blieben Predigt und Katechese weiterhin katalanisch. Bloß die Rückkehr des Katalanischen in die Literatur wurde erst mit der *Renaixença* im 19. Jahrhundert vollzogen.<sup>140</sup>

Die Vereinigung der Königreiche Aragón und Kastilien im Jahr 1479, das Ermüden der Verbindungen zwischen den über Jahrhunderte sehr autonomen Ländern der Krone Aragóns und der wirtschaftliche Rückgang Barcelonas und Kataloniens bedeuteten für drei Jahrhunderte ein vorläufiges Ende der katalanischen Sprache und ihrer Dialekte. Einige Beispiele der Dichtung dieser Jahrhunderte demonstrieren sowohl den Einfluss des Kastilischen als auch die Gefahr des Prestigeverlustes dieser Sprache, die auf das Alltägliche und Vulgäre begrenzt war.<sup>141</sup>

## **5. Antonio de Nebrija (1444-1522)**

Im *Siglo de Oro* entstand nicht nur das moderne Spanien als politische Großmacht sondern es erlangte auch ein kulturell prägendes Gewicht. Es handelt sich rückblickend um eine, wenn auch zufällige, doch sehr aufschlussreiche Tatsache, dass Nebrijas Grammatik im Jahr 1492 erschien. Auch wenn sie zu seiner Zeit kaum Beachtung fand, ist sie ein deutliches Anzeichen für das damals aufkommende Sprachbewusstsein. Die Sprache sollte nicht nur dem alltäglichen Gebrauch dienen, sondern auch ihr systematischer und regelhafter Charakter sollte erkannt werden, um dann dadurch den Sprachgebrauch lenken zu können. Die Sprache war also nicht nur ein Medium des zwischenmenschlichen Umgangs sondern auch ein tragendes

---

140 Vgl. Koch/Oesterreicher 1990: 202.

141 Vgl. Tovar 1977: 67.

Element der Kultur. Auf zwei Gebieten wurde die Sprache bedeutsam, einerseits als imperiale Größe und andererseits als literarische.<sup>142</sup>

### **5.1 Die Volkssprache als Konkurrent des Lateins**

Die Zeit der Katholischen Könige war beeinflusst vom *buen gusto*, dem guten Geschmack, einem neuen Geschmacksideal, das auch die Königin Isabella verbreitete und das in Werken wie der *Celestina* zum Ausdruck gebracht wurde. Es wurde der Eigenwert der spanischen Sprache erkannt und nicht mehr versucht, sie nach lateinischem Vorbild umzuformen. Aber trotzdem genoss das Lateinische damals noch hohes Ansehen und so lernte die Königin, wie bereits erwähnt, gemeinsam mit ihren Hofdamen Latein.

Alfonso Fernández de Palencia schrieb auf königliches Anraten das erste lateinisch-spanische Wörterbuch. Antonio de Nebrija erneuerte die Lehrmethoden an der Universität nach dem Vorbild Lorenzo Vallas, was zu einer Förderung der lateinischen Studien in Spanien führte.<sup>143</sup>

Nebrijas Schaffen und seine *Gramática de la lengua castellana* standen in Zusammenhang mit der sich zu seiner Zeit in ganz Europa vollziehenden Emanzipation der Volkssprachen vom Latein.<sup>144</sup> Das Ziel war es nun nicht mehr „am Lateinischen die universalen Formen einer logischen Semantik abzulesen“<sup>145</sup> sondern vielmehr „dem Lateinischen als historisch gewachsener Einzelsprache wieder neu gerecht zu werden“<sup>146</sup>.

Im 15. Jahrhundert ging von Italien eine Restauration dieses Lateins aus, welches die Sprache der klassischen Antike war. Das mittelalterliche, verdorbene Latein wurde abgelehnt. Latein wurde nun als Einzelsprache betrachtet, was dazu führte, dass dessen ästhetische Qualität wieder genauer untersucht wurde. Das übernationalen Latein des Mittelalters wurde dem authentischen klassischen Latein gegenübergestellt. Der italienische Humanist Lorenzo Valla war der erste, der diesen

---

142 Vgl. Tietz 2001: 73.

143 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 85.

144 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 85.

145 Bossong 1990: 64.

146 Bossong 1990: 64.



Wandel im Sprachbewusstsein aufzeigte. Aber gerade dieser Eifer, das Latein wieder ursprünglich zu machen und das Bemühen um die Reinheit des Stils führten zum Tod der Sprache. Es gab nur eine kleine Gruppe Intellektueller, die diesem Ideal gerecht werden konnten. Das Lernen und der Gebrauch des Lateins bedeuteten nur mehr einen geistigen Zeitvertreib.<sup>147</sup> Dadurch konnten sich die Volkssprachen endgültig vom Latein lösen und wurden nicht mehr als geringwertig betrachtet.<sup>148</sup>

## **5.2 Sein Leben und Werk**

Antonio de Nebrija wurde 1444 in der Stadt Lebrixa/Nebrissa als Antonio Martínez de Cala geboren. Bekannt wurde er aber unter dem Namen seiner Geburtsstadt, welche sich ungefähr 60 km von Sevilla befindet. Zur Zeit seines Studiums an der Universität von Salamanca, er studierte Philosophie und Mathematik, begann er sich für die Sprache zu interessieren. Im Alter von 19 Jahren begab er sich nach Italien, wo er 10 Jahre verbrachte. Den 1457 verstorbenen Lorenzo de Valla konnte er zwar nicht mehr persönlich kennen lernen, aber dessen Werk übte großen Einfluss auf ihn aus. Nachdem er 1470 wieder nach Spanien zurück gekehrt war, wurde er im Jahr 1476 Grammatik-Professor an der Universität von Salamanca. Er interessierte sich vor allem für das Lateinische. Da aber keine geeigneten Lehrbücher vorhanden waren, schrieb er die *Introductiones latinae*. Sein Hauptwerk erschien im Jahr 1481.<sup>149</sup>

In der spanischen Renaissance waren seine *Introducciones latinae* das am meisten verbreitete Lateinlehrbuch. Um es für mehr Benutzer verständlich zu machen, wurde es 1486 in einer spanischen Übersetzung veröffentlicht. Nebrija begründete die spanische Übersetzung damit, dass es hierdurch auch für Frauen möglich würde, Latein ohne männliche Mitwirkung zu lernen. Da es sich bei den Adressaten dieser Übersetzung aber um Nonnen handelte, sollte dies nicht als emanzipatorisch interpretiert werden.<sup>150</sup>

Von seinen *Introducciones latinae* gab es während des 16. Jahrhunderts 59 Auflagen und vom 17. Jahrhundert bis 1834 nochmal 76 Editionen. Einen ähnlichen Erfolg

---

147 Vgl. Bossong 1990: 64-67.

148 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 86.

149 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 86; Bossong 1990:71f.

150 Vgl. Bossong 1990: 72.

konnten auch seine lexikographischen Werke, wie das *Diccionario latino español* von 1492 und das *Vocabulario español latino* von 1495, verzeichnen. Sein ganzes Leben lang war er um die Anhebung des lateinischen Niveaus in Spanien bemüht.

Seine letzte Lebensphase widmete er den theologischen Schriften und der Auslegung von Bibeltexten. Von Kardinal Cisneros, seinem Mäzen, wurde er nach Alcalá de Henares geholt, wo er gelegentlich an der polyglotten Bibel mitarbeitete. Als er 1522 starb, hatte er noch immer den Lehrstuhl für Rhetorik in Alcalá inne.<sup>151</sup>

### **5.3 Die Gramática de la lengua castellana von 1492**

Bei der *Gramática de la lengua castellana* Nebrijas handelt es sich um die Umschreibung und optimierte Festschreibung von dem, was er in Italien vorgefunden hatte. Einige seiner in Spanien noch als revolutionär geltenden Gedanken waren dort schon geläufig. Das Werk Alfons des Weisen war für die Verwendung der Volkssprache bereits bahnbrechend gewesen. Das hauptsächliche Ziel Nebrijas lag in der Anhebung des intellektuellen Niveaus in Spanien, das im Vergleich zu Italien einiges nachzuholen hatte.<sup>152</sup>

Nebrijas Grammatik ist aus heutiger Sicht zwar für die spanische Sprachgeschichte sehr wichtig, da es die erste abgedruckte Grammatik in einer romanischen Sprache und somit das erste Regelwerk der kastilischen Sprache war, aber zu seiner Zeit fand sie wenig Beachtung. Während seines Lebens gab es nur eine Ausgabe und die zweite Edition wurde erst im 18. Jahrhundert gedruckt. Die Grammatik stellt eine bahnbrechende Leistung dar, Nebrija entwickelte eine grammatische Terminologie des Spanischen, die sich an die des Griechischen und Lateinischen anlehnte. Sie besteht aus fünf Büchern, wovon sich die ersten vier jeweils mit der Orthographie, der Prosodie und Metrik, der Etymologie, und der Syntax beschäftigen. Das fünfte Buch ist ein Handbuch für Spanischlernende.<sup>153</sup>

Der Zweck einer Grammatik der Volkssprache war etwas derartig Neues, dass die Katholische Königin, als ihr Nebrija die Grammatik überreichte, fragte, wofür diese

---

151 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 86.

152 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 87.

153 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 87f.

denn diene. Anstelle Nebrijas antwortete der ebenfalls anwesende Beichtvater der Königin, der Bischof von Ávila, folgendes:<sup>154</sup>

*„Después que Vuestra Alteza meta debajo de su yugo muchos pueblos bárbaros y naciones de peregrinas lenguas, y con el vencimiento aquéllos tengan necesidad de recibir las leyes que el vencedor pone al vencido, y con ellas nuestra lengua, entonces por esta arte gramatical podrán venir en el conocimiento de ella, como agora nosotros deprendemos el arte de la lengua latina para deprender el latín.“*<sup>155</sup>

Nebrija war inspiriert von der wiederaufkommenden Idee, in der Spanien von einem Reich wie dem römischen träumte, in dem das Spanische dem Latein entsprach.<sup>156</sup>

Außerdem ist die Grammatik ein wichtiges Dokument des Sprachbewusstseins im beginnenden *Siglo de Oro*<sup>157</sup>, dem „Goldenen Zeitalter“. Im Prolog der Grammatik wird das humanistische Sprachbewusstsein dieser Zeit ausgedrückt. Den Prolog widmete er der Königin Isabella, was bestimmt mit der damaligen politischen Situation zusammenhing. Gleich zu Beginn stellt er eine Verbindung zwischen politischer Macht und Sprache her, die Sprache sei die Begleiterin der Herrschaft. Weiters skizziert er das sprachpolitische Programm des spanischen Nationalstaates.<sup>158</sup>

*„Cuando bien conmigo pienso, mui esclarecida Reina, i pongo delante los ojos el antigüedad de todas las cosas que para nuestra recordación & memoria quedaron escriptas, una cosa hálo & sáco por conclusión mui cierta; que siempre la lengua fue compañera del imperio; & de tal manera lo siguió, que junta mente començaron, crecieron & florecieron, & después junta fue la caída de entrambos.“*<sup>159</sup>

Für Nebrija existierte ein Parallelismus zwischen der Sprache und der politischen und kulturellen Macht eines Landes.<sup>160</sup>

---

154 Vgl. Menéndez Pidal 1944: 52f.

155 Menéndez Pidal 1944: 53.

156 Vgl. Menéndez Pidal 1944: 53.

157 Als *Siglo de Oro* wird in Spanien die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts bezeichnet. Als Beginn wird das Jahr 1492 angenommen und das Ende bildet 1681, das Todesjahr Calderons. (Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 92.)

158 Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 87f.

159 Nebrija 1989: 109.

160 Vgl. Nebrija 1989: 91.

Ein weiterer Gedanke des Prologs ist die Geschichtlichkeit einer Sprache. So gibt es seiner Meinung nach in der Entwicklung jeder Sprache sowohl eine Kindheit als auch einen Höhepunkt und einen Verfall. Sprachen wurden ab hier nicht mehr als statisch angesehen, sondern das Wesen einer Sprache basierte auf einer Veränderung.<sup>161</sup>

*„Lo que diximos de la lengua ebraica, griega & latina, podemos mui más clara mente mostrar en la castellana: que tuvo su niñez en el tiempo de los jueces & reies de Castilla & de León, & comenzó a mostrar sus fuerças en tiempo del mui esclarecido & digno de toda la eternidad el Rei don Alonso el Sabio, por cuio mandado se escrivieron las 'Siete Partidas', la 'General Istoria', & fueron trasladados muchos libros de latín & arávigo en nuestra lengua castellana.“<sup>162</sup>*

Mit der politischen Einigung ist für ihn ebenso die Einheit auf sprachlicher Seite vollzogen. Hier wollte er die geistige Geltung der Kultursprache Spanisch betonen und sie stabilisieren um sie vor Änderungen zu beschützen.<sup>163</sup>

*„Ésta hasta nuestra edad anduvo suelta & fuera de regla, & a esta causa a recebido en pocos siglos muchas mudanças; por que si la queremos cotejar con la de oi a quinientos años, hallaremos tanta diferencia & diversidad cuanta puede ser maior entre dos lenguas.“<sup>164</sup>*

Das Spanische war bis jetzt ohne Regeln, nun aber, da es am Höhepunkt angelangt war, sollte es zur Erhaltung der großen Taten der Katholischen Könige für die nachfolgenden Generationen fixiert werden.<sup>165</sup>

Der Nationalismus ist bei Nebrija besonders signifikant. Die Verbreitung der spanischen Sprache unter den eroberten Völkern war ihm ein großes Bedürfnis:<sup>166</sup>

*„El tercero provecho deste mi trabajo puede ser aquel que, cuando en Salamanca di la muestra de aquesta obra a vuestra real Majestad, & me preguntó que para qué podía aprovechar, el mui reverendo padre Obispo de Ávila me arrebató la respuesta; &, respondiendo por mí, dió que después que vuestra Alteza metiesse debaxo de su iugo muchos pueblos bárbaros & naciones de peregrinas lenguas, & con el*

---

161 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 88.

162 Nebrija 1989: 112.

163 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 88.

164 Nebrija 1989: 112.

165 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 88.

166 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 89.

*vencimiento aquellos tenían necesidad de recibir las leies quel vencedor pone al vencido, & con ellas nuestra lengua, entonces, por este mi 'Arte', podrían venir en el conocimiento della, como agora nos otros dependemos el arte de la gramática latina para deprender el latín. I cierto assí es que no sola mente los enemigos de nuestra fe, que tienen ia necesidad de saber el lenguaje castellano, mas los vizcainos, navarros, franceses, italianos, & todos los otros que tienen algún trato & conversación en España & necesidad de nuestra lengua, si no vienen desde niños a la deprender por uso, podrán la más aína saber por esta mi obra.“<sup>167</sup>*

Diese Worte erschienen, da Columbus zu diesem Zeitpunkt Amerika noch nicht entdeckt hatte, wie eine Prophezeiung.<sup>168</sup>

Nebrijas Grammatik war zukunftsweisend. Seine begonnene Tradition der spanischen Grammatikschreibung wurde erst Mitte des 16. Jahrhunderts fortgesetzt. Zu dieser Zeit wurde im Ausland begonnen, Grammatiken der spanischen Sprache zu schreiben und zu veröffentlichen. In der Zwischenzeit war die spanische Sprache zur Weltsprache geworden. Besonders in Italien, den Niederlanden und Deutschland gab es das Bedürfnis Spanisch zu lernen.<sup>169</sup>

## **6. Karl V. - Universalreich und Universalsprache**

Spanien wurde unter den Katholischen Königen zur Großmacht, unter Karl V. wurde es zur Weltmacht. Dadurch entwickelte sich das Kastilische zum Spanischen und unter Karl V. wurde es zu einer der bedeutendsten Weltkultursprachen.<sup>170</sup>

Im Königreich Karls erreichte das Spanische seine weiteste Ausdehnung. In kultureller Hinsicht war das Bewusstsein der Lehre Erasmus' von Rotterdam bedeutend, welche einen fruchtbaren Kontakt mit dem westlichen Humanismus pflegte, hartnäckig die religiöse und ideologische Krise lösen wollte und eine christliche Wiedervereinigung erreichen wollte. In wirtschaftlicher Hinsicht konnte es durch eine grundsätzliche Hochkonjunktur charakterisiert werden.<sup>171</sup>

In weiten Teilen Europas wurde es als notwendig betrachtet, das Spanische zu lernen. Auch die Literatur erlebte zu dieser Zeit einen Höhepunkt, es war die Zeit der

---

167 Nebrija 1989: 113f.

168 Vgl. Nebrija 1989: 90.

169 Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 90.

170 Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 92.

171 Vgl. Valdés 1999: 13.

großen Klassiker wie Garcilaso de la Vega, des *Lazarillo*, von San Juan de la Cruz, Cervantes, Lope de Vega, Góngora und Quevedo.<sup>172</sup>

Durch den Tod König Ferdinands am 23. Jänner 1515 waren die spanischen Reiche an seine regierungsunfähige Tochter Johanna gefallen, für die ihr ältester Sohn Karl regieren sollte. Wie von Ferdinand testamentarisch festgelegt, sollte bis zum Eintreffen Karls in Kastilien Kardinal Cisneros die Regierungsgeschäfte übernehmen. Karl jedoch widersetzte sich den Bestimmungen seines Großvaters und ließ sich gemeinsam mit seiner Mutter in Brüssel zum König von Kastilien ausrufen und wollte seinen nach Kastilien geschickten Lehrer, Adrian von Utrecht, als Regenten durchsetzen. In Kastilien und Aragón wurde nach anderen Lösungen hinsichtlich der Thronfolge gesucht. Kardinal Cisneros konnte aber die Lage unter Kontrolle bringen und Karls Erbfolge sichern.

In Kastilien gab es seit den Schwierigkeiten zwischen Ferdinand und seinem Schwiegersohn Philipp zahlreiche ungelöste innenpolitische Probleme, vor allem im Verhältnis zwischen Adel und Städten, die man nun gelöst haben wollte.<sup>173</sup>

## **6.1 Ankunft Karls in Spanien**

Karl konnte durch diplomatische Verhandlungen mit dem französischen König Franz I., dem Nachfolger Ludwigs XII., einen politischen Ausgleich mit Frankreich erreichen, da er ihm die Wiedereinsetzung des navarresischen Königshauses und die Konzessionen in Neapel zusicherte. Erst danach landete der neue König mit seinem großen Gefolge am 17. September 1517 in Spanien. Er begab sich zuerst nach Tordesillas, wo er von seiner Mutter ihr Einverständnis zu seiner Selbstproklamation als Mitkönig erhielt. Kurze Zeit später trafen in Valladolid zum ersten Mal die Großen Kastiliens auf Karls flämische Gefolgschaft. Bei diesem Zusammentreffen kam es durch die Arroganz der Ausländer zu ersten Differenzen.<sup>174</sup>

Der Protest gegen die Ausländer drückte sich in Schmähschriften, die in den Eingangsbereichen der Kirchen aufgehängt wurden, aus. Sie waren auf kastilisch

---

172 Vgl. Seco 1995: 64.

173 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 81.

174 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 81.

geschrieben, auch wenn sie so die Franzosen und Flamen nicht verstehen konnten.<sup>175</sup>

Cisneros reiste Karl entgegen um ihn über die Angelegenheiten des Reiches zu informieren, starb aber kurz vor dem Zusammentreffen. Die Tatsache, dass Karl den nun freien Stuhl des Erzbischofs von Toledo vom Papst dem Neffen seines väterlichen Ratgebers Chièvres übertragen ließ, führte zu erheblicher Entrüstung in Kastilien. Die kastilischen *Cortes* widersetzten sich daher 1518 bei der Ständeversammlung von Valladolid heftig dem Wunsch Karls nach Anerkennung als König. Sie forderten zuerst die Beedigung der kastilischen Rechtsordnung von Karl. Sie bezeichneten den König als „Söldner“ des Königreichs und verlangten, dass Karl die spanische Sprache lernen, sich bald verheiraten, dauerhaft im Land residieren und keine kastilischen Ämter und Würden an Ausländer vergeben sollte. Des Weiteren verlangten sie die Bewahrung des Königreichs Navarra unter der Krone Kastiliens. Nach zähen Verhandlungen wurde Karl schließlich von den Ständen als Mitkönig anerkannt und da er auf den Großteil der Forderungen positiv geantwortet hatte, wurde ihm eine Sondersteuer von 600.000 Dukaten bewilligt.

In Aragón traf Karl auf größeren Widerstand der *Cortes* und es dauerte dort acht Monate bis sich Karl als Mitkönig durchsetzen konnte. Die Verhandlungen mit den katalanischen Ständen beanspruchten noch mehr Zeit, bis sie ihn anerkannten und bereit für eine außerordentliche Geldbewilligung waren.<sup>176</sup>

Als ihn in Katalonien die Nachricht vom Tode Kaiser Maximilians erreichte, beschloss er, sich um die Wahl zum römischen König und Kaiser zu bewerben. Durch die Anerkennung als König der spanischen Reiche, Maximilians Tod und die Erbfolge Karls in den habsburgischen Besitzungen und schließlich durch Karls Wahl zum römischen König durch die Kurfürsten im Juni 1519 wurden die spanischen Reiche in ein großes Netz von völlig unterschiedlichen Herrschaften eingegliedert, die nur durch die Person des Monarchen zusammengehalten werden konnten. Schon das spanische Erbe Karls war ein komplexes Konglomerat von Königreichen, das von Karl erstmals in Personalunion verbunden war, da zuvor nur eine komplizierte

---

175 Vgl. Alvar 1991: 419.

176 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 81f.

Matrimonialunion bestand, aber durch Karl erreichte die Monarchie eine wahrhaftig europäische Dimension. Um ein koordiniertes Handeln dieser extrem heterogenen Reichsteile zu erlangen, wurde eine die Einzelteile verbindende Idee benötigt. Ein Zurückgreifen auf die universale Kaiseridee und Ziele wie die Verteidigung der Religion gegen innere und äußere Feinde schienen Karls Ratgebern geeignet für eine einheitliche Willensbildung.<sup>177</sup>

## **6.2 Innenpolitik**

Karls Innenpolitik ist noch nicht systematisch analysiert worden. Gründe dafür sind sicherlich unter anderem seine häufigen Abwesenheiten und die Tatsache, dass er für die Amtsgeschäfte verschiedene Regenten einsetzte, aber auch das Ausbleiben spektakulärer Ereignisse. Er führte das burgundische Hofzeremoniell ein, das durch seine Verteuerung der Hofhaltung finanziell erheblich ins Gewicht fiel.

Die zentrale Verwaltung wurde von ihm durch die neuen obersten Ratsbehörden ausgeweitet, bei denen es sich um eine Aufteilung des früheren *Consejo Real* handelte. Der von ihm neu eingerichtete Staatsrat hatte nur eine beratende Funktion und bildete als politisches Koordinationsinstrument eine Klammer zwischen den einzelnen Reichsteilen. Im Staatsrat hatten die Vertreter des Hochadels Sitz und Stimme, in der praktischen Regierungsarbeit spielten die Sekretäre des Kaiser eine immer wichtigere Rolle. Karls Politik war primär auf die Erhaltung des bestehenden Zustands ausgerichtet.

Sowohl innen- als auch außenpolitisch setzte Karl V. die Politik fort, die die Katholischen Könige begonnen hatten auch wenn durch seine größeren Besitztümer die Großmachtpolitik der Katholischen Könige in universellere Dimensionen überging.<sup>178</sup>

### **6.2.1 Die Ständeversammlungen von Santiago de Compostela und Kastilien**

Durch Karls lange Abwesenheit in den Reichen der Krone Aragóns, die von ihm eingeführte Königsanrede „Majestät“, die in Spanien als Gotteslästerung angesehen wurde da sie allein Gott vorbehalten war, und die am Hofe dominierenden Ausländer

---

177 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 82f.

178 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000:98f.



wurde der Unmut über Karl weiter verschärft. Zum Höhepunkt der Erregung kam es, als Karl zur Beschaffung von Geld die kastilischen Stände nach Santiago de Compostela einberief, um dann von La Coruña möglichst rasch nach Flandern zu gelangen.

Die Stadt Toledo forderte in einem Rundschreiben alle auf den *Cortes* vertretenen Städte zu einem eigenständigen Treffen der Städte auf, um über die politische Situation beraten zu können. Es gab öffentliche Aufrufe zum Widerstand und vielerorts wurde beschlossen, Karl keine zusätzlichen Steuermittel zu bewilligen.<sup>179</sup>

Bei der Ständeversammlung von Kastilien im März 1520, welche zu den umstrittensten in der Geschichte Spaniens gehörte, waren nicht alle Städte vertreten, da viele *Procuradores* entweder aus Angst vor ihrer Stadtgemeinde oder vor dem Hof sich nicht zur Anreise entscheiden konnten. In der Thronrede Karls, die von einem spanischen Bischof vorgelesen wurde, wurde den Kastiliern mitgeteilt, dass Karl seine spanischen Reiche am höchsten achte und vorhabe, hauptsächlich in ihnen zu residieren. Darüber hinaus habe er inzwischen Kastilisch gelernt, kleide sich nach ihrem Brauch und die Kaiserwürde habe er angenommen um wirksamer gegen die Feinde des Glaubens vorgehen zu können. Mit den Feinden des Glaubens waren vor allem islamische Türken gemeint, die 1519 Plünderungsversuche an der katalanischen Küste durchgeführt hatten. Während Karl 1520 noch nicht so erfolgreich war, änderte sich dies in den folgenden Jahrzehnten, da er durch seinen Appell an die imperiale Größe Spaniens und seine Schutzfunktion für die abendländische Christenheit eine große Gefolgschaft erreichen konnte. Auf Grund der Ständeversammlung von Santiago gab es aber noch großen Widerstand gegen die Pläne Karls und die Stände verweigerten die gewünschte Steuerbewilligung, da sie gegen seine Einbeziehung in einen übergeordneten Reichsverband waren. Erst nach massiven Druck auf die *Procuradores* konnte die Krone die gewünschten Steuerbewilligungen erreichen.<sup>180</sup>

### **6.2.2 Der Aufstand der *Comunidades* und die *Junta* von Ávila**

Bei Karls Abreise aus Spanien im Mai 1520 befand sich Toledo bereits in offener

---

179 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 83.

180 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 83f.

Rebellion und die meisten übrigen Städte sollten bald nachfolgen. Adrian von Utrecht, der von Karl eingesetzte Regent, verlor bald die Gewalt über die Entwicklungen und es kam zum Aufstand der *Comunidades*. In vielen Städten kam es zu Unruhen, in Segovia und zuvor in Toledo wurden die königlichen Autoritäten sogar verjagt und es gab einige Fälle von Lynchjustiz. Bei den Ausschreitungen im Mai und Juni 1520 handelte es sich um Erhebungen gegen die Steuerpolitik der Krone und einige Schritte der Regierung wie zum Beispiel die Bevorzugung der Ausländer. Der Adel geriet in eine gespaltene Position zwischen Krone und den städtischen Massen. Der Hochadel wollte vor der Krone den einzigen Garant von Ruhe und Ordnung spielen. Wieder war es die Stadt Toledo, die im Juni 1520 in einem Rundschreiben eine Zusammenkunft der in den *Cortes* vertretenen Städten vorschlug, um verschiedene Ziele zu verfolgen. Es handelte sich dabei um die Annullierung des in La Coruña beschlossenen *Servicio*, die Überführung der Einziehung der Steuern wieder in die Hände der Städte, der Vorbehalt Kastiliens aller öffentlichen Ämter und kirchlichen Pfründen, das Verbot von Geldexporten aus Kastilien und die Ernennung eines Kastiliers zum Regenten des Reiches während der Abwesenheit des Königs. Die Forderungen fanden eine große Zustimmung in Kastilien.<sup>181</sup>

Am 1. August 1520 fand dann die *Junta* von Ávila statt. Die dort vertretenen Städte waren Toledo, Segovia, Salamanca, Toro und Zamora. Vor allem andalusische Städte waren nicht an diesen Zusammenkünften interessiert und auch die Stadt Zamora zog seine Vertreter bald wieder zurück, sodass nur noch vier Städte an der *Junta* von Ávila teilnahmen. Der revolutionäre Charakter dieses Zusammentreffens war deutlich erkennbar, da von der *Junta* weder der Regent noch der königliche Rat als legitime Autorität anerkannt wurden, sondern nur das für Kastilien zuständige zentrale königliche Appellationsgericht, die *Audiencia y Chancillería* von Valladolid.

Die Möglichkeiten dieser *Junta* wären relativ gering geblieben, da sich die meisten übrigen Städte zurück hielten, aber der Regent Adrian von Utrecht selbst beschleunigte die Dinge. Er war bemüht, die königliche Artillerie, die sich in Medina del Campo befand, unter seine Kontrolle zu bringen. So zog ein kleines Heer im August nach Medina del Campo, aber die Stadt weigerte sich, die Waffen

---

181 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 84f.

herauszugeben. Beim darauf folgenden Angriff auf die Stadt, brannte diese weitgehend ab. Dies war der ausschlaggebende Faktor zum allgemeinen Aufstand. Karl V. ließ zwar noch aus Deutschland den Städten erhebliche Zugeständnisse machen, aber seine Nachricht kam zu spät. Durch den Brand von Medina del Campo schlossen sich selbst die anfangs noch zögernden Städte der Erhebung an. Adrian versuchte noch mit der *Junta* in Avila zu verhandeln, hatte aber keinen Erfolg. Ende August 1520 war seine Autorität auf dem Nullpunkt und Kastilien wurde von der *Junta* regiert. Die *Junta* befahl den vereinigten Milizen von Segovia und Toledo und einer sich anschließenden Truppe der Stadt Madrid sich der noch in Medina del Campo befindenden königlichen Artillerie zu bemächtigen, was ihnen leicht gelang, da die Stadt das Waffenarsenal freiwillig herausgab.<sup>182</sup>

Ende August 1520 forderten die Bürger der Stadt Tordesillas, in der Königin Johanna unter der Aufsicht vom *Marqués de Denia* residierte, dass Abgesandte der *Junta* zu ihnen geschickt würden um dann mit der Königin Johanna eine Unterredung zu führen. Der Delegation unter der Führung des Toledaners Juan de Padilla gelang es, mit der Königin zu verhandeln. Johanna kannte die Berechtigung der Klagen des Reiches an und beauftragte Padilla, sie weiterhin über die Lage zu informieren. Padilla und die restliche Bewegung fühlten sich durch Johanna akzeptiert in ihrem Widerstand gegen Karl und seine Autoritäten, den Regenten Adrian und den Königlichen Rat. Johanna willigte ein, die *Junta* nach Tordesillas zu verlegen um mit ihr, der Königin, über alle Fragen beraten zu können. Im September siedelte die *Junta* nach Tordesillas. Sie wurde auch *Junta Santa*, die Heilige *Junta*, genannt und war nun die einzige bedeutende Autorität in Kastilien. Unter ihrer Kontrolle befanden sich die Königin Johanna und eine Armee und sie konnte sich auf die Unterstützung der bedeutendsten Städte Kastiliens verlassen. Die 13 in der *Junta* von Tordesillas vertretenen Städte waren Burgos, Soria, Segovia, Ávila, Valladolid, León, Salamanca, Zamora, Toro, Toledo, Cuenca, Guadalajara und Madrid. Die andalusischen Städte Murcia, Jaen, Cordoba, Sevilla und Granada hielten sich fern.<sup>183</sup>

Ende September erklärte die *Junta* ihre alleinige Regentschaft Kastiliens und der

---

182 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 85f.

183 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 86f.

*Consejo Real* wurde seiner Funktion enthoben, wodurch die *Junta* in Besitz des Reichssiegels gelangte. Die erste Maßnahme der *Junta* war eine Säuberung der Verwaltung. Aber durch vor allem zwei Fragen kam es schon bald zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der *Junta*. Erstens war man sich uneinig darüber, ob man der Königin all ihre politischen Prärogativen zuerkennen solle und zweitens war man sich über die Rolle der *Junta* im politischen Leben des Landes nicht im Klaren. Die *Junta* schickte eine aus drei Männern bestehende Delegation zu Karl nach Deutschland um ihm die Wünsche des Reiches vorzutragen. Karl empfing die Delegation jedoch gar nicht erst und ordnete ihre Verhaftung an. Am 9. September ernannte Karl auf Anraten seiner spanischen Berater zwei Kastilier zu Vizekönigen und Regenten Kastiliens, den *Condestable* de Castilla und den *Almirante* de Castilla, zwei Angehörige des kastilischen Hochadels. Karl hatte festgestellt, dass er die Organisation der *Comunidades* nur mit Hilfe des Hochadels niederschlagen konnte, einer Schicht die sich von den *Comunidades* auch immer mehr bedroht fühlte.<sup>184</sup>

Da die Bewegung zunehmend radikalisiert wurde, begab sich die Stadt Burgos am 1. November 1520 wieder auf die Seite König Karls. So wurde die Legitimität der *Junta* von Tordesillas beträchtlich eingeschränkt, da Burgos als die vornehmste Stadt des Reiches ein politisch großes Gewicht besaß, auf den *Cortes*-Versammlungen die erste Stimme hatte und den wirtschaftlichen Stützpunkt des kastilischen Fernhandels bildete. Gleichzeitig trafen beide Seiten Kriegsvorbereitungen und versuchten sich außenpolitisch abzusichern. Für beide war es wichtig, Portugal für sich zu gewinnen. Deshalb schickten die *Comuneros* im September eine Gesandtschaft zu König Emmanuel von Portugal um ihn um seine Neutralität in dem Konflikt zu bitten. Sie versuchten dies durch die Unterdrückung von Seiten der Ausländer und die Gefahr der dauerhaften Abhängigkeit vom Ausland zu rechtfertigen. Emmanuel erkannte die Gefährlichkeit, die für die monarchische Autorität von der Bewegung der *Comunidades* ausging, verweigerte nicht nur jede Hilfe sondern sogar die Neutralität und bezog öffentlich Partei für König Karl.

Die gegen Ende des Jahres vollzogene Allianz von Hochadel und Großhandel ermöglichte es, den rebellierenden Städten Truppen aus den grundherrschaftlichen

---

184 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 87f.

Gebieten entgegenzustellen, die mit Krediten der Großkaufmannschaft bezahlt wurden.

Allmählich erlangte die königliche Partei eine gewisse Handlungsfreiheit. Aber auch die *Comunidades* trafen Rüstungsvorbereitungen. Ihr Heer bestand überwiegend aus städtischen Fußsoldaten, einzelne Adelige auf Seiten der *Comunidades* stellten schwer bewaffnete Reiter, dazu kam noch der königliche Artilleriepark, der sich zuvor in Medina del Campo befunden hatte. Das Heer der *Comunidades* war jedoch hauptsächlich ein Volksheer.<sup>185</sup>

Am 5. Dezember wurde Tordesillas von den königlichen Truppen angegriffen und eingenommen. Die Mitglieder der *Junta* wurden entweder gefangen genommen oder befanden sich auf der Flucht und Königin Johanna befand sich wieder in der Obhut royalistischer Kräfte. Dass sich die *Junta* fortan nicht mehr auf den Willen Johannas berufen konnte, bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte der *Comunidades*.<sup>186</sup>

Da sich ihre Armee zu zerstreuen begann und die verbliebenen Mitglieder uneins miteinander waren, begannen sie sich in Valladolid neu zu organisieren. Im Dezember nahm die *Junta* ihre Arbeit wieder auf und bemühte sich zuerst um eine Neuordnung und Verstärkung des Heeres. Möglich wurde die Reorganisation der *Comuneros* jedoch zum Großteil wegen der Inaktivität der königlichen Partei. Ein Großteil der Armee wurde verabschiedet und die Adligen begaben sich zum Großteil wieder auf ihre Besitztümer, da es das Hauptziel gewesen war, die Königin aus der Gewalt der *Comuneros* zu befreien. Im Jänner versuchte die *Junta* wieder einen Handstreich gegen Burgos, welcher aber misslang. Während der militärischen Aktionen wurde zwischen den beiden Lagern verhandelt. Der päpstliche Nuntius und der Botschafter Portugals konnten von den Vizekönigen Adrian und *Almirante* als Vermittler gewonnen werden. Als die Verhandlungen eröffnet wurden, übergab die *Junta* dem Nuntius ein Dokument mit 107 Punkten über die Reform des Staates, das die Vizekönige begutachten sollten. Während der Verhandlungen wurde öffentlich darüber gestritten, ob Adel oder Städte die eigentlichen Freunde des Königs und des

---

185 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 88f.

186 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 89.

Reiches seien.

Die Bewegung hatte in der Zwischenzeit eine ganz andere Richtung eingeschlagen, es ging nun darum, den König auf die Seite der Städte zu bringen und gegen den Adel, der nur seine persönlichen Interessen verfolge. Immer wieder wurde von der Bewegung der *Comunidades* die Regierungszeit der Katholischen Könige glorifiziert, in der es eine Einheit zwischen Krone und Reich in ihrem Sinne gegeben hatte. Dank der Propaganda der *Comunidades* wurde die Zeit der Katholischen Könige zu einem Goldenen Zeitalter entwickelt, in dem die Könige für die nationalen Interessen Kastiliens eingetreten waren und der Adel in seine Schranken verwiesen wurde.<sup>187</sup>

Da die Vermittlungsversuche durch den Nuntius und den portugiesischen Botschafter scheiterten, überwogen wieder die militärischen Aktionen. Der *Condestable* setzte den entscheidenden Schritt als er mit seinen Truppen Burgos verließ um sie mit den der beiden anderen Vizekönige zu vereinigen. Als das Heer der *Comunidades* bei Villalar aufgegriffen wurde, floh die Mehrzahl der Einheiten und der Führer des Heeres wurde gefangen genommen und enthauptet.<sup>188</sup>

Mit der Aktion von Villalar im April 1521 war die Revolution der *Comunidades* beendet. Einige Städte, vor allem Toledo, leisteten zwar noch Widerstand, doch die meisten unterwarfen sich unmittelbar nach der Niederlage. Hätten die *Comunidades* noch länger durchgehalten, hätte die Situation ganz anders ausgehen können, da kurz nach der Schlacht in Villalar Frankreich Navarra angriff. Während viele der Anführer festgenommen wurden, flohen die anderen nach Portugal, Frankreich und Wien. Im Oktober 1522 wurde eine Generalamnestie erlassen, von der jene 293 Personen ausgeschlossen waren, welche als die Hauptschuldigen gesehen wurden.<sup>189</sup>

Die Rebellion der *Comunidades* beschränkte sich auf Alt- und Neukastilien. Hier stellt sich die Frage, was Kastilien von den anderen Gebieten der Krone unterschied. Kastilien war die am dichtesten besiedelte Region mit dem höchsten Urbanisierungsgrad. Gleichzeitig war Kastilien bezüglich Handwerk, Gewerbe und

---

187 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 89f.

188 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 91.

189 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 91.

Großhandel am besten entwickelt. Burgos profitierte als Stadt der Großhändler vor allem vom Export der Wolle, die von der *Meseta* produziert wurde, Toledo war eine Gewerbe- und Handwerkerstadt und Segovia war das Zentrum der kastilischen Tuchindustrie. Segovia und die Städte Cuenca, Salamanca und Valladolid hatten einen hohen Prozentsatz an Angehörigen der neuen Bildungseliten, also Juristen, Ärzte, Apotheker, Händler, Unternehmer, mittlere Beamte, Notare und Kleriker. Einerseits gab es das Kastilien der Großhändler und andererseits das Kastilien der neuen intellektuellen Elite und der radikaleren Gewerbestädte. Dies würde darauf hindeuten, dass es sich bei der Revolution um eine bürgerliche, eine der neuen sozialen Schichten, handelte, die ein stärkeres Mitspracherecht in der Politik wollten.<sup>190</sup>

Die soziale Zusammensetzung der Bewegung der *Comunidades* lässt sich nicht leicht rekonstruieren. Zu ihrem Beginn im Sommer 1520 waren die *Comunidades* eine Massenbewegung der städtischen Bevölkerung, also Handwerker, Bedienstete, Händler, Kleriker und Bettelmönche, kleine städtische Beamte und vereinzelt auch Juristen. Bald suchten sich die Massen Führerpersönlichkeiten aus dem Patriziat, dem niederen und mittleren Adel. An diesem Punkt mussten sich die städtischen Führungsschichten entweder für oder gegen die Bewegung entscheiden. Die Angehörigen des städtischen Patriziats, also *Hidalgos* und *Caballeros*, Kaufleute, *Letrados* und Geistliche stellten sich an die Spitze der Bewegung. Es wurde versucht, das soziale Profil der Revolution der *Comunidades* durch die Liste der Personen, die von der Generalamnestie ausgeschlossen waren, zu rekonstruieren. Aber die Statistik der Vermögen von den Verurteilten zeigt nur, dass sich fast alle sozialen Schichten an der Bewegung beteiligt hatten und dass die Träger der Revolution vor allem die Stadtbürger, eine mittelständische Schicht waren. Vermutlich hatte die Bewegung eine sehr breite soziale Basis in den städtischen Unter- und Mittelschichten, es ist also kaum möglich, die Revolution bestimmten sozialen Schichten anzuhaften. Bloß der Hochadel war nur in Einzelfällen vertreten und das ländlich-bäuerliche Element fehlte weitgehend in der Bewegung.<sup>191</sup>

Die Tatsache, dass die *Comunidades* im dicht besiedelten und wirtschaftlich aktiven

---

190 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 92.

191 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 93f.

Zentrum Kastiliens eine so weit gefächerte Volksbewegung darstellten, hilft bei der Interpretation der Bewegung etwas weiter. Die dichte Besiedlung und die wirtschaftliche Entwicklung ließen ein bürgerliches Bewusstsein entstehen, das eine Mitsprache nicht nur in der Leitung der Städte sondern auch im nationalen Raum verlangte. Hier entstand eine Art staatsbürgerliches Bewusstsein.<sup>192</sup>

### **Die Organisationsstruktur und Ziele der *Comunidades***

Die Repräsentanten, welche in die Versammlungen geschickt wurden, waren Vertreter der Stände des Adels, des Klerus und des gemeinen Mannes. Hinzu kamen die direkt von den Einwohnern eines Stadtviertels oder einer Pfarrei gewählten *Diputados* der Bevölkerung. Sie waren mehr noch als die alten *Regidores* die politisch bedeutsamen und tonangebenden Personen der Versammlungen, die das Recht hatten, allein abzustimmen. An der Spitze der Stadt gab es einen von der Stadtversammlung gewählten, als Ersatz für den königlichen *Corregidor* dienenden Repräsentant der Stadt, für den es unterschiedliche Amtsbezeichnungen gab.

Einerseits besaßen die Volksversammlungen mit ihren öffentlichen Diskussionen eine weit zurückreichende Tradition in den Städten, andererseits stellte das repräsentative Element der Wahl von Volksvertretern für die Stadtversammlung oder die *Junta* ein neues revolutionäres Element dar. Die Volksversammlungen und der Repräsentationsgedanke zeigen, dass es bei der Mehrheit der städtischen Bevölkerung großes Interesse für eine politische Mitsprache sowohl auf kommunaler Ebene als auch auf gesamtstaatlicher Ebene gab. Schon hier findet sich ein revolutionärer Anspruch, der gegen lokale Eliten gerichtet war, die seit dem Spätmittelalter die Kontrolle über die Stadtverwaltung inne hatten und ihre Mitgliedschaften im Stadtrat weitervererbt bekommen hatten. Die hierarchische Organisationsform der Stadtteilversammlung und der Versammlungen der *Comunidades* und der *Juntas*, in denen nach dem Mehrheitsprinzip abgestimmt wurde, zeigt, dass das Ziel der *Comunidades* nicht nur eine ständische Vertretung war, sondern dass sie eine echte Volksvertretung im Sinne eines demokratischen Prinzips sein wollten. Dies ist das Revolutionäre dieser Bewegung.

Die *Comunidades* wollten die Monarchie nicht antasten, sondern eine weitgehend

---

192 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 94.



dezentralisierte Monarchie erreichen, die den Gemeinden eine möglichst selbständige Verwaltung und ein Mitspracherecht an den Belangen des Gesamtstaates ermöglichte.<sup>193</sup>

Die Bewegung richtete sich gegen die ererbten Privilegien dünner Führungsschichten, des Hochadels und des städtischen Patriziats und versuchte, die entstehenden Machtverhältnisse des monarchischen Absolutismus umzukehren. Aber durch die Niederlage der *Comunidades* hatte der monarchische Absolutismus endgültig freie Bahn.<sup>194</sup>

Mit dem Sieg der Krone kam es zur Abkehr von der Politik der „nationalen“ Interessen, wie sie noch bei den Katholischen Königen gehandhabt wurde, und Spanien wurde in ein politisches System von gesamteuropäischer, universaler Spannweite einbezogen, welches später die Kräfte des Landes überforderte, seine Bevölkerung dezimierte und seine Wirtschaft ruinierte. Durch die Niederlage der Aufständischen wurde die universale Politik Karls V. erst möglich, da er somit Zugriff auf die finanziellen, wirtschaftlichen und menschlichen Ressourcen Spaniens hatte. Die spanischen Reiche sollten von dieser Zeit an die Hauptstützen seiner Politik werden.<sup>195</sup>

### **6.2.3 Rebellion der *Germanías* in Valencia**

Etwa zur gleichen Zeit wie es in Kastilien den Aufstand der *Comunidades* gab, kam es im Königreich Valencia zur Rebellion der *Germanías*. Die Ursachen dafür waren die tiefe Krise des Handels und Gewerbes Valencias und dass Karl wegen seiner Wahl zum Römischen König darauf verzichtet hatte, sich nach Valencia zu bewegen um dort von den Ständen als König anerkannt zu werden. Hier gelang aber rasch eine Niederwerfung der Bewegung durch den Adel.<sup>196</sup>

## **6.3 Vorherrschaft in Europa**

Karl V. konnte im Kampf um die Vorherrschaft in Europa Frankreich, die protestantischen Reichsfürsten und das Osmanische Reich erfolgreich besiegen.

---

193 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000:95f.

194 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 96.

195 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 96.

196 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 97f.

Jedoch bedeuteten die vielen Kriege vor allem für Kastilien eine gewaltige finanzielle Anstrengung, die daher auch für die spätere Krise verantwortlich waren.<sup>197</sup>

Karl war vierzig Jahre lang König von Spanien, hielt sich aber nur ungefähr sieben Jahre in Spanien auf, da ihn sein weitläufiges Reich und die politischen Verpflichtungen zu einer nomadischen Existenz nötigten.<sup>198</sup>

Er teilte seine Reiche zwischen sich und seinem Bruder Ferdinand auf. Sein Bruder erhielt die habsburgischen Erbländer, während Karl sich die Niederlande, sein burgundisches Erbe, die italienischen Besitzungen und Spanien behielt.

Karl hispanisierte sich zwar in vielerlei Hinsicht aber die finanziellen Zwänge, die sich aus seiner Politik ergaben, bedeuteten im wirtschaftlichen Bereich doch eine verstärkt ausländische Penetration Spaniens. Die Kredite von deutschen und italienischen Bankiers wurden durch Verpfändungen spanischer Einkünfte an die ausländischen Geldgeber abgesichert. Wirtschaftlich geriet Spanien in eine immer stärkere Abhängigkeit von ausländischen Kaufmannsgruppen und Bankiers, da es in Spanien kaum Unternehmer mit derartig hohem Kapital und so weitreichenden Verbindungen gab.

Aber auf der anderen Seite konnten durch Karls Politik viele Kastilier im Dienst der Krone eine Beschäftigung finden und sozial aufsteigen. Die blühende Konjunktur, die Kastilien schon zu Zeiten der Katholischen Könige erlebte, bestand etwa bis zur Mitte des Jahrhunderts. Danach kam es zur Krise, da Karl keine Maßnahmen für eine entsprechende Wirtschaftspolitik traf.<sup>199</sup>

#### **6.4 Die Ausdehnung des spanischen Kolonialreichs in Übersee**

Die wichtigste Veränderung seiner Regierungszeit war die Eroberung des neuen Kontinents und damit das Entstehen eines spanischen Imperiums. Die Katholischen Könige hatten mit ihrer atlantischen Expansionspolitik dafür bereits die Grundlagen gelegt.<sup>200</sup>

Die Neue Welt wurde vor allem wegen der Waren, die nach Spanien gelangten,

---

197 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 92.

198 Vgl. Tietz 2001: 71.

199 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 96f.

200 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 99.

geschätzt: Perlen, Smaragde, Gold und Silber. Zwischen 1500 und 1650 kamen offiziell 181 Tonnen Gold und 16.000 Tonnen Silber von Amerika nach Europa. Die Europäer des 16. und 17. Jahrhunderts betrachteten Amerika als wahre Quelle der Macht Spaniens.<sup>201</sup>

Die spanische Außenpolitik wurde durch das wertvolle Metall, das aus Amerika kam, möglich. Mit den Schätzen wurden sowohl die Kriege als auch die Kultur bezahlt. Die neuen Eroberungen waren Mexiko, die Philippinen, die Inselgruppe Mikronesien, Peru, Melanesien und Polynesien.

Die Einnahme Mexikos vollzog sich in den Jahren 1519-21. Sie gelang Hernán Cortés, der von Kuba los segelte, nur durch neue politische Allianzen. Der Mythos des „*Eldorado*“ war für Francisco Pizarro der bewegende Motor um von Panama aus die Eroberung des großen Inkareichs Peru in Angriff zu nehmen, welche von 1532-33 dauerte. Die restliche Eroberung des Kontinents vollzog sich Schritt für Schritt. Von den großen Zentren gingen die Expeditionen nach Guatemala, El Salvador, Honduras, Nueva Galicia, Quito und Chile aus. Auch Panama, Kolumbien und das Gebiet des *Río de la Plata*, mit den heutigen Ländern Argentinien, Bolivien, Paraguay und Uruguay, wurden erobert.<sup>202</sup>

Wie bereits erwähnt wurde für Spanien und Portugal die Welt durch die Demarkationsbullen von Papst Alexander VI. und dem Vertrag von Tordesillas aufgeteilt. In der Zeit Karls V. war die Beziehung zwischen Spanien und Portugal grundsätzlich sehr friedlich, aber hinsichtlich der von den Portugiesen im Jahr 1512 entdeckten Gewürzinseln, den Molukken, gab es keinen Konsens. Die Magellanexpedition von 1522 war von Karl V. unterstützt worden, weil Gewinne aus dem Gewürzhandel erwartet wurden. Mit dem Vertrag von Saragossa gingen die Molukken zwar an Portugal, aber Karl V. behielt für sich und seine Nachfolger ein Rückkaufrecht vor. Er entschied sich damit zugunsten einer Partnerschaft mit Portugal und gegen die Überseeinteressen.<sup>203</sup>

---

201 Vgl. Elliott 1991: 44, 44.

202 Vgl. Martínez Shaw 2004: 671f.

203 Vgl. Kohler 2005: 232ff.

## 6.5 Internationale Denkströmungen zur Entscheidungsfindung

Auf geistesgeschichtlichem Gebiet war zur Zeit Karls V. vor allem das Aufblühen des Humanismus und der spanischen Spätscholastik bedeutend. Die seit dem 20. Jahrhundert intensive Forschung über die beiden Denkströmungen interpretiert die spanischen Humanisten als Propagandisten von Karls universaler Kaiseridee und die Salmantiner Spätscholastiker als Verfechter der spätmittelalterlichen Staats- und Gesellschaftstheorien in der Weiterführung der *Comunidades*.

Es ist bis heute umstritten, auf wen seine Kaiseridee zurückging. Die spanischen Humanisten in der Tradition des Erasmus, wie Alfonso de Valdés und Antonio de Guevara, betonten wohl stärker die Universalität von Karls Reich als die Salmantiner Schule, von der sie sich bezüglich politischer, religiöser und moralischer Fragen grob unterschieden. Es ist auch möglich, dass Karl bewusst Vertreter unterschiedlicher Denkschulen zu den großen Problemen seiner Zeit an sich binden wollte, um so die Unabhängigkeit seiner politischen Entscheidungsfindung sicherzustellen, so wie er sich auch mit Italienern, Spaniern, Niederländern und Vertretern aus anderen Teilen seines Imperiums umgab.<sup>204</sup>

Karl war kein Kaiser sondern ein König, der über eine Ansammlung von Territorien herrschte, welche als die spanische Monarchie bekannt waren. Diese Monarchie bestand aus Spanien, seinen Besitztümern in Italien, dem Norden Europas und den amerikanischen Gebieten, welche unter den Spaniern „*las Indias*“ genannt wurden. Im Jahr 1520 schlug der Eroberer Hernán Cortés in seiner zweiten Karte an den König diesem vor, sich doch in Kaiser umzubenennen. Ab dem Beginn der Entdeckungen und Eroberungen entstand die Idee, dass der König Spaniens in Begriff war, ein Imperium zu erlangen.

Der Kreis der Humanisten, welcher Karl umgab, schloss sich dem imperialen Thema mit Enthusiasmus an. Hier fand sich das Thema der Vereinigung der gesamten Menschheit unter der Herrschaft eines einzigen Gesetzgebers.<sup>205</sup>

---

204 Vgl. Bernecker/Pietschmann 2000: 99f.

205 Vgl. Elliott 1991: 28.

## **6.6 Glaubensspaltung durch die Reformation**

Entgegen aller Bemühungen Karls V. konnte das Ausbreiten der Reformation nicht verhindert werden. Am Reichstag zu Worms sollte 1521 die Einheit des Glaubens wieder hergestellt werden. Da sich Luther aber weigerte, von seiner Lehre abzurücken, wurde er geächtet. Auch vom Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530 konnte die Glaubensspaltung nicht aufgehalten werden. Von den Protestanten wurden dort ihre Bekenntnisse vorgelegt und im Gegenzug wurden sie von den katholischen Theologen widerlegt. Um diese religiösen Fragen zu klären, rief der Papst das Konzil von Trient ein (1545-63). Die protestantischen Reichsstände weigerten sich allerdings daran teilzunehmen. Das Resultat des Konzils von Trient waren eine grundlegende Reorganisation der katholischen Kirche, eine deutliche Abgrenzung vom Protestantismus und der Anfang der Gegenreformation. Der Augsburger Religionsfriede besiegelte 1555 die konfessionelle Spaltung im Deutschen Reich.<sup>206</sup>

## **6.7 Das Bevölkerungswachstum**

Der Abschluss der Aufstände der Germanías in Mallorca bedeutete das Ende der revolutionären Welle, welche auf die Ankunft Karls V. folgte, und die Festigung der absoluten Monarchie. Ab dieser Zeit gab es in den spanischen Gebieten eine lange Periode des Friedens, die sich durch eine positive wirtschaftliche Konjunktur, die teilweise Finanzierung der imperialistischen Expansion mit dem amerikanischen Silber, die zunehmende Zustimmung der Spanier zum politischen Projekt der Monarchie und durch die Verlagerung des Kriegs jenseits der Grenze erklärt.

Es gab in allen Reichen der Krone steigende Bevölkerungszahlen. Die Zahl belief sich im Gebiet des heutigen Spaniens auf siebeneinhalb Millionen, wovon allein sechs Millionen im Königreich Kastilien lebten, während Aragón 1,25 Millionen, Navarra mehr als 150.000 und die Kanarischen Inseln ungefähr 50.000 Einwohner zählten. In Aragón konzentrierte sich die städtische Bevölkerung auf die vier großen Städte, das administrative Saragossa und die Handels- und Handwerksstädte Valencia, Barcelona und Palma de Mallorca. In Kastilien war das städtische Netz vor

---

206 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 93.

allem in Altkastilien zusammengedrückt, mit Zentren in moderatem Ausmaß (León, Burgos, Segovia, Salamanca, Valladolid, Medina del Campo), in Neukastilien gab es weniger Städte, aber hier waren die Kerne mehr bevölkert (Toledo, Cuenca, Madrid). Die Kerne Estremaduras waren Pasencia, Cáceres und Mérida. Das westliche Andalusien war, vor allem mit den Städten Córdoba und Sevilla, aber auch Jaén, Ubeda und Baeza, Guadalquivir, Antequera, Osuna, Écija oder Lucena, dichter bevölkert als der östliche Teil mit den Städten Granada und Málaga.<sup>207</sup>

## 6.8 Die Bedeutung seines Wappens

Karls Großreichspolitik nahm in seinem Wappen eine konzeptistisch verdichtende Form an. Es bestand aus zwei Säulen und einem dazwischenliegenden Spruchband mit der Inschrift „*plus ultra*“, dessen deutsche Übersetzung „darüber hinaus“ oder „immer weiter“ bedeutet.<sup>208</sup>

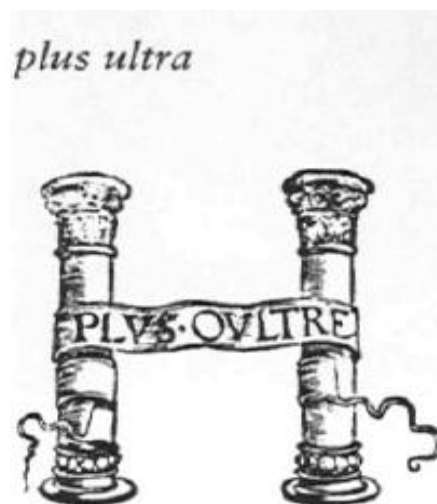


Abb. 3: Die zwei Säulen mit dem Spruchband *plus ultra*<sup>209</sup>

Der antiken und mittelalterlichen Tradition nach markieren die zwei Säulen des Herakles an der Meerenge von Gibraltar die Grenze der zivilisierten Welt. Aus spanischer Sicht wurde dies hinsichtlich der Entdeckung und Kolonisierung Amerikas als Umwertung dieser Überlieferung gedeutet. Das Überschreiten der Grenze hatte

---

207 Vgl. Martínez Shaw 2004: 670f.

208 Vgl. Tietz 2001: 70.

209 Abbildung entnommen aus Tietz 2001: 70.

eine unheilvolle Konnotation, da sich im atlantischen Westen in der Antike das Totenreich befand und im Mittelalter das Reich des Teufels. Daher war die Schifffahrt in Richtung Westen über die Säulen des Herakles bei Höllenstrafe verboten.

Karls „*plus ultra*“ kennzeichnete sowohl das Verwerfliche als auch das Faszinierende der Überschreitung. Durch die Kolonisierung Amerikas, welche aus mythologischer Sicht einen Pakt mit dem Teufel bedeutet, wurde Spanien ein Weltreich und Karl V. zum Fürsten der Welt.<sup>210</sup>

Karls *Plus ultra* bedeutete in erster Linie die grenzenlose Ausbreitung seiner Herrschaftsgebiete. Das bedeutungsvolle Ausmaß der Entdeckung und Eroberung der „Neuen Welt“, wie Amerika damals genannt wurde, wurde den Spaniern bewusst. Durch diesen Bruch mit der Begrenzung der Säulen Herakles' in Richtung einer weiteren Welt waren die Spanier überzeugt davon, etwas zu erreichen, das die Heldentaten der Römer übertraf. Sie waren in Begriff ein Universalreich, mit der Bedeutung eines Weltreiches, zu errichten.<sup>211</sup>

Durch die Eroberungen in der Neuen Welt, dem Anschluss Portugals und dem sich daraus ergebenden Anschluss des portugiesischen Afrikas, dem Fernen Osten und Brasilien wurde aus dem Reich des spanischen Königs ein „Reich in dem die Sonne nie untergeht“. Im 17. Jahrhundert wurde dann das Römische Reich zum Modell für die Spanier.<sup>212</sup>

## **6.9 Karl V. und die spanische Sprache**

Für Karls Universalreich war es sehr wichtig, auch eine universelle Sprache zu haben. Die spanische Sprache war, wie bereits oben dargestellt, nicht seine Muttersprache. Er sprach französisch, aber weder kastilisch noch deutsch. Obwohl er in Gent geboren war, konnte er nicht Flämisch sprechen.<sup>213</sup>

---

210 Vgl. Tietz 2001: 70f.

211 Vgl. Elliott 1991: 28f.

212 Vgl. Elliott 1991: 29.

213 Vgl. Alvar 1991a: 417.

### 6.9.1 Sein Versprechen, das Spanische zu lernen

In dem *Ordenamiento* der *Cortes* von Valladolid schrieben die kastilischen *Procuradores* eine ruhmreiche Seite über Unabhängigkeit, Freiheit und die Liebe zur ihren Institutionen: Der Monarch sei durch einen stillschweigenden Vertrag verpflichtet, seine Untertanen zu schützen und deren Recht zu verteidigen. Danach legten sie Karl V. einen Katalog bestehend aus 88 Ersuchen vor, welche der König beantwortete. Unter jenen 88 Ersuchen waren die Bitte, er möge in den Dienst des Königshauses Kastilier und Spanier stellen, die gleichzeitig sowohl von den *Procuradores* verstanden werden und ebenso die *Procuradores* verstehen, und die Bitte, er möge kastilisch sprechen, damit er seine Vasallen und Diener besser verstehen könne und umgekehrt auch diese ihn besser verstehen könnten.<sup>214</sup>

Karl ließ seine Antwort übersetzen. Er würde sie diesbezüglich zufriedenstellen, vor allem da sie sich im Namen des Königreichs auflehnten und er habe bereits begonnen, mit ihnen und anderen aus dem Königreich zu sprechen. Aber der König konnte die Sprache (noch) nicht sprechen. Die kastilische Forderung ließ ihn schwören, dass er die Ämter nicht mit Ausländern besetze. Der König antwortete nur mit „*esto juro*“, er verstand nur das, das er vorher geschworen hatte und so blieb diese Materie unklar. Die Antwort blieb doppeldeutig, der König sah sich durch sein Unwissen begünstigt. Die *Procuradores* besuchten den König um sich dafür zu bedanken, dass er versprochen habe, worum sie ihn inständig gebeten hatten und dass er zu ihnen in kastilischer Sprache gesprochen habe.<sup>215</sup>

Er musste die Sprache dieser Vertreter beharrlich lernen wofür es indirekte Zeugen gibt: während er 1522 seine Beichte noch beim französischen Franziskaner Jean Glapion ablegte, waren seine Beichtväter von diesem Jahr an Spanier (Francisco de Quiñones 1522, García de Loaysa von 1522 bis 1530, Juan de Quiñones 1531, von 1532 bis 1535 wieder Loaysa und bis zu seinem Tod Domingo de Soto). Seit den *Cortes* von Valladolid 1518 waren zwei Jahre vergangen, in denen Karl sein Versprechen erfüllt hatte.<sup>216</sup>

---

214 Vgl. Alvar 1991a: 419f.

215 Vgl. Alvar 1991a: 420f.

216 Vgl. Alvar 1991a: 421.



In La Coruña verkündeten die *Cortes* ihn nicht so leicht. Karl hielt eine Vorrede, die rechtfertigend und voller Ansehen war. Er saß in seinem königlichen Stuhl während der Bischof von Badajoz, Pero Ruiz de la Mota, die Rede der Krone vorlas. Die Rede, der die *Procuradores* zuhörten, war beeindruckend. Der Bischof las über die Hingebung des Königs, das Lob über die Treue seiner Vasallen und das Einverständnis nach den *Cortes* von Valladolid. Dieses Einverständnis sei so groß gewesen, dass der König vorhabe, in diesem Königreichen bis zu seinem Tod zu leben und deswegen lerne er die Sprache und kleide sich nach dessen Brauch. Im Alter von nur 20 Jahren versprach der König, in diesem Familiensitz zu sterben. Die Worte des Bischofs wurden noch durch jene des Königs unterstützt, dass alles was der Bischof sagte, dieser auf seinen Befehl hin gesagt habe. Karl prahlte mit seiner Hispanisierung und dies machte er in kastilisch.<sup>217</sup>

1523 besaß er die nötigen rhetorischen Mittel um das Wohlwollen seiner Zuhörer zu gewinnen.<sup>218</sup> Vor den *Cortes* von Valladolid sprach er seine Rede in spanischer Sprache, die einem Modell des Lobes, des Entgegenkommens und des Respekts gleichkam. Er behauptete, dass er seine Königreiche und Untertanen und deren Vasallen liebe wie sich selbst.<sup>219</sup>

Als er 1526 Isabel von Portugal heiratete, beherrschte er die spanische Sprache bereits perfekt, da seine Lehre des Kastilischen bereits im Jahr 1522 abgeschlossen war.<sup>220</sup>

### **6.9.2 Seine spanische Rede vor dem Papst**

Auf dem Weg zu seiner Krönung als Kaiser nach Bologna hielt Karl V. in Genua eine Spanische Rede vor dem Senat der Stadt. Seine Einleitung lautete folgendermaßen:<sup>221</sup>

„Aunque pudiera hablaros en latín, toscano, francés y tudesco, he querido preferir la

---

217 Vgl. Alvar 1991a: 421f.

218 Vgl. Alvar 1991a: 433.

219 Vgl. Alvar 1991a: 422.

220 Vgl. Alvar 1991a: 423.

221 Vgl. Cichon 2011: 41.

lengua castellana porque me entiendan todos.“<sup>222</sup>

*„Auch wenn ich zu Euch in Latein, Toskanisch, Französisch oder Deutsch sprechen könnte, so habe ich doch die spanische Sprache vorgezogen, damit mich alle verstehen.“*<sup>223</sup>

Am 5. November 1529 wurde er in Bologna gekrönt. Der italienische Papst Klemens VII. erwartete ihn mit den Kardinälen und der Monarch begrüßte ihn auf Spanisch. Hierbei handelte es sich um einen vorausschauenden Akt, da Karl sieben Jahre später bei Papst Paul III. dieselbe Demütigung wiederholte. Der der kaiserlichen Politik gegenüber kühl und feindselig gestimmte Papst wurde gezwungen, jene Sprache, welcher Karl einen internationalen Rang zugestand, zu akzeptieren.<sup>224</sup>

Nach der Ansprache zu Ostern ereignete sich am 17. April 1536 die bekannte Anekdote. Vor dem Papst, dem päpstlichen Gefolge und den Botschaftern führte Karl seine Rede voller Vorwürfe gegen den französischen König Franz I. vor und rechtfertigte die Großzügigkeit seiner christlichen Politik. Am Ende der Rede sagte der Bischof von Mâcon, einer der Botschafter Frankreichs, dass er diesen Vortrag auf Spanisch nicht verstanden habe und Karl erwiderte seine äußerst bekannten Worte:<sup>225</sup>

*„Señor Obispo, entiéndame si quiere, y no espere de mí otras palabras que de mi lengua española, la cual es tan noble que merece ser sabida y entendida de toda gente cristiana“.*<sup>226</sup>

Die französischen Botschafter murrten öffentlich vor dem Kaiser und sagten, er hätte Franz I. Mailand versprochen und dann sein Wort nicht gehalten. Karl V. betrachtete dieses Gerücht als schändlich und beschloss, seine Verleumder öffentlich zu berichtigen. Schriftlich legte er nieder, dass der Kaiser in kastilischer Sprache spreche, mit jener Wichtigkeit welche seine Größe verlange und mit der er natürlich

---

222 Valdés 1999: 17.

223 Cichon 2011: 41.

224 Vgl. Alvar 1991a: 423.

225 Vgl. Alvar 1991a: 424f.

226 Alonso 1979: 20.

ausgestattet sei, in der seine Worte soviel Gewicht und Würde trügen, dass sie die Gemüter aller hinrissen. Der Botschafter Frankreichs habe den Kaiser gebeten, ihm das eben Gesagte schriftlich zu geben um es seinem König schicken zu können, weil er nicht spanisch sprechen könne und nicht gut verstünde, was er gesagt hätte. Der amüsierte Kaiser wiederhole es hiermit.<sup>227</sup>

Der französische Schriftsteller Brantôme spekulierte über die anderen Sprachen, die der Kaiser hätte verwenden können. Die spanische Sprache beschönigte den ritterlichen Geist, die Einheit der christlichen Länder und die politische Größe. Das Französische war seine Muttersprache und er verwendete sie häufig. Das Italienische hätte ein Nachgeben vor dem Papst bedeutet und die anderen Sprachen konnte er nicht gut genug.<sup>228</sup>

Seine Rede war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Karl V. hatte gerade in Tunis gesiegt und klagte über die schwere Last eines Krieges unter Christen und appellierte besonders an den König Frankreichs für Frieden.<sup>229</sup>

Karl V. sprach in seiner Rede vor dem Papst von der „*lengua española*“ als einem allgemeingültigen Kommunikationsmittel. Er projizierte sie über die Grenzen Spaniens hinaus und machte sie für all jene gültig, die sich mit etwas mehr als einer kleinen Ecke identifizieren.<sup>230</sup>

Dadurch, dass er nicht mehr vom Kastilischen sondern vom Spanischen sprach, wird ersichtlich, dass dem Kastilischen in seinem Imperium eine massive funktionale und ideelle Wertschätzung zuteilwurde. Mit der Verbindung von Christentum und spanischer Sprache ließ Karl V. sein universalistisches Selbstverständnis als Patron aller Christen anklingen. Diese Kombination von Christentum und spanischer Sprache war gleichzeitig eine Rechtfertigung für die weltliche Ausdehnung des Spanischen in seinen europäischen Herrschaftsgebieten, vor allem in Italien und den Niederlanden. Dort wurden von ihm die höheren Verwaltungsebenen mit Vertretern

---

227 Vgl. Alvar 1991a: 425.

228 Vgl. Alvar 1991a: 425.

229 Vgl. Weinrich 1980: 266.

230 Vgl. Alvar 1991a: 425.

des spanischen Adels besetzt, die dann dort wiederum für ein hohes Ansehen der spanischen Sprache und Kultur sorgten und somit zur Hispanisierung des sozialen und kulturellen Lebens beitrugen.<sup>231</sup>

Laut Weinrich wird in dieser Rede das erste Mal der Anspruch des Spanischen auf Weltgeltung betont.<sup>232</sup>

Karl V. hatte also sein Wort gehalten, das er den *Cortes* von Valladolid gegeben hatte und übertraf es sogar. Er lernte nicht nur Spanisch, sondern machte es zur universellen, allgemeingültigen Sprache und zum Instrument all seiner Untertanen.<sup>233</sup>

Das Französische verwendete er weiterhin, aber nicht als politische Sprache sondern nur im familiären Bereich.<sup>234</sup>

### 6.9.3 Weitere Anekdoten über seine Verwendung des Spanischen

Der französische Jesuit Dominique Bouhours sagte über Karl V. lange nach dessen Tod, dass er – würde er auf die Erde zurückkehren – mit Damen italienisch spräche, mit Männern französisch, mit seinen Pferden deutsch und mit Gott spanisch.<sup>235</sup>

Diese Anekdote wird aber auch von zahlreichen anderen Autoren aufgegriffen. Während sich für das Französische und Italienische wechselnde Charakteristiken finden, bleibt das Spanische konstant die Sprache im Gebet mit Gott und das Deutsche schneidet stets schlecht ab. In anderen Versionen etwa verwendet er das Italienische um mit Freunden zu sprechen, das Französische um jemanden zu schmeicheln und das Deutsche um jemandem zu drohen.<sup>236</sup>

Eine weitere Anekdote erwähnt der Akademiker Villalón in seiner *Gramática* von 1558. Bezugnehmend auf die Schlacht von Mühlberg im Jahr 1547 schrieb er folgendes:

*„que así vimos, dice, que al tiempo que Su Magestad venció la batalla de*

---

231 Vgl. Cichon 2011: 33f.

232 Vgl. Weinrich 1980: 267.

233 Vgl. Alvar 1991a: 426.

234 Vgl. Alvar 1991a: 434.

235 Vgl. Alvar 1991a: 427.

236 Vgl. Weinrich 1980: 265ff.

*Lansgrave y al Duque de Saxonia junto al río Albis, vinieron todas las señorías y principados de Alemania a se le sujetar y obedecer, y a demandarle perdón; y todos le hablaban en español, aunque parece, que era algo por le complazer*<sup>237</sup>

Villalón setzte dieses „*aunque*“ um jenen Teil anzuzeigen, welcher sich auf Karl V. bezog und um die große Verbreitung, die die Spanische Sprache durch ihn erreicht hatte, zu betonen.

Er wiederholte dies in einem weiteren Paragrafen, in welchem er sagt, dass er seine Grammatik geschrieben habe damit man die Gemeinsamkeit aller Leute sehe, die sich dieser besagten Sprache zuneigten und denen sie gefiel und welche es schätzten, sie zu sprechen. Die Flamen, die Italiener, Engländer, Franzosen und sogar die Deutschen freuten sich, sie zu sprechen. Obwohl anzunehmen war, dass zu einem gewissen Teil die Ursache darin lag, dass sie wussten, wie viel Wert Karl auf das natürliche Spanisch legte.<sup>238</sup>

## **6.10 Das höfische Ideal – *El cortesano***

Baltasar de Castiglione, ein Gesandter des Papstes am Hof Karls V., schrieb sein Werk *El Cortesano*, welches zum Inbegriff des Adelligen wurde.<sup>239</sup>

Der mittelalterliche spanische Begriff *cortesano* erhielt in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine neue semantische Bedeutung, er wurde zum charakteristischen Thema dieser Zeit.<sup>240</sup>

Castiglione sagte in seinem Werk:

*„Quiero, pues, que el cortesano se dé con todo su corazón y pensamiento a amar y casi adorar, sobre todo otra humana cosa, al Príncipe a quien sirviere (amare e quasi adorare), y su voluntad y sus costumbres y sus artes todas las enderece al placer dél.“*<sup>241</sup>

Die Sprache des Hofes, ein Modell der Klugheit und des Wohlgefallens, wurde das oberste sprachliche Modell.<sup>242</sup>

---

237 Menéndez Pidal 2005: 811, zit. nach Viñaza, Bibl. Filol. Cast., 1893, col. 483.

238 Vgl. Menéndez Pidal 2005: 811, zit. nach Viñaza, Bibl. Filol. Cast., 1893, col. 483.

239 Vgl. Valdés 1999: 18.

240 Vgl. Menéndez Pidal 1944: 61.

241 Menéndez Pidal 1944: 62.

242 Vgl. Valdés 1999: 18.

## **6.11 Die Verbreitung des Spanischen in Europa**

Während des 16. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Spanien die erste europäische Macht. Zu den Gebieten der Krone Aragóns (Neapel und Sizilien) kam noch das Erbe Karls V. hinzu: Österreich, Flandern und die Niederlande, die Fränkische Grafschaft und später das Herzogtum Mailand. Aus der Wahl Karls V. zum Herrscher des Heiligen Römischen Reiches 1519 resultierte seine Intervention in den deutschen Angelegenheiten und seine Verwandlung als Schlichter der europäischen Politik. Diese Situation blieb bis ins Jahr 1648 bestehen, in dem Spanien durch den Westfälischen Vertrag viele seiner Besitztümer verlor und von der neuen französischen Vorherrschaft zurückgedrängt wurde. Das alles verwandelte das Spanische in eine wichtige Sprache, die sowohl Freunde als auch Feinde des Spanischen Reichs sprechen können wollten. Daher entstanden in jener Zeit zahlreiche Grammatiken und Wörterbücher, welche die Europäer mit der spanischen Sprache vertraut machten. Der Wunsch, das Spanische zur allgemeingültigen Sprache der Politik und Diplomatie zu machen, spiegelt Karls Rede vor dem Papst im Jahr 1536 wieder. Dies wurde durch Vorkommnisse der späteren Geschichte verhindert aber es ist unbestreitbar, dass das Spanische in jenen Jahrhunderten einen internationalen Charakter besaß.<sup>243</sup>

Ab seiner Rede vor dem Papst begann sich das Spanische in der ganzen Welt auszubreiten. Nicht nur in Amerika begann eine Hispanisierung, sondern die spanische Sprache breitete sich auch in Italien, Frankreich, Flandern und auf den Philippinen aus. Durch die Diaspora der Juden gelangte sie bis an die Grenze Kleinasiens.<sup>244</sup>

Der Kontakt zwischen Spanien und Italien war in dieser Epoche besonders intensiv. Sizilien und Neapel gehörten zu Spanien. Viele spanische Humanisten gingen nach Rom, Bologna und in andere kulturelle Zentren Italiens um dort zu studieren. Viele spanische Bücher wurden in Italien gedruckt und es existierten Studien, in denen die spanische Sprache gelehrt wurde. Valdés sagte in seinem *Diálogo de la lengua*

---

243 Vgl. Cano Aguilar 1988: 223f.

244 Vgl. Valdés 1999: 17.

folgendes dazu:<sup>245</sup>

„[...] *en Italia assí entre damas como entre cavalleros se tiene por gentileza y galanía saber hablar castellano* [...]“<sup>246</sup>

Zur Blütezeit Spaniens im 16. Jahrhundert bis ins 17. Jahrhundert hinein besaßen die spanische Sprache, Kultur und Literatur in ganz Europa ein hohes Prestige und eine große Verbreitung. Die großen literarischen Werke Spaniens, wie die *Celestina*, der *Lazarillo de Tormes* und der *Amadís de Gaula*, wurden in diverse europäische Sprachen übersetzt.<sup>247</sup>

Französische Autoren von Rotrou und Corneille bis Lesagne wurden von den spanischen Werken inspiriert. Die Buchdruckereien in Venedig, Mailand, Brüssel, Paris und Lyon publizierten eine Fülle an Werken der spanischen Autoren und dies sogar in spanischer Sprache.<sup>248</sup>

Das spanische Hofzeremoniell und spanische Feste wurden auch an den prachtvollen italienischen Höfen eingeführt.<sup>249</sup>

Das Resultat dieses spanischen Einflusses in vielen Bereichen des Lebens war die Einführung zahlreicher Hispanismen in anderen Sprachen, vor allem im Italienischen und im Französischen.<sup>250</sup>

### **6.11.1 Die Entstehung von spanischen Grammatiken**

Durch die Verbreitung des Spanischen in Europa und das in den Nachbarländern bestehenden Interesse, diese Sprache zu lernen, befand sich das Zentrum der spanischen Grammatikschreibung im Ausland. Besonders bedeutend wurden die Niederlande. In *Flandes*, wie die Niederlande im spanischen Sprachgebrauch genannt wurden, sind viele Bücher auf Spanisch gedruckt worden. Selbst jene, die

---

245 Vgl. Valdés 1999: 17f.

246 Valdés 1999:71.

247 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 101.

248 Vgl. Lapesa 2008: 253.

249 Vgl. Lapesa 2008: 252.

250 Vgl. Lapesa 2008: 254.

sich in Spanien auf dem Index der verbotenen Bücher befanden. In Spanien selber war den Grammatiken in der Muttersprache nur eine vorbereitende Rolle auf das Studium der klassischen Sprachen zugesprochen worden. Dem entsprechend waren das Ziel keine sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern praktische Gesichtspunkte standen im Vordergrund. Dies schloss aber nicht aus, dass manche Grammatiken zutreffendere Beschreibungen des Spanischen lieferten, als die Grammatik Nebrijas.<sup>251</sup>

## Niederlande

Im Jahr 1558 erschien die *Gramática Castellana. Arte breve y compendiosa para saber hablar y escribir en la Lengua Castellana, congrua y decentemente* von Cristóbal de Villalón in Antwerpen. Villalón wollte ebenso wie Nebrija die spanische Sprache vor dem Vergessen bewahren und sie auf die Stufe der klassischen Sprachen befördern. Mit Nebrija verband ihn die Ansicht, dass das Modell der lateinischen Grammatik zum Beschreiben der spanischen Sprache nicht ausreichte. Sein Ziel war es, die Grammatik von Nebrija zu ersetzen, was ihm aber nicht gelang.<sup>252</sup>

Die zwei anonymen Grammatiken *Vtil, y breve institvion, para aprender los principios y fundamentos de la lengua Hespañola* von 1555 und *Gramática de la lengua vulgar de España* von 1559 sind in Löwen erschienen. Ihr Ziel war eine übersichtliche und einfache Beschreibung, im Besonderen für Kaufleute, welche ohne große Mühe die spanische Sprache lernen wollten. Beide orientierten sich an der Grammatik von Nebrija, aber sie übernahmen nur deren erste beide Teile, nämlich die Orthografie und die Etymologie.<sup>253</sup>

Die *Gramática de la lengua vulgar de España* folgte dem Typ der Schulgrammatik. Ihr anonymmer Autor war der erste, der in einer Grammatik auch die sprachliche Vielfalt Spaniens erwähnte. So fand sich zum Beginn nicht die sonst übliche

---

251 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 102f.

252 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 103.

253 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 103.



Verherrlichung des Spanischen sondern der Autor sprach von vier Sprachen, dem Baskischen, dem Arabischen, dem Katalanischen und der *lengua vulgar*, die zu dieser Zeit in Spanien gesprochen wurden. Die Tatsache, dass ein spanischsprachiger Autor im 16. Jahrhundert die Verwendung des Arabischen als Kultursprache unter zahlreichen Spaniern einräumte, lässt Bossong vermuten, dass es sich bei dem anonymen Autor vielleicht um einen konvertierten Juden oder Moslem handeln könnte. Der Autor bezeichnete die Sprache als *lengua vulgar*. „Spanisch“ war seiner Meinung nach nicht der richtige Terminus, da es auf dem spanischen Gebiet eine Gruppe weiterer Sprachen gibt. Auch mit „kastilisch“ ist er nicht zufrieden, da seiner Ansicht nach die *Reconquista* mehr von León und Aragón als von Kastilien ausging.<sup>254</sup>

## Italien

Der in Italien 1566 erschienene *Osservazioni della lingua Castigliana* von Giovanni Miranda wurde zum Vorbild der später in Frankreich und England erschienenen Grammatiken.

Die *Grammatica spagnvola, ed italiana*, welche 1624 in Venedig erschien, war im 17. und 18. Jahrhundert die wichtigste spanisch-italienische Grammatik. Ihr Autor, Lorenzo Franciosini, verfasste 1620 auch ein sehr erfolgreiches Wörterbuch, den *Vocabolario italiano e spagnuolo / español e italiano*.<sup>255</sup>

## Frankreich

In Frankreich wurde die erste spanische Grammatik erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts publiziert, da die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Frankreich erst mit der Heirat von Anna Maria von Österreich mit Ludwig XIII. ein Ende fanden.

Die 1597 in Paris erschienene *Grammaire et observations de la langue Espagnolle recueillies & mises en François* von César Oudin konnte im 17. Jahrhundert mehrere Auflagen verzeichnen und wurde zum Vorbild anderer Grammatiken in Europa. Sie entsprach in großen Teilen der Grammatik Mirandas aber zu dieser Zeit wurden

---

254 Vgl. Bossong 1990: 79-82.

255 Vgl. Bollée/Neumann-Holzs Schuh 2008: 104.

Plagiate nicht als unehrenhaft betrachtet.<sup>256</sup>

## Deutschland

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts und vor allem im 17. Jahrhundert gab es sowohl in politischer und wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht enge Kontakte zwischen Spanien, Deutschland und Österreich. Die Augsburger Handelshäuser der Fugger und Welser hatten bedeutsame Niederlassungen in Spanien. Der Wiener Hof war der erste der süddeutschen Fürstenhöfe, der von den spanischen Sitten und Gebräuchen beeinflusst wurde.

Die Grammatik von Heinrich Doergank mit dem Titel *Institvtiones in lingvam hispanicam* aus dem Jahr 1614 war die erste für den deutschsprachigen Raum bestimmte spanische Grammatik.<sup>257</sup>

### 6.11.2 Entlehnungen aus dem Spanischen

Der Einfluss des Spanischen zeigte sich auch in der höflichen Anredeform europäischer Sprachen. So wurde etwa die Anrede in der 3. Person „*vuestra merced*“ für „Euer Gnaden“ übernommen aber ebenso im Wortschatz der europäischen Sprachen finden sich Hispanismen. Einige Beispiele dafür sind im Italienischen „*sussiego*“ - Steifheit, würdevolle Haltung, „*grandioso*“ - grandios, „*disinvoltura*“ - Ungezwungenheit und im Französischen „*brave*“ - tapfer, „*bravoure*“ - Mut, „*désinvolté*“ - ungezwungen und „*sieste*“ - Siesta.

Auch viele europäische Begriffe des Militärs und der Seefahrt stammen vom Spanischen: *Adjutant*, *Kamerad*, *Armada*, *Embargo*, *Karavelle* und *Schaluppe*.<sup>258</sup>

## 7. Juan de Valdés

Juan de Valdés fiel zeitlich in die Regierungszeit Karls V., in der die spanische Sprache ihre größtes Ansehen erreichte. Die politische und kulturelle Situation war günstig, um eine Perfektion der Sprache zu erlangen, welche nach Meinung der

---

256 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 104.

257 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 104.

258 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 102.

Gelehrten dieser Epoche noch nicht erreicht worden war.<sup>259</sup>

## **7.1 Sein Leben**

Der Humanist, Philologe und kaiserlicher Sekretär Juan de Valdés wurde um 1500 in Cuenca geboren. Er konnte als reformationsnah bezeichnet werden und die Veröffentlichung seines *Diálogo de doctrina cristiana* brachte ihn schließlich in Konflikt mit der Reformation. In der Folge floh er nach Rom, wo er in den Dienst des Papstes als sein Kämmerer trat. Von 1532 bis 1541, seinem Todesjahr, lebte er in Neapel. Neben einigen religiösen Werken verfasste er dort auch sein einziges sprachwissenschaftliches Werk, den *Diálogo de la lengua*.<sup>260</sup>

In Neapel lehrte und predigte Valdés immer in spanischer Sprache, da durch die spanische Herrschaft auch in Italien Grundkenntnisse des Spanischen, besonders in der Oberschicht, vorhanden waren.<sup>261</sup>

## **7.2 Der *Diálogo de la lengua***

Der *Diálogo de la lengua* wurde Ende 1535 geschrieben. Das Werk ist in Dialog-Form geschrieben. Diese Technik des literarischen Ausdrucks war in jener Epoche sehr verbreitet. Die Lebendigkeit der Sprecher, die Unordnung der behandelten Themen und die Willkür der gewählten Fragen vermitteln den Eindruck, dass es sich um einen wirklichen Dialog handelt.<sup>262</sup>

Sein *Diálogo* sollte vor allem für seine literarischen Kollegen als Hilfsmittel zum Erlernen eines stilistisch wertvolleren und korrekteren Spanisch dienen.<sup>263</sup>

Der *Diálogo de la lengua* enthält alle wesentlichen Bereiche, welche für die Beschreibung einer Sprache nötig sind: seine Herkunft, die Phonetik, die Grammatik, das Lexikon und den Stil.<sup>264</sup>

In Italien gab es zur Zeit der Renaissance viele Sprachdialoge nach dem Vorbild der Antike. Das Thema jener Dialoge war die Betonung der Eigenständigkeit der

---

259 Vgl. Valdés 1999: 13.

260 Vgl. Bollée/ Neumann Holzschuh 2008: 98.

261 Vgl. Bossong 1990: 94.

262 Vgl. Valdés 1999: 29f.

263 Vgl. Bossong 1990: 94.

264 Vgl. Valdés 1999: 30.

romanischen Sprachen und ihre Abgrenzung vom Latein. Valdés' Ziel war es, ein sprachliches Ideal herauszuarbeiten, welches deutliche iberoromanische Züge trug. Es ging ihm um die Eleganz und Schönheit der Sprache. Er polemisierte gegen Nebrija. Eine Schulgrammatik wurde von ihm abgelehnt, warum er auch die Dialogform für sein Werk wählte. Er warf Nebrija vor, dass dieser durch seine andalusische Herkunft nicht die Kompetenz besäße, eine Grammatik des Kastilischen zu schreiben. Darüber hinaus erschien es ihm als unmöglich, eine Grammatik von einer Volkssprache zu verfassen, da die Volkssprache nicht von grammatischen Regeln gelenkt wurde, sondern vom Sprachgebrauch, dem *uso*. Seine Gesprächspartner machen auf die Bedeutung der Bereicherung und Pflege der eigenen Muttersprache aufmerksam. Diese leugnet auch Valdés nicht, da das Kastilische verglichen mit dem Toskanischen noch viel aufzuholen hat. Als er gefragt wurde, ob für ihn die kastilische Sprache weniger elegant und edel sei als die toskanische, antwortete er folgendes:<sup>265</sup>

*„Sí que la tengo, pero también la tengo por más vulgar, porque veo que la toscana está ilustrada y enriquecida por un Bocacio y un Petrarca, los cuales siendo buenos letrados, no solamente se preciaron de scribir buenas cosas, pero procuraron escribirlas con estilo muy propio y muy elegante, y como sabéis, la lengua castellana nunca ha tenido quien escribía en ella con tanto cuidado y miramiento quanto sería menester para que hombre, quiriendo o dar cuenta de lo que scrive diferente de los otros o reformar los abusos que ay oy en ella, se pudiesse aprovechar de su autoridad.“*<sup>266</sup>

Seine Gesprächspartner wendeten daraufhin ein, dass es als Experten für die Orthografie und für den Wortschatz Antonio de Nebrija und für den Stil den *Amadís de Gaula* gäbe. Valdés akzeptierte dies aber nicht. Nebrija vermochte für das Latein ein Fachmann gewesen sein aber nicht für die kastilische Sprache und der Stil des *Amadís de Gaula* wäre geprägt von einer affektierten Ausdrucksweise und könne daher nicht als stilistisches Vorbild dienen. Dafür empfahl Valdés aber die Sprache der Sprichwörter, welche in vorbildlicher Weise das Stilideal der *llaneza* ausdrücken:<sup>267</sup>

---

265 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 98f.

266 Valdés 1999: 74.

267 Vgl. Bollée/Neumann-Holzsuh 2008: 99.

„MARCIO: [...] os podréis servir del 'Quaderno de refranes castellanas' que me dezís cogistes entre amigos, estando en Roma, por ruego de ciertos gentiles hombres romanos.

PACHECO: Muy bien avéis dicho, porque en aquellos refranes se vee mucho bien la puridad de la lengua castellana.“<sup>268</sup>

Valdés legt weniger Wert auf rhetorischen Schmuck, die äußere Eleganz und die Ästhetik als auf die Klarheit, die Verständlichkeit und die Wahrhaftigkeit. Es sollten keine überflüssigen Worte verwendet werden.<sup>269</sup>

Was die Natürlichkeit betrifft, wird eine sorgfältige Wortwahl von Valdés nicht ausgeschlossen. Die folgende Formulierung seines Sprachideals zählt als bekannte literarische Redewendung:<sup>270</sup>

„Para deziros la verdad, muy pocas cosas observo, porque el estilo que tengo me es natural, y sin afetación ninguna escribo como hablo; solamente tengo cuidado de usar de vocablos que sinifiquen bien lo que quiero dezir, y dígalo quanto más llanamente me es possible, porque a mi parecer en ninguna lengua stá bien el afetación;“<sup>271</sup>

## 8. Schlusswort: die Begriffe „castellano“ und „español“

Im Mittelalter gab es für das Kastilische keine fixe Bezeichnung. Der Terminus *castellano* wurde selten verwendet. Im 13. Jahrhundert gab es auf der einen Seite den Ausdruck *romance* mit differenzierten, gängigen Ergänzungen wie etwa *romance castellano* oder *de Casti(e)lla*, und auf der anderen Seite *lenguage castellano* oder *de Castiella*. Zum Ende des Jahrhunderts bedeutete das Substantiv *castellano* „Sprache des Königreichs Kastilien“. Die Bezeichnung *lengua vulgar* wurde verwendet, wenn es um die Abgrenzung zum Latein der Gelehrten ging. Alfons der Weise verwendete einmal die Bezeichnung *espannol* und häufig den Ausdruck *lenguage de España*.<sup>272</sup>

Der kastilische Staatsmann Pedro López de Ayala (1332-1407) verwendete

---

268 Valdés 1999: 78.

269 Vgl. Bossong 1990: 96.

270 Vgl. Bollée/Neumann-Holzschuh 2008: 100.

271 Valdés 1999: 186.

272 Vgl. Cano Aguilar 1988: 227.

„castellano“ um die Unterwerfung gegenüber der Herrschaft des kastilischen Königs auszudrücken. Der Begriff *castellano* fand eine allgemeine Verbreitung sowohl um die Menschen als auch die Sprache zu benennen. Bei *Castellano* handelt es sich um keinen Archaismus, der Begriff wurde immer verwendet. Viele Spanier anderer Regionen bevorzugten aber den Neologismus *español*, da sie sich von ihm mit eingeschlossen fühlen und von *castellano* nicht. Einige identifizieren sich also mit *castellano*, andere mit *español* und wieder andere mit beiden Begriffen für ihre Sprache.<sup>273</sup>

Laut Antonio Tovar bevorzugen die Sprecher, welche nicht in einer emotionalen Verbindung mit einer besonderen anderen Sprache stehen, die Verwendung der Bezeichnung „spanisch“.

Ramón Menéndez Pidal vertritt die Auffassung, dass die Bezeichnung „spanisch“ bereits im Mittelalter in Kastilien in Verwendung war, auch wenn damals noch die Bezeichnung „kastilisch“ überwog, da Kastilien und Aragón noch keine sprachliche Einheit bildeten. Im 16. und 17. Jahrhundert hingegen verwendeten die Grammatiker und Autoren mehrfach „spanisch“. Von der Akademie wurden beide Bezeichnungen verwendet, die Bezeichnung „kastilische Sprache“ wurde anfangs aber bevorzugt. Erst in der 1925 erschienenen Ausgabe ihres Wörterbuches wurde der Begriff „spanische Sprache“ übernommen.<sup>274</sup>

*„Esta denominación fué empleada durante la edad media en Castilla (aunque menos que la de lenguaje castellano), cuando ciertamente no era muy propia, por no haberse confundido todavía lingüísticamente Castilla y Aragón; en los siglos XVI y XVIII fué ya bastante usada por los gramáticos y los autores, alguno de los cuales rechaza expresamente el nombre de lengua castellana como inexacto. En el extranjero, desde la edad media, fué siempre general lengua española. La Academia empleó ambos nombres, aunque prefiriendo el de lengua castellana. Esta preferencia la he discutido varias veces, y al fin fué abandonada por la Academia, adoptando el nombre de lengua española para la edición de su Diccionario, que apareció en 1925.“<sup>275</sup>*

Obwohl die Akademie also den Begriff *castellano* aufgab und *español* als Begriff hinsichtlich der nationalen Vision der Sprache eine allgemeine Verbreitung fand,

---

273 Vgl. Alvar 1991b: 84ff.

274 Vgl. Tovar 1977: 13.

275 Menéndez Pidal 1985: 2, Fussnote 2.

verwendeten die Mitglieder der Akademie kurioserweise weiterhin den Terminus *castellano*, wo aus den verschiedensten Gründen (nationalen, regionalen) die Verwendung von *español* zu erwarten wäre.<sup>276</sup>

In begrenztem Ausmaß war *castellano* die Bezeichnung für alles, was sich ausdrücklich auf Kastilien bezog. Die Verallgemeinerung des Begriffs *castellano* um Nicht-Kastilier und nicht kastilische sprachliche Varietäten zu benennen aber war im Goldenen Zeitalter enorm verbreitet und blieb weiterhin sehr häufig, auch wenn *español* offiziell die Sprache des Staates war (unter anderem für die Schule und Administration). Diese Verallgemeinerung fand ihren Höhepunkt in der Verbreitung der spanischen Sprache außerhalb der Iberischen Halbinsel, in Amerika und unter den Sepharden. In Amerika genossen zuerst der Begriff *Castilla* und später *castellano* das größte Prestige. Die Spanier, welche nach Amerika auswanderten, betrachteten sich als *castellanos*, selbst wenn sie keine Kastilier waren. Der Jesuit Andrés Marco Burriel sagte dazu in seiner *Paleografía* folgendes:<sup>277</sup>

*„Por Castellanos se entendían todos los nuevos Pobladores Españoles, aunque fueran Leoneses, Gallegos o de otras Provincias, porque la Conquista se hizo por la Corona de Castilla.“*<sup>278</sup>

Auf die gleiche Weise wie der Begriff *español* einen „Mensch von (irgend)einem Ort Spaniens“ bezeichnete, wurde er auch für die Sprache verwendet, welche diese Menschen gebrauchten. War sie zuerst noch das *castellano*, durchlebte sie eine Generalisierung als Einheitsinstrument. Der regionale Terminus verwandelte sich in eine Bezeichnung von viel größerem Umfang. Aus dem Kastilischen wurde das Spanische und Spanisch war die Sprache, die jeder anderen Sprache gegenübergestellt werden konnte, wie etwa dem Latein, dem Griechischen, dem Italienischen und dem Französischen. Das Spanische wurde die allgemein gültige Sprache. Es wurde ab dem 13. Jahrhundert bis heute ein integrativer Terminus für Menschen, die auf spanischem Boden geboren wurden und für die linguistischen

---

276 Vgl. Alvar 1991b: 86.

277 Vgl. Alvar 1991b: 87f.

278 Alvar 1991b: 88. zit. nach Burriel, *Paleografía*: 217.

Varietäten aragonesisch, kastilisch, leonesisch ein gemeinsamer Nenner.<sup>279</sup>

Während der Ausdruck *español* im Mittelalter noch sehr selten war, wurde er zu Beginn des 16. Jahrhunderts zur führenden Bezeichnung. Humanisten wie Antonio de Nebrija und Juan de Valdés verwendeten sie noch nicht, aber zur Zeit Fernando Colóns<sup>280</sup> und in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Bezeichnung immer häufiger verwendet. Der neue Name *español* passte perfekt zur neuen nationalen Realität, in der die alten mittelalterlichen Königreiche aufgegangen waren. Der Neologismus *español* erfüllte einen Inhalt, der nun seine volle Realisierung erhielt. Dem entspricht die Tatsache, dass die Ausländer immer von *español* sprechen und dass sich ihre Wörterbücher und Grammatiken fast ausschließlich auf die *lengua española* beziehen.

Mit *español* konnten sich auch die Nichtkastilier identifizieren. Sowohl Leonesen und Andalusier als auch Aragonesen, Valencianer und Navarrer bevorzugten diesen Begriff, da es auch ihre Sprache war und gleichzeitig war es auch die einzige Sprache, mit der alle Spanier untereinander kommunizieren konnten.<sup>281</sup>

Aber zweifellos geriet der Begriff *castellano* nicht in Vergessenheit. Es war der traditionelle Begriff und wurde von konservativer Denkenden festgehalten. Aber er wurde auch verwendet um auf das „reine“ Spanisch hinzuweisen, wie etwa bei Valdés, oder um sich auf seine historische Herkunft zu beziehen, was einen großen Stolz auf Seiten der Kastilier hervorrief. Auf diese Weise wurde er auch bei der anonymen Grammatik von Lovaina (1555) verwendet oder bei Gonzalo de Correas im 17. Jahrhundert.

Aber auch der undifferenzierte Gebrauch beider Namen war weit verbreitet. Lexikografen wie Covarrubias sprachen von der „*lengua Española o Castellana*“.<sup>282</sup>

---

279 Vgl. Alvar 1991b: 116.

280 Fernando Colón war der Sohn von Christoph Columbus. Er schrieb die Geschichte der Entdeckungen seines Vaters. (Vgl. Bollée 2008: 96.)

281 Vgl. Cano Aguilar 1988: 227f.

282 Vgl. Cano Aguilar 1988: 228.



## Resumen

El presente trabajo trata del desarrollo del castellano al español. Se examina la cuestión, cuales puntos importantes contribuyeron al hecho de que, la lengua se convirtió desde un dialecto regional en el idioma oficial de España.

Mi tesina comienza con la conquista de la Península Ibérica por los árabes y los eventos en la reconquista por los españoles. La reconquista, que comenzó en el siglo VIII y llegó a su fin en 1492 con la conquista de Granada, es indirectamente responsable por la externalización de las áreas del lenguaje en la Península Ibérica. La región de origen del castellano es la Cordillera Cantábrica en el norte de España. Desde allí se extendió sobre el territorio de la España actual.

La repoblación con cristianos sigue a la reconquista para proteger a estas zonas. Aquí se trataba de una mezcla de poblaciones de distintas lenguas. Los residentes que ya estaban presentes hablaban el árabe, durante el primer periodo de la reconquista a veces incluso mozárabe, mientras que los nuevos pobladores vinieron de las diferentes áreas lingüísticas de la España cristiana y algunos también de Francia. Sobre todo en la repoblación del desierto estratégico, que durante el siglo VIII y IX era una especie de tierra de nadie entre los bloques de poder y que se mantuvo en gran parte deshabitada, los mozárabes de la España musulmana estaban involucrados. A través de esta mezcla de población durante la repoblación y reconquista, un lenguaje común era necesario. La difusión de la lengua de los conquistadores fue alentado por esto, pero también aprendió unos pocos cambios en sentido de lenguaje de equilibrio.

En el noroeste, el gallego penetró por la reconquista hacia el sur y se convirtió en el portugués. En el noreste llegaron los francos con el mercado hispano hasta los Pirineos, donde se formuló el catalán. En medio estaba el territorio del asturiano-leonés en el oeste y el aragonés en la Rioja y los Pirineos.

Hay una serie de factores que han contribuido a lo largo de la Reconquista a la difusión del castellano. Aquí está la convivencia como se llama la coexistencia inicialmente pacífica entre las tres culturas de cristianos, judíos y musulmanes. La consecuencia fue una simbiosis de estas tres culturas, que así para la cultura española fue muy significativa. Pero también la urbanización incipiente jugaba un

papel muy importante. Se desplegó una vida de la ciudad, lo que provocó la creación de escuelas, una reactivación del comercio y el desarrollo de nuevas instituciones administrativas ellos mismos. La formación estaba secularizándose. Ahora, además del clero también caballeros, burgueses, comerciantes y artesanos tenían derecho a aprender a leer y escribir.

Debajo de Alfonso el Sabio había los primeros pasos hacia una transformación del castellano en una lengua estándar. Él fue considerado como un mecenas de la ciencia y la literatura, y fue el primero quien escribió trabajos científicos e historiográficos escritos en la lengua vernácula. Incluso durante el reinado de su padre Fernando III. el castellano era la lengua oficial cancillerescas. Alfonso X. dejó redactar los fueros en la corte, de donde se extendieron en castellano al Reino de Castilla y Extremadura. Sus obras legislativas más famosas incluyen el Fuero Real, el Espéculo y las Siete Partidas. Las Siete Partidas asumieron tanto el derecho escrito romano como la ley común visigoda-española. Los datos fueron recopilados y ordenados por una Comisión de Juristas. Entre los temas tratados había la situación jurídica de la Iglesia y del clero, los derechos y la posición del soberano y de la nobleza, la jurisprudencia, el derecho contractual, el matrimonio, leyes respecto a la familia, la herencia y los crímenes y castigos. En cuanto a la política, refleja la convivencia de las tres culturas.

Los proyectos políticos de Alfonso X (la cruzada, fortalecimiento de la monarquía, unidad jurídica del Reino y el dominio de la Península Ibérica) necesitaban un nuevo modelo de historiografía. En el campo de la historiografía la contribución de Alfonso X. para la normalización de la lengua era muy importante, ya que los cronistas reales durante la época de su padre sólo habían utilizado el latín. Su “Estoria de España” es la primera historia de España. Su plan para la “General e grand Estoria” era escribir una historia universal a partir de Adán y Eva hasta el siglo XIII. En sus obras historiográficas no sólo consideró importante la reproducción de importantes hechos históricos, sino también la representación estética. El objetivo de las dos obras fue la creación de una identidad española, sobre todo hacia los judíos y musulmanes, pero también en vista de la Francia en constante crecimiento.

De especial importancia fue su escuela de traductores de Toledo, en la que los traductores trabajaron en equipos de dos. En primer lugar el texto árabe era

traducido por un judío a la lengua vernácula para ser traducido después de un europeo al latín. La innovación de Alfonso X era que apreciaba la "versión provisional" de la lengua vernácula en la que hizo escribir los códigos. Paulatinamente la traducción latina recibió menos valor. En este punto, hay que mencionar sus esfuerzos para codificar el castellano, el supuesto "castellano drecho".

Bajo Alfonso X. el castellano se utilizó en las áreas más importantes de la distancia lingüística, es decir, en la literatura, la jurisdicción y las ciencias. Sólo la liturgia y áreas aisladas de la vida intelectual se mantuvieron disciplinas del latín. Para poder formular el nuevo contenido, el castellano debe extenderse ahora en los ámbitos de la sintaxis y el vocabulario. Para el vocabulario el árabe y el latín sirvieron como fuentes, como los dos idiomas tenían un vocabulario específico muy rico. Especialmente en los trabajos astronómicos y astrológicos apareció un gran número de arabismos. A menudo, también llegaron a formar nuevas palabras. Con ideas relacionados con el mundo antiguo, el término latino fue reemplazado ya por un romano a veces de pie con una declaración, o una palabra de latín o griego fue citado y se paró junto a una declaración en castellano con el fin de utilizarlo más tarde como ya conocida. Términos que eran difícil de reemplazar fueron recibidos definitivamente al castellano y también se trató así con palabras en latín, que eran fáciles de entender. Por supuesto que hubo una producción a gran escala de esta manera y con tanta gente la unidad lingüística no era absoluta.

Otra etapa es el dominio absoluto de los Reyes Católicos, en él que había una estrecha relación entre la iglesia y el estado. Con los Reyes Católicos por primera vez en España se hizo cargo el poder una monarquía central fuerte, en la que la nobleza ha sido sistemáticamente excluida del poder. A través del matrimonio de Isabel y Fernando, de los tres reinos de la Península Ibérica, Castilla, Aragón y Portugal, dos, a saber, Castilla y Aragón se unieron para España.

Los máximos órganos constitucionales del Estado fueron el rey y las Cortes. Las Cortes poseían un derecho de intervención en sólo unas pocas áreas y tuvieron que ser convocados por el rey. En la asamblea nacional la nobleza, el clero y el Estado Llano estuvieron representados. Los Reyes Católicos viajaron continuamente con su corte y las autoridades centrales de todo el país. No había ninguna residencia fija,

pero las ciudades de Valladolid, Burgos y Toledo tenían carácter de capital. El Consejo Real era la autoridad central principal y consistía de prelados, nobles y abogados. Era a la vez un órgano asesor de los reyes y el tribunal supremo de justicia, y podría ser autoactuante autoridad administrativa en determinadas materias. Los secretarios del rey, en colaboración con el rey llevaron a cabo la operación fiscal. En los cuatro reinos de la Corona de Aragón (Cataluña, Aragón, Valencia y Mallorca), el rey tenía autoridad mucho menos. Los reinos estaban conectados cada uno sólo por la unión personal entre sí y cada reino conservó sus instituciones y ordenamientos jurídicos. La responsabilidad de la Justicia de Aragón fue la solución de controversias entre los nobles y el rey.

En lo que respecta a la seguridad pública, fue la fundación de la Santa Hermandad para perseguir bandidos y por lo tanto pueden proteger las rutas comerciales y obtener la ley y el orden en el país. La Hermandad ha sido un importante instrumento de poder de la corona. Los Reyes Católicos la utilizaron para exigir la autoridad real mediante la restricción de la ocupación de puestos claves y que sólo lo utilizan para sus propios fines.

Los Reyes Católicos llevaron a cabo una completa unidad religiosa y territorial del país. La política religiosa y eclesiástica de los Reyes Católicos consistió en cinco áreas: la construcción de una inquisición controlada del Estado, una reforma del clero, la expulsión de los judíos, la conversión forzada de los moriscos y la consecución de la iglesia nacional.

La expulsión de los judíos, la conversión forzada de la población musulmana y la aplicación de la iglesia nacional estuvieron acompañados por una cierta centralización del lenguaje.

Es a cualquier momento cuando el término español comenzó a imponer como sinónimo de castellano y por su prestigio lingüístico el castellano se convirtió en la lengua literaria de toda la Península Ibérica. Esto es particularmente notable, ya que en Portugal la literatura en lengua galaico-portugués y también en las comarcas catalanas el catalán fueron empujados de nuevo a la área familiar. Aunque Portugal concede gran importancia a su independencia lingüística, también fue utilizada en la corte de Don Manuel o Afortunado la lengua castellana. Escritores portugueses como Camões, Gil Vicente y Jorge de Montemayor escribieron sus obras

parcialmente en español. En el caso de Gil Vicente, cada personaje de su teatro usaba de manera habitual durante toda la duración de su papel un idioma. Las conversaciones fueron muy a menudo bilingüe, la lengua castellana se utilizó como lengua de prestigio y el portugués como idioma de situaciones banales de la vida normal.

El talento de la reina Isabel y la fama que Fernando recibía por ella eran para él tan importante como el Reino de Castilla. Así Fernando asumió desde el principio del matrimonio, la lengua de su esposa, el castellano de Castilla la Vieja. El proceso de la castellanización de Aragón, que ya en medio del Siglo XV se había comenzado se intensificó considerablemente en el Siglo XVI. Pero al mismo tiempo tomó el castellano algunas características del aragonés. Por lo tanto, se puede hablar del dialecto castellano resultando como una forma mixta. En ese momento, estableció el nuevo nombre de "español" para referirse a la forma lingüística nueva. Así, la lengua castellana se había convertido en la lengua española.

En cuanto a la política exterior de los Reyes Católicos, ya había un acuerdo con Portugal por el Tratado de Alcáçovas. El contrato incluye un acuerdo por un lado en la guerra de sucesión de la Península Ibérica, y por otro lado, la resolución de la rivalidad entre las dos potencias en el Atlántico. Una línea dividiendo adoptada en dirección este-oeste lo arregló. Portugal consiguió los territorios en el sur de esta línea, las zonas del norte correspondieron a Castilla. Tras el acuerdo político con Portugal, Granada fue el destino principal de la política de expansión castellana. En 1491 comenzó el asedio de Granada y en 1492 fueron capaces los Reyes Católicos de tomar Granada. Con la toma de Granada, la reconquista fue completada.

Existía el deber de vasallaje de todos los súbditos, es decir, los nobles tuvieron que hacer frente a ciertos contingentes subordinados al rey. El rey mismo se iba con su ejército a la batalla. En la época de los Reyes Católicos, se produjeron cambios importantes en los asuntos militares. El Gran Capitán desarrolló una táctica militar que realizó el ejército español casi invencible para el próximo siglo y medio.

La expansión de las Américas comenzó en el mismo año de la conquista de Granada. Después de tres meses de pasaje Colón llegó a la isla de Watling de hoy en el grupo de las Bahamas, y luego a Puerto Rico, Haití, Cuba y otras islas. En 1494, Castilla y Portugal se acordaron en el Tratado de Tordesillas a una nueva línea

de demarcación, que debe estar ubicada 370 millas al oeste de las islas de Cabo Verde. La área de influencia castellana estaba al oeste, mientras que el portugués, con la excepción de las Islas Canarias, estaba situado al este de esta línea. El significado de la expansión española en América para la política interior inicialmente fue limitado. La importancia del comercio con las Américas como factor económico importante sólo comenzó en la época de Carlos V.

Los Reyes Católicos se esforzaron por permanentemente mantener sus alianzas con conexiones matrimoniales. Así, su hija mayor Isabella se casó con el nuevo rey de Portugal. Al mismo tiempo, negociaron alianzas matrimoniales con Inglaterra y los Habsburgo.

Después, me ocupó con la Gramática de la lengua castellana de Antonio de Nebrija, que, aunque en su momento tuvo poca atención, representa una fuerte evidencia de la conciencia lingüística entonces emergente. En el prólogo de la gramática se expresa la conciencia del lenguaje humanista de este tiempo. Dedicó el prólogo a la reina Isabel, lo que estaba conectado con la situación política de entonces. Desde el comienzo se hizo una conexión entre el poder político y el lenguaje ya que el lenguaje es la compañera de la potencia. También esbozó el programa político lingüístico de la nación española.

En este conjunto de reglas de la lengua castellana es la primera gramática imprimida de una lengua romance. Para Nebrija había un paralelismo entre el lenguaje y el poder político y cultural de un país. El nacionalismo es particularmente significativo en caso de Nebrija. La difusión de la lengua española entre los pueblos conquistados le era una gran necesidad. Las siguientes palabras parecían una profecía, como Colón todavía no se había descubierto América:

*„El tercero provecho deste mi trabajo puede ser aquel que, cuando en Salamanca di la muestra de aquesta obra a vuestra real Majestad, & me preguntó que para qué podía aprovechar, el mui reverendo padre Obispo de Ávila me arrebató la respuesta; &, respondiendo por mí, dió que después que vuestra Alteza metiesse debaxo de su iugo muchos pueblos bárbaros & naciones de peregrinas lenguas, & con el vencimiento aquellos tenían necesidad de recibir las leies quel vencedor pone al vencido, & con ellas nuestra lengua, entonces, por este mi 'Arte', podrían venir en el conocimiento della, como agora nos otros deprendemos el arte de la gramática latina para deprender el latín. I cierto assí es que no sola mente los enemigos de nuestra fe, que tienen ia necesidad de saber el lenguaje castellano, mas los vizcainos,*

*navarros, franceses, italianos, & todos los otros que tienen algún trato & conversación en España & necesidad de nuestra lengua, si no vienen desde niños a la deprender por uso, podrán la más aína saber por esta mi obra.”<sup>283</sup>*

Durante la época de los Reyes Católicos España ya se había convertido en una gran potencia, pero bajo Carlos V por su supremacía en Europa y la expansión del imperio colonial España era una potencia mundial. En su reino el español era el idioma universal y alcanzó su mayor expansión.

Cuando Carlos y sus seguidores flamencos se reunieron en Valladolid por primera vez con los castellanos, había primeras diferencias por la arrogancia de los extranjeros. La protesta en contra de los extranjeros se expresó en los libelos difamatorios, que fueron colgados en las áreas de entrada de las iglesias. La política de Carlos se centró principalmente en la preservación de la situación existente. En ambos asuntos internos y externos, continuó la política, que los Reyes Católicos habían comenzado, aunque por sus posesiones más grandes la política imperialista de los Reyes Católicos pasó a dimensiones más universales. Después de la derrota de los muchos levantamientos Carlos V convirtió acceso a los recursos financieros, humanos y económicos de España. Los reinos españoles deberían ser los pilares de su política a partir de este momento.

En gran parte de Europa, se había considerado necesario aprender el idioma español, especialmente en Italia y los Países Bajos. La literatura también vivía en ese momento un punto alto. Era la época de los grandes clásicos, como Garcilaso de la Vega, el Lazarillo, de San Juan de la Cruz, Cervantes, Lope de Vega, Góngora y Quevedo.

Carlos V, en la batalla por la supremacía en Europa, derrotó Francia, a los príncipes protestantes y el Imperio Otomano con éxito. Sin embargo, las muchas guerras significaron sobre todo para Castilla un mayor esfuerzo financiero, y que eran por lo tanto también responsable de la crisis posterior. Por cuarenta años Carlos V era el rey de España, pero pasó sólo siete años en España, ya que le obligaban su vasto imperio y el compromiso político a una existencia nómada.

El cambio más importante de su reinado fue la conquista del nuevo continente, y así el surgimiento de un imperio español. Los Reyes Católicos con su política de

---

<sup>283</sup> Nebrija 1989: 113f.

expansión atlántica ya sentaban las bases. El Nuevo Mundo era estimado principalmente por los bienes que de ahí llegaron a España (perlas, esmeraldas, oro y plata). Por el metal precioso viniendo de América la política exterior española era posible. Con los tesoros la guerra y la cultura fueron pagadas. Las nuevas conquistas fueron México, las Filipinas, el archipiélago de Micronesia, Perú, Melanesia y Polynesia.

En cuanto a su idea real y universal hay que mencionar que gobernó sobre un conjunto de territorios, lo que se conocía como la monarquía española. Esta monarquía consistía en España, sus posesiones en Italia, Europa del Norte y los territorios de América, que han sido nombrados entre los españoles "las Indias". Desde el comienzo del descubrimiento y la conquista llevó a la idea de que el rey de España estaba a punto de ganar un imperio. En todos los reinos de la corona había una población creciente.

La política de un imperio universal de Carlos V siguió con su escudo de armas una forma conceptista comprimido. El escudo consistía en dos pilares y una bandera intermedio con la inscripción "plus ultra", que significa "más allá" o "cada vez más lejos". En la tradición antigua y medieval las dos columnas de Hércules situados en el Estrecho de Gibraltar marcaban la frontera del mundo civilizado. El "plus ultra" de Carlos V marcó tanto el reprochable y la fascinación del cruce. A través de la colonización de América, la que mitológicamente es un pacto con el diablo, España era un imperio y Carlos V el príncipe del mundo.

Para el imperio universal de Carlos V era muy importante contar con un lenguaje universal. El idioma español no era su lengua materna. Hablaba francés, pero ni el castellano ni el alemán. Las Cortes de Valladolid le preguntaron por poner al servicio de la familia real castellanos y españoles, que puedan ser entendidos por los procuradores, y le pidieron por hablar castellano, para que pueda entender a sus vasallos y siervos mejor y viceversa, para que ellos le podían entender mejor. Dos años más tarde, Carlos había cumplido con su cometido.

En ese momento me pareció demasiado importante aducir algunas anécdotas de situaciones en las que el propio Carlos V ha utilizado el idioma español y otros. En el camino a su coronación como emperador Carlos V celebraba en Génova un discurso español ante el senado de la ciudad. En su introducción dijo que incluso si pudiera



hablar en latín, toscano, francés o alemán había elegido el idioma español para que todos pudieran entenderle.

El 5 de noviembre 1529 fue coronado en Bolonia. El italiano Papa Clemente VII le estaba esperando con los Cardenales y el monarca le saludó en español.

Siete años más tarde, repitió la misma humillación ante el Papa Pablo III. Después del discurso de la Pascua se produjo el 17 de abril 1536 la conocida anécdota. Antes del Papa, del séquito papal y los embajadores Carlos pronunció su discurso lleno de acusaciones contra el rey francés Francisco I y justificó la generosidad de la política cristiana. Al final del discurso, el obispo de Macôn, uno de los embajadores de Francia, dijo que no había entendido esta charla en español y Charles pronunció sus palabras famosas:

*„Señor Obispo, entiéndame si quiere, y no espere de mí otras palabras que de mi lengua española, la cual es tan noble que merece ser sabida y entendida de toda gente cristiana“.*<sup>284</sup>

Carlos V se describe en este discurso el idioma español como medio universal de comunicación. El hecho de que él no hablaba del castellano sino del español, muestra que el castellano tiene una apreciación masiva funcional y conceptual en su imperio. Con la conexión del cristianismo y del español Carlos V muestra el modo universal de como se veía a sí mismo como patrono de todos los cristianos. Esta combinación de cristianismo y españoles era una justificación de la expansión secular del español en sus dominios europeos, sobre todo en Italia y los Países Bajos.

En otra anécdota que he citado, se dice que Carlos V habla italiano con las mujeres, francés con los hombres, alemán con sus caballos, y español con Dios.

Esto es seguido por un capítulo sobre el desarrollo de las gramáticas españolas en otros países europeos. Desde el discurso de Carlos V ante el Papa, el español comenzó a extenderse por todo el mundo. No sólo en las Américas comenzó una castellanización, sino también en Italia, Francia, Flandes y las Filipinas se produjo una proliferación del español. En el apogeo de España en los Siglos XVI y XVII, la lengua española, la cultura y la literatura tuvieron gran prestigio en Europa. Muchas

---

284    Alonso 1979: 20.

obras de autores españoles fueron traducidos a varios idiomas europeos. Hubo una introducción de la ceremonial de la corte española y de las fiestas españolas en las cortes italianas magníficas. Por la difusión del español en Europa, se produjo la aparición de las gramáticas españolas en el exterior. Particularmente en Flandes muchos libros fueron impresos en español. En los Países Bajos fueron impresas gramáticas para los comerciantes que querían aprender el idioma español sin mucho esfuerzo. Pero también en Italia, Alemania y Francia salieron gramáticas del español. El impacto de los hispanismos españoles apareció en numerosas otras lenguas europeas.

El subsiguiente "Diálogo de la lengua" de Juan de Valdés, que coincide con el reinado de Carlos V, es una obra importante que describe el idioma y en la que el autor recomienda su idioma ideal de naturalidad. El "Diálogo de la lengua" de Valdés está escrito en forma de diálogo. La vivacidad del orador y la arbitrariedad de las preguntas seleccionadas deben dar la impresión de que existe un diálogo real. El diálogo fue escrito por Valdés para servir como ayuda a sus amigos para aprender un español valioso y estilísticamente correcto. El "Diálogo de la lengua" contiene todas las áreas claves que son necesarias para la descripción de una lengua (sus orígenes, la fonética, gramática, léxico y estilo).

La conclusión es un breve capítulo sobre el uso de los términos "castellano" y "español". Por una cantidad limitada "castellano" era el nombre de todo lo que se refería explícitamente a Castilla. La generalización del término "castellano" para designar a no-castellanos era común en el Siglo de Oro. Esta generalización culminó con la difusión de la lengua española fuera de la península ibérica, en el continente americano y entre los sefardíes. Los españoles que emigraron a los Estados Unidos se consideraron como "castellanos", incluso si no fueran castellanos.

En medio del siglo XVI se utilizaba el término "español" con mayor frecuencia. El nuevo nombre fue un ajuste perfecto para la nueva realidad nacional en la que los reinos medievales de España habían aumentado. Con "español" también podían identificarse los no-castellanos. Tanto los leoneses, andaluces, aragoneses, navarros como los valencianos prefieren este término porque era su lengua y al mismo tiempo también era el único idioma en que todos los españoles eran capaces de comunicarse entre sí.

# Bibliografie

## Literaturverzeichnis

- Alatorre, Antonio, 1995: *Los 1.001 años de la lengua española*. Ciudad de México: Tezontle.
- Alonso, Amado, 1979: *Castellano, español, idioma nacional: historia espiritual de tres nombres*. Buenos Aires: Losada.
- Alvar, Manuel, 1991a: „Carlos V. y la lengua española“, in: Körner, Karl-Hermann/ Zimmermann, Günter (Hg.): *Homenaje a Hans Flasche*. Stuttgart: Steiner, S., 1991. 417-434.
- Alvar, Manuel, 1991b: *El Español de las dos orillas*. Madrid, Ed. Mapfre.
- Bernecker, Walther/ Pietschmann, Horst, 2005: *Geschichte Spaniens: von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Berschin, Helmut, 2005: *Die spanische Sprache: Verbreitung – Geschichte – Struktur*. Hildesheim: Olms.
- Bolleé, Annegret/ Neumann-Holzschuh, Ingrid, 2008: *Spanische Sprachgeschichte*. Barcelona: Klett.
- Bossong, Georg, 1990: *Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie in der Romania*. Tübingen: Narr.
- Cano Aguilar, Rafael, 1988: *El español a través de los tiempos*. Madrid: Arco-Libros.
- Cano, Rafael (Hg.), 2004: *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ed. Ariel.
- Cichon, Peter (Hg.), 2011: *Europasprachen*. Wien: Böhlau.
- Eberenz, Rolf, 1991: „Castellano antiguo y español moderno: reflexiones sobre la periodización en la historia de la lengua“, in: *Revista de Filología Española*, LXXI, 79-106.
- Elliott, J.H., 1991: *España y su mundo 1500 – 1700*. Madrid: Ed. Alianza.
- Esparza Torres, Miguel Ángel, 1995: *Las ideas lingüísticas de Antonio de Nebrija*. Münster: Nodus-Publ.
- Fernández-Ordóñez, Inés, 2004: „Alfonso X el Sabio en la historia del Español“, in: Cano, Rafael: *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ed. Ariel, 381-422.

- Gier, Albert, 1991: „12. - 14. Jahrhundert: Lyrik, Epik, Roman und Drama“, in: Strosetzki, Christoph (Hg.): *Geschichte der spanischen Literatur*, Tübingen: Max Niemeyer, S.1-26.
- Hernández González, Carmen, 1996: „Spanisch: Externe Sprachgeschichte“, in: Holtus, Günter: *Lexikon der romanistischen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, Bd. VI, 1, S. 406-414.
- Holtus, Günter, 1988-2005: *Lexikon der romanistischen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, 8 Bde.
- Jiménez, Manuel González, 2004: „El reino de castilla durante el siglo XIII“, in: Cano, Rafael: *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ed. Ariel, 357-379.
- Koch, Peter/ Österreicher, Wulf, 2011: *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin: de Gruyter.
- Kohler, Alfred, 2005: *Karl V.*. München: Beck.
- Körner, Karl-Hermann/ Zimmermann, Günter (Hg.), 1991: *Homenaje a Hans Flasche*. Stuttgart: Steiner.
- Lapesa, Rafael, 2008: *Historia de la lengua española*. Madrid: Editorial Gredos.
- Lapesa, Rafael, 1980: *Historia de la lengua española*. Madrid: Editorial Gredos.
- Lleal, Coloma, 1990: *La formación de las lenguas romances peninsulares*. Barcelona: Barcanova.
- Martínez Shaw, Carlos, 2004: „La España moderna (1474-1700)“, in: Cano, Rafael: *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ed. Ariel, 659-680.
- Menéndez-Pidal, Ramón, 1950: „La lengua en tiempo de los Reyes Católicos“, in: *Cuadernos hispanoamericanos* 5: 9-24.
- Menéndez-Pidal, Ramón, 1944: *La lengua de Cristobal Colón*. Madrid, Espasa-Calpe.
- Menéndez-Pidal, Ramón, 1985: *Manual de gramática histórica española*. Madrid: Espasa-Calpe.
- Menéndez Pidal, Ramón, 2005: *Historia de la lengua española, vol. I*. Madrid: Fund. Menéndez Pidal.
- Metzeltin, Michael, 2004: *Las lenguas románicas estándar: Historia de su formación y de su uso*. Uviéu: Academia de la Llingua Asturiana.

- Nebrija, Antonio de, 1989: *Gramática de la lengua castellana*. Estudio y edición Antonio Quilis. Madrid: Ed. Centro de Estudios Ramón Areces.
- Niederehe, Hans-Josef, 1975: *Die Sprachauffassung Alfons des Weisen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Obediente Sosa, Enrique, 1997: *Biografía de una lengua. Nacimiento, desarrollo y expansión del español*. Mérida: Universidad de Los Andes.
- Penny, Ralph J., 1991: *A history of the Spanish language*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Seco, Manuel, 1995: *Gramática esencial del español*. Madrid: Espasa-Calpe.
- Seco, Manuel, 1996: *Diccionario de dudas y dificultades de la lengua española*. Madrid: Espasa-Calpe.
- Teyssier, Paul, 1992, „Portugiesisch: Externe Sprachgeschichte“, in: Holts, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (edd.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik* (LRL), Bd. VI,1: *Aragoniesisch/Navarresisch, Spanisch, Asturianisch/Leonesisch*, Tübingen, Niemeyer, S.461-472.
- Tietz, Manfred, 2001: Mittelalter und Spätmittelalter, in: Neuschäfer, Hans-Jörg: *Spanische Literaturgeschichte*. Stuttgart: Metzler.
- Tovar, Antonio, 1977: *Einführung in die Sprachgeschichte der Iberischen Halbinsel: das heutige Spanisch und seine historischen Grundlagen*. Tübingen: Narr.
- Valdés, Juan de/Quilis Morales, Antonio (Hg.), 1999: *Diálogo de la lengua*. Madrid: Ed. Libertarias.
- Weinrich, Harald, 1980: „Anekdotisches zur spanischen Sprachgeschichte im Siglo de Oro“, in: Izzo, Herbert (Hg.): *Italic and Romance. Linguistic Studies in honor of Ernst Pulgram*. Amsterdam: Benjamins, 263-272.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Entwicklung der Reconquista (nach Berschin 2005: 89).....	7
Abb. 2: Das Ursprungsgebiet des Kastilischen (nach Cano Aguilar 1988: 14.....	8
Abb. 3: Die zwei Säulen mit dem Spruchband <i>plus ultra</i> (nach Tietz 2001: 70).....	70

## Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung vom Kastilischen zum Spanischen. Es wird der Frage nachgegangen, welche wichtigen Stationen dazu beigetragen haben, dass aus dem regionalen Idiom die Staatssprache Spaniens wurde.

Meine Arbeit beginnt mit der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Araber und der kurz darauf einsetzenden Rückeroberung durch die Spanier. Die *Reconquista*, die im 8. Jahrhundert begann und im Jahr 1492 mit der Eroberung Granadas ihr Ende fand, ist indirekt verantwortlich für die Ausgliederung der Sprachräume auf der Iberischen Halbinsel. Das Ursprungsgebiet des Kastilischen war das Kantabrische Gebirge im Norden Spaniens. Von dort breitete es sich über das Gebiet des heutigen Spaniens aus.

Unter Alfons dem Weisen gab es die ersten Schritte in Richtung einer Umwandlung des Kastilischen in eine Standardsprache. Er galt als Förderer der Wissenschaft und Literatur und war der erste, der wissenschaftliche und historiographische Werke in der Volkssprache verfassen ließ. Bereits zur Regierungszeit seines Vaters Ferdinand III. wurde das Kastilische zur offiziellen Kanzleisprache. Alfons X. ließ die *fueros* am Hof aufsetzen, von wo sie sich auf das Königreich Kastilien und die Estremadura in kastilischer Sprache verbreiteten. Besondere Bedeutung erlangte seine Übersetzerschule in Toledo, in der die Übersetzer in Zweierteams arbeiteten. Zuerst wurde von einem Juden der arabische Text in die Volkssprache übertragen, um dann von einem lateinkundigen Europäer in die lateinische Sprache übersetzt zu werden. Die Innovation von Alfons X. lag darin, dass er die „Zwischenversion“ in der Volkssprache würdigte und sie in Kodizes abschreiben ließ. Auf die lateinische Übersetzung wurde immer weniger Wert gelegt. An dieser Stelle sei auch das *castellano drecho* genannt, sein Bemühen um eine Kodifizierung des Kastilischen.

Eine weitere Station stellt die absolutistische Herrschaft der Katholischen Könige dar, in der es zu einer engen Verbindung zwischen Kirche und Staat kam. Mit der Vertreibung der Juden, der Zwangsbekehrung der maurischen Bevölkerung und der Durchsetzung des Staatskirchentums ging auch eine gewisse Zentralisierung der Sprache einher. Es begann sich die Bezeichnung *español* als Synonym für *castellano*

durchzusetzen. Durch sein sprachliches Prestige entwickelte sich das Kastilische zur Literatursprache der gesamten Iberischen Halbinsel. Dies ist besonders bemerkenswert, da es in Portugal das Galicisch-Portugiesische als Literatursprache verdrängte und auch in den katalanischen Gebieten das Katalanische in den Nähebereich zurückgedrängt wurde. Somit war aus dem Kastilischen die spanische Sprache geworden.

Das nächste Kapitel befasst sich mit der *Gramática de la lengua castellana* von Antonio de Nebrija, welche zwar zu seiner Zeit kaum Beachtung fand, aber dennoch einen deutlichen Beweis für das damals aufkommende Sprachbewusstsein darstellt. Bei diesem Regelwerk der kastilischen Sprache handelt es sich um die erste gedruckte Grammatik in einer romanischen Sprache. Für Nebrija existierte ein Parallelismus zwischen der Sprache und der politischen und kulturellen Macht eines Landes.

Spanien war zur Zeit der Katholischen Könige bereits zur Großmacht geworden, unter Karl V. wurde es aber durch seine Vormachtstellung in Europa und die Ausbreitung des spanischen Kolonialreichs zur Weltmacht. Im Zuge dessen wurde das Spanische zur Universalsprache. In weiten Teilen Europas, aber besonders in Italien und den Niederlanden, wurde es als notwendig betrachtet, das Spanische zu lernen. An dieser Stelle erschien es mir auch wichtig anhand einiger Anekdoten dazustellen, in welchen Situationen Karl V. selber das Spanische und die weiteren von ihm beherrschten Sprachen verwendet hat.

Darauf folgt ein Kapitel über die Entstehung spanischer Grammatiken in anderen europäischen Ländern.

Beim anschließenden *Diálogo de la lengua* von Juan de Valdés, welcher zeitlich in die Regierungszeit Karls V. fiel, handelt es sich um ein wichtiges sprachbeschreibendes Werk, in dem der Autor das Sprachideal der Sprichwörter und der Natürlichkeit empfiehlt.

Den Schluss bildet ein kurzes Kapitel über die Verwendung der Begriffe *castellano* und *español*.

# CURRICULUM VITAE - Susanne Tomandl

---

<b>Persönliches:</b>	Familienstand:	ledig
	Nationalität:	Österreich
	Geburtsdatum:	10.10.1981
<b>Ausbildung:</b>	1988 – 1992	Volksschule Freistadt
	1992 – 2000	Bundesgymnasium Freistadt
	2000 – 2002	Kolleg für Tourismus und Freizeitwirtschaft, Bad Leonfelden
	2002 - 2013	Diplomstudium Spanisch und Diplomstudium Pädagogik, Wien
<b>Sprachkenntnisse:</b>	Deutsch	Muttersprache
	Englisch	fließend in Wort und Schrift
	Spanisch	fließend in Wort und Schrift
	Französisch	Grundkenntnisse
	Portugiesisch	Grundkenntnisse
	Okzitanisch	Grundkenntnisse
<b>Berufserfahrung:</b>	Sommer 1998	Happy Foto, Freistadt
	Sommer 1999	Happy Foto, Freistadt
	seit 2000	Nachhilfe in Spanisch
	Juni – Sep 2001	Servicefachkraft im Hotel Dala,



	Leukerbad, Schweiz
Sommer 2005	Lehrerin in der Sprachschule Actilingua, Wien
Winter 2005/2006	Touristeninformation, Administrative Tätigkeit Schilift GmbH Sandl, Oberösterreich
Okt 2006 – Dez 2007	Servicefachkraft im Volksbildungshaus Urania, Wien
Nov 2006 – Nov 2007	Promotorin für das Museumsquartier, Wien
seit Okt 2007	Sachbearbeiterin bei der SVA, Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft, Wien

<b>Weiterbildung:</b>	3 Wochen Sprachkurs	Thumbridge-Wells, Groß Britannien
	4 Wochen Sprachkurs	Vitoria, Spanien
	4 Wochen Sprachkurs	Málaga, Spanien

<b>Spezielles:</b>	sehr gute EDV Kenntnisse in Windows, MS Office, Mac OS Reservierungssoftware Amadeus Start Grundlegendes Wissen in Buchhaltung Führerschein Klassen A,B,C,E
--------------------	--